Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen.

Nr. 171 | Gelsenkirchen, Freitag, den 25. Juli 1930 | 12. Jahrgang

Die Hoffnung der Scharfmacher

Die politische Rolle der Kommunistischen Partei

Die Kommunistische Partei schreibt gegen Faschismus und Reaktion — aber sie agitiert mit allen Mitteln gegen die Sozialdemokratie. Ihr wahres Wesen ist die Spaltung und Schwächung der Arbeiterbewegung, und sie bemüht sich nach Leibeskräften in dieser Wahl die Position der Arbeiterschaft gegenüber dem Bürgertum zu schwächen. Lüge, Hetze und Verleumdung gegen die Sozialdemokratie, das Großmaul, daneben das Messer und der Gummiknüppel, das ist ihre bekannte politische Weisheit.

Die Rolle der Kommunistischen Partei in der deutschen Politik und namentlich in der jetzigen Situation ist

für die Arbeiterschaft verhängnisvoll

Das Unternehmertum benutzt die langandauernde Wirtschaftskrise, die die Arbeiterschaft schwer bedrückt, zu wirtschaftlichen und sozialen Vorstößen gegen die Lebenshaltung, die die Arbeiterbewegung mühsam erkämpft hat.

Die politische Vertretung des Unternehmertums steuert auf eine Schwächung der politischen Position der Arbeiterschaft los. In der Zeit der schweren Wirtschaftskrise gewinnt die politische Position der Arbeiterschaft im Parlament erhöhte Bedeutung. In dieser Situation ist

das einzige Streben der Kommunistischen Partei unter der Maske revolutionären Geschreies, nicht nur die Gewerkschaften, sondern auch die politische Stellung der deutschen Arbeiterschaft und ihren Einfluß auf den Staat zu schwächen. Die Kommunistische Partei arbeitet damit den Scharfmachern und den politischen Reaktionären in die Hände.

Es ist an der Zeit, daß ein jeder Arbeiter vor der Wahl sich überlegt, was die Existenz der Kommunistischen Partei und ihre Rolle im deutschen Reichstag bedeutet. Die Sozialdemokratische Partei hatte im letzten Reichstag 153 Abgeordnete, die Kommunisten hatten 54 Abgeordnete, das waren zusammen 207 Mandate von 494. Es ist niemals möglich gewesen, diese 207 Reichstagsstimmen geschlossen für die Zwecke der Arbeiterschaft positiv in die Wagschale zu werfen.

Ein Block von 207 sozialistischen Stimmen

im Reichstage würde der politischen Vertretung der deutschen Arbeiterschaft nicht nur verstärkten Einfluß, sondern auch verstärkte politische Manövrierfähigkeit geben. Eine so starke sozialdemokratische Fraktion, die im Interesse der Arbeiterschaft die bewährte sozialdemokratische Taktik im Parlament anwenden würde, wäre nicht gebunden an eine einzige Koalitionsmöglichkeit, sie wäre in der Lage, eine elastische Politik zu führen. Daß heute der Einfluß der bürgerlichen Mitte gegenüber der Sozialdemokratie in jeder Koalition stärker ist, als im zahlenmäßigen Verhältnis begründet liegt, das liegt eben daran, daß im Grunde genommen nur eine einzige Koalitionsmöglichkeit besteht. Die Schuld an diesem Zustand trägt die Zersplitterung der deutschen Arbeiterbewegung und die Schwächung ihrer politischen Vertretung durch die Kommunistische Partei.

Jeder Arbeiter, der seine Stimme der Kommunistischen Partei gibt, trägt deshalb nur dazu bei, die Chancen der Bürgerblockexperimente zu erleichtern.

Der wahre Charakter der Kommunistischen Partei wird durch folgende Ausführungen der scharfmacherischen „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom Beginn dieses Jahres beleuchtet:

„Was die Kommunisten selbst betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion, die Frage ist nur, ob diese Grenzen erreicht oder gar überschritten worden sind. **Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird. Sie sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat solange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pfahl im Fleische der Sozialdemokratie wirken.**"

Das Bürgertum bläst die Sammeltrompete gegen die Arbeiterschaft. Es weiß, daß es den Vormarsch der Sozialdemokratie nicht verhindern kann. Dafür setzt es seine Hoffnungen auf die Kommunistische Partei. Es brauchte sie nicht einmal zu bezahlen. Die kommunistische Partei verrichtet freiwillig ihre

Handlangerdienste für das Scharfmachertum

Die Scharfmacher fürchten die Sozialdemokratie, aber nicht die Kommunisten.

Die Abhängigkeit der Kommunisten von der russischen Politik ist für die deutsche Arbeiterschaft sehr gefährlich. Es besteht ein latenter Gegensatz zwischen der offiziellen deutschen Außenpolitik und denjenigen Bestrebungen, die auf ein Zusammenarbeiten zwischen der Reichswehr und der roten Armee abzielen. Die kommunistische Partei hat diese Bestrebungen immer begünstigt. Trotz ihres revolutionären Geschreies schweigt sie zu den Absichten, die die deutsche Politik in ein gefährliches Fahrwasser hineintreiben.

Die sozialdemokratische Partei bemüht sich alle unklaren und gefährlichen Elemente aus der deutschen Gesamtpolitik auszuschalten und die kommunistische Politik arbeitet ihr auch in diesem Punkte entgegen.

Man stelle sich vor: Es würde der kommunistischen Partei gelingen, die Gewerkschaften und die wirklich politische Vertretung der deutschen Arbeiterschaft so zu schwächen, daß das Unternehmertum, die politischen Spekulanten auf den Faschismus und auf einen kommenden Krieg freies Spiel hätten! Die Folge wäre ein Chaos, ein Zurückwerfen der deutschen Arbeiterbewegung hinter den Stand von 1860.

Die kommunistische Partei ist deshalb eine reaktionäre Partei. Ihr Wirken schadet der deutschen Arbeiterbewegung, es nützt dem Scharfmachertum. Die kommunistischen Partei ist eine Partei gegen Sozialismus, eine Partei gegen die erfolgreiche Vertretung der Arbeiterinteressen. Das Wirken der kommunistischen Partei richtet sich gegen die politische Macht, wie gegen die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft. Was in mühevollem, jahrzehntelangem Kampf aufgebaut ist, will sie zerschlagen. Die Verteidigung der Arbeiterrechte erfordert deshalb nicht nur den schärfsten Widerstand gegen die Absichten des Scharfmachertums, sondern zugleich auch schärfsten Kampf gegen die kommunistische Propaganda und ihr scheinrevolutionäres Geschrei.

Massenmörder Erde

1778 Tote beim Erdbeben in Italien

Rom, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Auch Rom ist in fieberhafter Aufregung. Vor den Depeschenbüros und den Auslagen der Zeitungen stauen sich die Menschen, um Einzelheiten von dem furchtbaren Unglück zu erfahren, das in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in ganz Süditalien fürchterliche Verheerungen angerichtet hat. Fast viertelstündlich wechseln die Aushänge der Zeitungskästen und jede Viertelstunde verschlimmert das Bild der Lage. 1778 Tote und 4364 Verletzte hat man bis Donnerstag gezählt und noch ist kein Ende abzusehen. Fast 6000 Häuser liegen in Schutt und Asche und unter den Trümmern liegen noch Hunderte und Aberhunderte begraben.

Erschütternde Szenen

spielten sich im Unglücksgebiet ab. In Lacedonia traf das Beben die Bevölkerung so völlig unerwartet, daß zahllose Menschen von panischem Schrecken ergriffen, nur notdürftig bekleidet, auf die Straße stürzten. Der proletarische Stadtteil wurde von der Katastrophe besonders hart mitgenommen. Hier steht kein einziges Haus mehr. Der Wohnbezirk von mehr als 6000 Menschen ist völlig dem Erdboden gleichgemacht.

Die Korrespondenten der römischen Presse, die sich die so grausam heimgesuchte Stadt angesehen haben, berichten, daß

aus den rauchenden Trümmern der eingestürzten Häuser fortgesetzt Wimmern und Stöhnen der Verletzten und Sterbenden

ertönt, die man trotz der schon fortgeschrittenen Aufräumungsarbeiten noch nicht bergen konnte. Bis jetzt hat man hier 300 Tote und Tausende von Verwundeten festgestellt, die sämtlich von dem ersten vernichtenden Erdstoß ergriffen wurden.

Besonders schlimm hat das Beben in Aquilonia gehaust, wo buchstäblich kein Haus der rollenden Erde widerstehen konnte.

Ganze Familien sind ausgerottet

Ein bekannter Arzt hat seine Frau und mehrere Kinder verloren. Er selbst konnte sich nur durch einen eiligen Sprung aus dem ersten Stock auf die Straße retten. Als Frau und Kinder ihm nachfolgen wollten, brach das Haus unter fürchterlichem Krachen zusammen und begrub die Bedauernswerten unter seinen Trümmern.

Melfi, die alte Stadt, die schon von manchem Erdbeben heimgesucht wurde, hat das Beben gänzlich zugrunde gerichtet.

Außer dem Bahnhof und einer abseits liegenden Siedlung ist von der schönen Stadt nichts mehr zu erblicken.

Im ganzen Unglücksgebiet ist die Not furchtbar, trotzdem Hilfskolonnen in die zerstörten Städte und Dörfer entsandt worden sind. Halbirr wandern Tausende unter lautem Wehklagen durch die Trümmer und suchen ihre vermißten Angehörigen, die die grausame Natur ihnen jäh entrissen hat. Das Erdbeben hat eine

unübersehbare Kette ergreifendster Tragödien

zur Folge gehabt.

So wird aus Aquilonia von einem Studenten berichtet, der nach bestandenem Examen seinen Freunden und Bekannten ein Fest gab. Als die fröhliche Runde gerade beim Essen saß, brach das Erdbeben mit elementarer Gewalt los.

Alle anwesenden 23 Menschen wurden von den Trümmern des zusammenbrechenden Hauses erschlagen.

Das Wehklagen der Sterbenden war so entsetzlich, das alles, was in der heimgesuchten Stadt noch am Leben war, vor dem Hause, das nun ein Massengrab darstellte, zusammenlief. Nur die Eltern des Studenten lebten noch, als man sie aus den Trümmern ausgrub, sie waren so entsetzlich zugerichtet, daß sie nichts mehr sagen konnten. **Zwei Stunden später waren auch sie tot.**

Auch die großen Paläste Neapels sind von der Katastrophe nicht verschont geblieben. Die Kathedrale weist in ihren Mauern [illegible]



Volkskommissar Litwinow
wurde zum russischen Außenkommissar ernannt.

Ein schwarzer Tag

für die Mordgesellen von Röntgental

Berlin, 24. 7. (Eig. **Drahtbericht**).

Der Donnerstag war ein ganz schwarzer Tag für die nationalsozialistischen Mordgesellen von Röntgental. Er brachte die bewegteste und aufschlußreichste Verhandlung des ganzen Prozesses. **Klipp und klar wurde durch einen mit den Nationalsozialisten sympatisierenden** Zeugen festgestellt, daß

die Hitlerstrolche nicht nur den blutigen Feuerüberfall planmäßig inszeniert haben, sondern daß sie auch ganz offensichtlich auf Raub ausgegangen

sind. Die Aufsehen erregenden Enthüllungen dieser Verhandlung brachten die völkischen Rechtsanwälte ganz aus dem Häuschen. Sie nahmen den verhängnisvollen Zeugen in ein heftiges, allerdings

fruchtloses Trommelfeuer

verdächtigten die politische Polizei die Untersuchung einseitig geführt zu haben und wollten schließlich sogar den Untersuchungsrichter etwas am Zeuge flicken. Alle diese Mannöver erbrachten jedoch kein Resultat. **Die Situation der Röntgentaler Mörder ist hoffnungslos.** Der katastrophale Zeuge war der Steinmetzlehrling Zionski, der zwar nicht Mitglied der Nationalsozialistischen Partei ist, aber mit den Hitler-Leuten sympathisiert. Er stellte eingangs fest, daß er keiner Partei angehört, sondern nur mal in das fragliche Lokal in Röntgental gegangen sei, um zuzuhören. Als er an der Ecke Schiller- und Bahnhofstraße vorbei kam, sah er etwa 4 bis 5 Nationalsozialisten in Zivil und den Nazi-Funktionär Wuttke in Uniform dastehen.

Er ging weiter, hört einen dumpfen Schlag und sah, wie die Nationalsozialisten über einen Reichsbanner-Musiker herfielen, und ihm die Trommel zertraten.

Der Reichsbannermann rief „Ueberfall" worauf aus dem Lokal 15 Reichsbannerleute herauskamen. Einer der Nazis rief ihnen entgegen: „Na, kommt doch mal ein bischen näher, ihr Bürschchen!" Die Reichsbannerleute gingen auf diese freche Provokation nicht ein, worauf derselbe Nazi mit lauter Stimme rief:

„S-A-Leute, hier her. Schlagt die Hunde zurück!"

Zionski ging darauf mit einer Anzahl Nazis in das Faschistenlokal, wo man sich gemeinsam um einen Tisch setzte, allerhand alkoholischen Getränken zusprach und gewaltige Kampfreden schwang. Als die Edelrecken schon reichlich animiert waren, kam plötzlich ein Nazi hereingestürzt und brüllte in wilder Erregung: „Achtung! Achtung! die Bananen klettern über den Gartenzaun!" (**Bananen werden von den Nazis die Reichsbanner-Leute genannt.**) **Darauf sprang alles auf.** Der Angeklagte Köpper sagte, „es wäre mal ganz gut, wenn wir ihnen einen richtigen Denkzettel geben würden." Ein anderer meinte, „wir sind zu schwach, wir müssen Verstärkung holen". Einer ging ans Telefon und rief in dem Berliner Lokal an. Zionski sagte dann weiter aus: „Wir gingen dann wieder vor das Lokal, als uns ein Trupp Berliner Nationalsozialisten entgegen kam, der uns zurief: „Wo ist denn die verdammte Bananen-Bande?"

Mir kam die Sache nicht geheuer vor und ich ging nach Hause. Auf dem Heimweg sah ich, daß

die Nationalsozialisten zu beiden Seiten des Reichsbannerlokals Aufstellung genommen hatten. Dann fielen Schüsse,

aber Genaues gesehen habe ich nicht mehr. Als die Polizei kam, bin ich getürmt.

Die Aussagen Zionskis rufen großes Aufsehen hervor. Der Staatsanwalt stellt fest, daß Zionskis Bekundungen vor dem Untersuchungsrichter präziser und eindeutiger waren. Anscheinend hat Zionski im Angesicht der Nationalsozialisten nicht mehr genügend Mut, sich mit 100prozentiger Klarheit auszusprechen.

Nach der ersten Bombe folgt eine zweite als der Staatsanwalt Zionski ins

Kreuzverhör

nimmt. Zionski hat noch viel mehr gehört, so beispielsweise, daß ein Nationalsozialist unter dem Beifall seiner Spießgesellen gerufen hat:

„Heute muß es klappen, ich brauche unbedingt eine neue Windjacke, wollen mal sehen, daß ich ein neues Fell ergattern kann". Und ein anderer rief nicht minder über den Tisch: „Schade, daß heute nicht Freitag ist, da hätten die Schweine wenigstens Geld in der Tasche."

Trotz einer wilden Attacke der aufs Schwerste beunruhigten Verteidigung, bleibt Zionski bei seiner Behauptung, die den Mordüberfall des Hakenkreuzgesindels in ein ganz neues Licht zu setzen in der Lage ist. Man muß also annehmen, daß die Röntgentaler S.-A.-Mannen weniger politisch, als hauptsächlich gemein kriminelle Motive hatten, als sie die ahnungslosen Gäste des Lokals aus dem Hinterhalt überfielen.

Plündern, morden und rauben,

das war die herrliche Devise der Hitlerverbrecher von Röntgental.

Die Ergebnisse dieses wahrhaft aufschlußreichen Prozesses verdienen es, in den allerweitesten Kreisen bekannt zu werden.

Auch die Nachmittagsverhandlung gestaltete sich sehr interessant und bewegt.

Als Zeuge wird der Anstreicher Alfred Wilde, ein Röntgentaler Nationalsozialist vernommen, der die blühendsten Märchen von irgendwelchen verdächtigen Reichsbannerleuten, die er am Mordabend gesehen haben will, erzählt. Als er in die Nähe der Bahnhofstraße kam, sei ihm ein Trupp Reichsbannerleute entgegengekommen, die ihn sehr verdächtig angesehen hätten. Besonders aufgefallen wäre ihm ein flotter Mann mit einem auffallenden Spitzbart, das sei sicher der nachher erschossene Kube gewesen. Dabei steht fest, daß Kube überhaupt nicht auf der Straße war, sondern aus einer Mieterversammlung kam, als ihn die tötliche Kugel niederstreckte.

Aber lassen wir diesen famosen Zeugen, der das Blaue vom Himmel herunter schwindelt, persönlich sprechen:

„Ich sah eine Anzahl Reichsbannerleute vor dem Lokal stehen. Mehrere Minuten später hörte ich eine Anzahl Schüsse. Da lief ich in ein benachbartes Café und telefonierte auf der Redaktion des „Nationalen Sozialisten" an, daß das Reichsbanner die Nationalsozialisten mit Revolverschüssen überfallen hätte" Staatsanwalt: „Und worauf stützen Sie diese Behauptung? Hatten Sie denn überhaupt etwas von der Sache gesehen?" Zeuge: „Nein, gar nichts. Aber ich nahm es an, weil mir doch vorher die Reichsbannerleute aufgefallen waren." Vorsitzender: „Beim Untersuchungsrichter haben Sie ganz etwas anderes gesagt". Zeuge: „Ja, er hat mich bewußt in [illegible]

der etwas abseits stand, habe ich eine offensichtlich verkleisterte und verschmierte Schußstelle festgestellt. Dieser Baum ist jedoch nicht aus der Richtung des Meiselschen Lokals getroffen worden, sondern umgekehrt.

Zum Schluß der Verhandlung wird der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Zimmer, vernommen, dessen präzise Aussagen einwandfrei die völlige Korrektheit seiner Untersuchungsführung ergeben. Der Zeuge Wilde wird nunmehr kleinlaut und tritt Auge in Auge mit dem Untersuchungsrichter einen schmählichen Rückzug an. Auf einmal will er nichts gesagt haben.

Die völkischen Anwälte und ihre Klienten haben die Schlacht verloren. Das steht schon jetzt einwandfrei fest.

Stärkt unseren Wahlfonds

Der Interessenten-Haufen der bürgerlichen Parteien sammelt sich zum Wahlkampf, um die Sozialdemokratie niederzuringen. Bald wird im Lager der Großagrarier, der Großindustriellen und der Bank- und Börsengewaltigen der Bettelsack für die „antimarxistische Front" geschwungen werden.

Schon vor Jahresfrist erscholl aus industriellen Kreisen der Ruf nach einem Wahlfonds gegen die Sozialdemokratie. Jeder Arbeitgeber sollte eine Mark pro Kopf der von ihm beschäftigten Arbeiter abführen. Aus den Schweißtropfen ausgebeuteter Proletarier erpreßte Millionenbeträge werden dem bürgerlichen Interessenten-Haufen zufließen.

Redner, Zeitungsredakteure und Flugblattschreiber, die sich dem Meistbietenden verkaufen, werden davon gedungen, Interessenten-Gruppen und Kandidaten damit subventioniert, die politischen Sitten korrumpiert.

Wähler, die Ihr willens und bereit seid, mit uns den Kampf zu führen gegen die Verlumpung des politischen Lebens, gegen die Bedrohung der Demokratie, gegen die Herabdrückung der Kaufkraft der Massen, gegen Wirtschafts- und fortschrittsfeindliche Steuerpläne, gegen die Sozialreaktion, stärkt unseren Wahlfonds!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Wahlsorgen der Rechten

Hugenbergs Prätorianergarde müssen in Opposition

Nachdem der linke Flügel der früheren Deutschnationalen-Volkspartei durch die Bildung der Landbundpartei, der Konservativen-Partei und der Christlich-Sozialen-Partei seine Wahlvorbereitungen eingeleitet hat, beginnt jetzt auch der rechte Flügel, die zurückgebliebene Gruppe um Hugenberg, mit der Wahlvorbereitung. Dienstag begann eine Tagung des deutschnationalen Parteivorstandes. Für Freitag ist eine Vertreterversammlung anberaumt. Man will auf diesen Tagungen zunächst festsetzen, daß die deutschnationalen Organisationen im Lande die bisherigen Abgeordneten, die in den letzten Reichstagssitzungen entgegen Hugenbergs Gebot für das Kabinett Brüning stimmten, in keinem Falle als Kandidaten aufstellen dürfen. Dieses Verbot erklärt sich daraus, daß einige Abgeordneten, die mit Westarp stimmten, noch nicht aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten sind. Weiterhin sollen an die Spitze der deutschnationalen Kandidaten-Liste Landwirtschaftsvertreter gestellt werden, um der neuen Landbund-Partei nach Möglichkeit Konkurrenz zu machen.

Die Versuche einer Verständigung zwischen Hugenberg und Hitler sind nur teilweise gelungen. Die Nationalsozialisten, die von der jetzigen Wahl einen erheblichen Aufstieg auf Kosten Hugenbergs erwarten, waren nicht bereit, den Deutschnationalen entgegen zu kommen. Sie haben ihnen lediglich eine gegenseitige Duldung der Versammlungen in Aussicht gestellt, so daß also die Tatenlust der nationalsozialistischen S.-A.-Leute sich nicht in deutschnationalen, sondern in anderen Wahlversammlungen austoben dürfte.

*

Berlin, 24. 7. (Drahtmeldung). Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei nahm auf seiner heutigen Sitzung einstimmig folgende Entschließung an: „Der Parteivorstand bekennt sich in vollem Umfang zu der Politik seines Parteiführers Dr. Hugenberg. Er dankt der Reichstagsfraktion und ihrem Vorsitzenden, Dr. Obersohren, für ihren Widerstand gegen die wirtschaftzerrüttenden Steuerpläne und die verhängnisvolle Halbheit des gegenwärtigen Kabinetts. Der Parteivorstand verurteilt es auf das Schärfste, daß eine Anzahl von Abgeordneten gegen den Mehrheitsbeschluß der Fraktion und gegen die Willenskundgebung des Parteivorstandes gestimmt hat."

Meinungsverschiedenheiten im Landbund

Berlin, 24. 7. (Eig. Drahtmeldung.) In der Sitzung des Bundesvorstandes des Reichslandbundes haben, laut „Lokalanzeiger" die Vertreter mehrerer Provinziallandbünde gegen die Bundesleitung gestimmt, andere sich der Stimme enthalten. Vor allem sollen Landbünde des bedrohten Ostens mit der Haltung der Bundesleitung nicht einverstanden sein. Der Landbund Pommern wird, Blättermeldungen zufolge, mit Ablauf dieses Jahres aus dem Reichslandbund ausscheiden. Als Ursache des Konfliktes ist die politische Orientierung der Leitung in den letzten Monaten anzusehen.

Pommern gegen Schiele

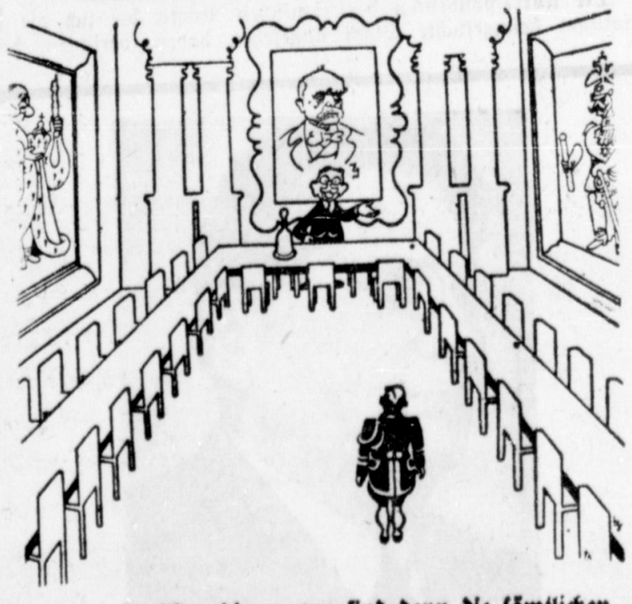
Berlin, 25. Juli. (Eigene Meldung.) Der pommersche Landbund hat gestern in einer Sitzung der Kreisgruppenvorsteher und der Bundesorgane in namentlicher Abstimmung folgenden einstimmigen Beschluß gefaßt:

„Der Reichslandbund verlangt in seinem Wahlaufruf, in, wie er sich ausdrückt, bewußter Abwehr von der bisher geübten Methode, von den einzelnen Landbünden, daß sie, soweit es die örtlichen Verhältnisse irgend zulassen, im Wahlkampf für eine bestimmte Partei oder Parteigruppierung eintreten. Der pommersche Landbund stellt fest, daß die örtlichen und politischen Verhältnisse in Pommern, ebenso wie der bisherige Weg des pommerschen Landbundes die Freiheit fordern gegenüber allen Parteien und deshalb die Festlegung auf eine bestimmte Partei oder parteipolitische Liste nicht gestatten.

Führerkonferenz der Wirtschaftspartei

Berlin, 24. 7. (Drahtmeldung.) Am Donnerstag tagte in Berlin im Reichstag eine Führerkonferenz der Wirtschaftspartei, an der neben den Vertretern der Wahlkreise die Abgeordneten des Reichstags und der Länderparlamente teilnahmen. Parteivorsitzender Abgeordneter Breuwitz stellte mit Befriedigung fest, daß die Fraktion in der Lage gewesen sei, fruchtbare und erfolgreiche Arbeit im Interesse des Mittelstandes und der deutschen Wirtschaft überhaupt zu leisten. Reichsjustizminister Professor Dr. Bredt ergänzte diese Ausführungen, an die sich eine rege Aussprache anschloß, in welcher die Richtlinien für die Reichstagswahlen festgelegt wurden. Im weiteren Verlauf der Tagung ging Drewitz auf den geplanten und von der Deutschen Volkspartei angeregten Zusammenschluß der bürgerlichen Mitte ein und erklärte, daß die Wirtschaftspartei schon einmal bereit gewesen sei, eine Sammlung der bürgerlichen Parteien zu versuchen. Dieser Versuch sei jedoch gescheitert und man müsse daher die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit erst abwarten.

Deutschnationale Fraktionssitzung



„Heda, Fraktionsdiener, wo sind denn die sämtlichen Herren von der Fraktion?" — „Herr Geheimrat Hugenberg, ich glaube: die Herren sind ausgetreten."

Sämtliche Todesopfer in Koblenz geborgen?

Koblenz, 24. Juli. (Drahtmeldung.) Wie verlautet, ist man bei sämtlichen in Betracht kommenden Stellen der Auffassung, daß mit dem heute nachmittag aufgefundenen 37. Opfer der Koblenzer Brückeneinsturzkatastrophe sämtliche Opfer geborgen sind. Bei den angeblich noch vermißten 15 Personen soll es sich nach neueren Angaben um Leute handeln, die kaum mit dem Unglück in Verbindung stehen dürften. Die Zahl der noch in Krankenhäusern befindlichen Verletzten beträgt 14. Sie befinden sich sämtlich auf dem Wege der Besserung.

Nr. 171. 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 25. Juli 1930.

Der Stadtrat tagt in Buer

Agitationsreden der Kommunisten und Nazzi

Juden gehören nicht in städtische Ausschüsse, sagte „Retter-Meyer" — SPD. gegen Proletarisierung der Volksschulen

Die Auflösung des Reichstags wirkte sich auch in der am gestrigen Tage im Rathaus Buer stattgefundenen Sitzung der Gelsenkirchener Stadtverordneten aus. Man braucht für die kommenden Wählerversammlungen zugkräftiges Redematerial. Die Not der wirtschaftlichen Krise beeinflußt mehr oder weniger die gesamte Bevölkerung. Was liegt da näher, als im Stadtparlament Antragsserien zu stellen, von denen man weiß, daß sie ohne Zweifel nicht angenommen werden, große Reden zu halten, die mit sachlicher Arbeit zwar nichts zu tun haben, die lediglich für die Masse als Köder bestimmt sind. Nach diesem Rezept verfuhren nicht nur die Kommunisten, sondern auch Retter Meyer. Wir werden in Zukunft ohne Zweifel erleben dürfen, wie zwischen diesen Gegensätzen, die sich in ihrer Auswirkung aber wieder berühren, ein lieblicher Konkurrenzkampf ausbricht, und wie die Nazi sogar versuchen werden, die Diktaturfreunde von der anderen Seite noch zu übertrumpfen. Beide werden sich gegenseitig den Rang in „Arbeiter"- und „Volksfreundlichkeit" abzulaufen versuchen und gleich den billigen Jakoben auf der Kirmes ihre von keiner Verantwortung getragenen Agitationsphrasen in die Oeffentlichkeit hineinschreien.

Aber auch die bürgerlichen Parteien kapitulieren vor der nächsten Wahl. Aengstlich ist man bemüht, keinen Grund für das Abspringen eines Wählers zu geben. Ein unwürdiges Schauspiel brachte der sozialdemokratische Antrag auf

Abbau der Mittelschulen

in Gelsenkirchen. Die Gründe für den Antrag wurden durch den Genossen Brüntink in eindrucksvoller Weise klargelegt. Im Hauptausschuß hatten die politischen Richtungen schon einmal zu dem Abbau der Mittelschulen Stellung genommen. **Drei Viertel der Ausschußmitglieder waren hier dafür eingetreten, daß die Mittelschule abgebaut werden sollte.** Inzwischen war von interessierter Seite, nicht zuletzt von einigen Lehrern der Mittelschule selbst, die Elternschaft wild gemacht worden. In Volksversammlungen brachte man nach bekanntem Rezept die Volksseele zum Kochen. In demagogischer Weise schob man das Schulproblem auf das politische Gleis und hetzte, man denke an den kommenden Wahlkampf, **gegen die Sozialdemokratische Partei.** Auch persönlichste Angriffe gegen sozialdemokratische Stadtverordnete fehlten nicht. Nicht damit allein genug, drohte man, bei der kommenden Wahl es den Parteien geben zu wollen, die es wagen würden, der Mittelschule ans Leder zu gehen. Beim Spießbürger ist alles möglich. Seine politische Anschauung, die er sich für die Reichspolitik gebildet hat, gerät ins Wanken durch eine solch untergeordnete Frage, wie sie die Mittelschule ist. Prompt fielen sämtliche bürgerlichen Parteien um, indem sie ihre Stellungnahme im Hauptausschuß verleugneten und nunmehr das Schwert gegen die SPD. schwangen, die der Mittelschule an die Existenz wolle: **Denn der Wahlkampf steht vor der Tür!**

*

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Oberbürgermeister Zimmermann der in Schlesien und Koblenz verunglückten Volksgenossen, während die Versammlung sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen erhob.

Die KPD. und „Retter" Meyer warteten mit einer ganzen Reihe von Anträgen auf. Letzterer beantragte die Ueberlassung städtischer Säle für seine Nazipartei, wobei sehr interessant ist, daß Meyer für seinen Antrag nicht nur die Unterstützung der Deutschnationalen, sondern auch noch die der Evangelischen Vereinigung und der Wirtschaftspartei hatte.

Sodann teilte der Vorsitzende den Austritt des Stadtverordneten Herwig aus der KPD. mit. Herwig zieht also den Lehrerposten als besseren Teil gegenüber politischer Aufrichtigkeit vor. Um im Amte der demokratischen Republik bleiben zu können, verleugnet er offiziell seine Zugehörigkeit zur KPD. Jeder Wissende, der den kleinen Demagogen kennt, lächelt zwar über diesen rrrevolutionären Heldenmut. Der Kniff hält Herwig aber in Amt und Würden.

Die schon einmal verabschiedete Friedhofsordnung wird auf Antrag des Stadtv. Weiser nochmals zur Beratung gestellt und erhält durch die Stimmen der Rechten eine Aenderung bei den Gebührensätzen für wertvollere Denkmäler. Die Gebühren werden gegenüber dem früheren Beschluß herabgesetzt.

Der Versetzung des Stadtamtmanns Jensen in den Ruhestand wird zugestimmt.

Die Wahlen für den

städtischen Ausschuß für das gesamte Berufsschulwesen

verursachten eine umfangreiche Aussprache.

Nach § 8 der Ortssatzung für die städtischen Berufsschulen in Gelsenkirchen besteht der Berufsschulausschuß aus dem Oberbürgermeister als Vorsitzendem oder einem von ihm benannten Vertreter: acht von der Stadtverordnetenversammlung zu wählenden Bürgern; vier Vertretern des Industrie- und Handelsstandes, von denen zwei Arbeitgeber und zwei Arbeitnehmer sein müssen; vier Vertretern des Handwerks- und Gewerbestandes, von denen zwei Arbeitgeber und zwei Arbeitnehmer sein müssen; vier Vertretern der Lehrerschaft.

Feldmann (Ztr.) wünschte eine Erhöhung der Handelsvertretersitze um zwei, damit auch der Buersche Handel im Ausschuß vertreten sein könne.

Das ruft den Großindustrievertreter Hofmann von der Volkspartei auf den Plan, der dasselbe Recht dann auch für die Industrie verlangte und eine Vermehrung der Industrievertreter um zwei forderte. Und da alles verlangte, fehlte auch Schuh von der Wirtschaftspartei nicht, der genau dasselbe auch noch für das Handwerk haben wollte. Der Kommunist Friedrich lachte selbst über das ganze Gesicht, als er die Behauptung aufstellte, das eigentlich nur die KPD. für die Vertretung in Frage käme. Den Vogel aber schoß „Retter" Meyer ab. Selbstverständlich unterstützte er zuerst die Industrieforderung.

Dann wandte er sich gegen den von den freien Gewerkschaften als Vertreter im Ausschuß vorgeschlagenen Kollegen Walter Heimbach. Er stellte die Behauptung auf, daß Juden überhaupt nicht das Recht hätten, in Deutschland in einem Ausschuß Sitz und Stimme zu haben.

Das Gelächter war zwar allgemein, aber Meyer hatte die Gelegenheit benutzt, um das etwas wackelig gewordene Gerüst seines Thrönchens bei den Nazi durch einen kräftigen „koscheren" Nagel zu festigen.

Beschlossen wurde die Erhöhung der Sitze um je zwei Industrie- und Handelsvertreter, von denen je einer Arbeitnehmer und Arbeitgeber sein muß.

Der Uebernahme der Anteile der **Westdeutschen Flugesellschaft mbH.** von der Stadt Essen auf die Stadt Gelsenkirchen und dem Abschluß eines neuen Pachtvertrages mit der **Vereinigten Stahlwerke-AG.** wird ohne Debatte zugestimmt.

Im Jahre 1927 wurden zur Unterbringung von obdachlosen Familien 50 Behelfswohnungen (Steinbaracken) im Stadtteil Buer errichtet. Die anteiligen Kosten in Höhe von 63 500 RM wurden aus dem vom Verbandspräsidenten kurzfristig zur Verfügung gestellten Reichswohnungsbaukredit entnommen. Der Verbandspräsident hat die Rückzahlung des Reichswohnungsbaukredits angeordnet. Ueber die endgültige Deckung muß daher noch beschlossen werden.

Da besondere Mittel hierfür nicht verfügbar sind, wird vorgeschlagen, den Betrag zur Vermeidung einer Anleihe, deren Genehmigung ohnehin fraglich wäre, aus der Schuldentilgungsrücklage zu entnehmen.

Gegen die KPD. wird demgemäß beschlossen.

Rückerwerb des Grundstücks Keller am Stadthafen

Der Hauptausschuß hatte in seiner Sitzung vom 2. Januar 1930 dem Rückerwerb des Grundstücks Keller zum Preise von 140 000 RM unter der Bedingung zugestimmt, daß Verzinsung und Tilgung des Grundstücks aus Weiterverpachtung möglich sei. Die Verhandlungen über die Weiterverpachtung des Grundstücks haben sich zerschlagen. Die Städtische Sparkasse, die gegen Herrn Keller einen Anspruch auf Zahlung rückständiger Hypothekenzinsen in Höhe von 7268,88 RM hatte, hat die Zwangsversteigerung betrieben und den Zuschlag erhalten. In dem Meistgebot von 85 715,51 RM sind enthalten eine Hypothek der Sparkasse mit 64 675 RM- die obigen Hypothekenzinsen sowie die angemeldeten Rechte der Stadt (Aufwertungshypothek von 10 000 RM und Zinsen) mit 10 914,80 RM.

Die Stadt mußte das Grundstück in der Zwangsversteigerung zu obigen Bedingungen erwerben, falls sie nicht mit ihrer Aufwertungshypothek von 10 000 RM ausfallen wollte. Die Sparkasse ist bereit, ihre Hypothek stehen zu lassen. Die Aufwertungshypothek des Hafenamtes würde bei Uebernahme des Grundstücks Eigentümergrundschuld. Es ist demnach in bar ein Betrag von 10 125,71 RM zu zahlen. Da das Grundstück, wie bei den früheren Kaufverhandlungen festgestellt ist, einen Wert von 140 000 RM hat und eine wertvolle Bereicherung des Hafengrundbesitzes darstellt, schlägt die Verwaltung vor, den Erwerb für Rechnung des Stadthafens anzunehmen und sich mit der Zahlung von 10 125,71 RM aus neuer Anleihe an die Stadtsparkasse einverstanden zu erklären.

Die Versammlung beschließt entsprechend.

Zustimmung fanden folgende Punkte der Tagesordnung:

Verkauf einer Baustelle an den Kauenwärter Pudelko an der Ecke Polsumer Straße und verlängerten Biele;

Austausch von Grundstücken an der Kirchhellener und Oberscholvener Straße im Stadtteil Buer;

Grundaustausch mit dem Sattlermeister Bohmert in Buer.

Im Laufe des gegen Brenner eingeleiteten Enteignungsverfahrens, der für den bereits durchgeführten Ausbau des Berger Weges Grund und Boden abzutreten hatte, ist eine Einigung zustande gekommen, und zwar auf folgender Grundlage: Brenner tritt die zur Enteignung stehenden Parzellen, Flur 84, Nr. 95-19 und 96-19, zur Gesamtgröße von 60,95 Ar an die Stadtgemeinde Gelsenkirchen ab, während die Stadtgemeinde eine aus den Parzellen Flur 84, Nr. 26 und 56, stammende Fläche zur Größe von etwa 56,31 Ar an Brenner übereignet. Außerdem erhält Brenner für die abgetretene Mehrfläche eine Entschädigung von 1500 RM. Auch hat die Stadtgemeinde sämtliche mit dem Eigentumswechsel verknüpften Kosten und Abgaben zu tragen.

Grauel von der KPD. verlangte die Uebernahme der Kosten des Enteignungsverfahrens durch Brenner. Er mußte sich durch Brüntink belehren lassen, daß auch ihm die Uebernahme der Kosten durch Brenner zwar angenehmer sei, daß aber der abgeschlossene Vergleich diese Härte in sich berge.

Verkauf von städtischen Wohngrundstücken an der Bach- und Mühlenstraße.

Die Stadt will ihre in verschiedenen Stadtteilen liegenden Hausgrundstücke, soweit sie nicht durch Fluchtlinienplanungen berührt werden, durch Verkauf abstoßen. In Verfolgung dieser Absicht liegen zur Zeit folgende Kaufangebote vor:

Für Bachstraße Nr. 118: von Oberfeuerwehrmann Anton Schröder zum Kaufpreise von 13 000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 30: von Maurerpolier August Sträter zum Kaufpreise von 9000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 32: von Reichsbahnassistent Wilhelm Schirmer zum Kaufpreise von 13 000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 34: von Lehrer Konrad Müller zum Kaufpreise von 9000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 36: von Lehrer Eduard Werner zum Kaufpreise von 13 000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 40: von Schlosser Friedrich Kappauf zum Kaufpreise von 13 000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 42: von der städtischen Angestellten Martha Kroll zum Kaufpreise von 9000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 44: von Stadtinspektor Franz Schilling zum Kaufpreise von 13 000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 46: von Bürobeamter Matthias Heep zum Kaufpreise von 9000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 54: von Oberstadtsekretär Karl Cürten zum Kaufpreise von 9000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 56: von Oberstadtsekretär Hermann Lackmann zum Kaufpreise von 13 000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 58: von Stadtsekretär Valentin Dölle zum Kaufpreise von 9000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 60: von Revisionsbeamter Wilhelm Viele zum Kaufpreise von 9000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 62: von Hausverwalter August Stoltze zum Kaufpreise von 13 000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 64: von Maurer Karl Schmidt zum Kaufpreise von 9000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 66: von Telegraphenhandwerker Franz Koch zum Kaufpreise von 9000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 68: von Stadtsekretär Josef Bischopink zum Kaufpreise von 13 000 RM;

für Mühlenstraße Nr. 70: von Stadtingenieur Heinrich Kreulich zum Kaufpreise von 9000 RM.

Die vereinbarten Kaufpreise stellen den rentierlichen Wert der Grundstücke dar. Sie werden in dem Zustande von den Käufern übernommen, wie sie in der Oertlichkeit liegen, ohne Gewähr für Güte und Beschaffenheit derselben. Die Käufer zahlen am Tage der Auflassung durchschnittlich ein Drittel der Kaufsumme in bar an. Das Restkaufgeld wird mit mindestens 6 v. H., aber nicht höher als 8 v. H. jährlich verzinst. Die Tilgung des Restbetrages erfolgt mit 3 v. H des Kaufpreises.

Der Grundvermögensausschuß hat dem Verkauf der Grundstücke zu den vereinbarten Kauf- und Zahlungsbedingungen zugestimmt und gleichzeitig empfohlen, **den in den Häusern wohnenden Mietern, soweit sie Kaufbewerber sind, den Vorzug zu geben,** und daß die aus den Verkäufen erzielten Einnahmen zur Hebung der weiteren Wohnungsbautätigkeit verwendet werden sollen.

„Retter" Meyer will öffentliche Ausschreibung der Grundstücke. Friedrich (KPD.) lehnt den Verkauf überhaupt ab, da städtisches Eigentum nicht verkauft werden solle. Wirtschaftsparteiler Schuh erklärt sich mit den Nazis solidarisch, worauf Brüntink (SPD.) das Kollegium mahnt, derartige Geschäftsdinge doch nicht in dieser Weise in die öffentlichen Sitzungen zu bringen. Auch

Feldmann (Ztr.) ist derselben Meinung. Es sei notwendig, daß in solchen Fragen den Vorarbeiten des zuständigen Ausschusses Glauben geschenkt werde. Diese Gelegenheit benutzt der Oberbürgermeister und läßt den Hauptausschuß beauftragen, daß Personal-, Grundstücks- und Anleihe-Angelegenheiten in Zukunft in nicht öffentlicher Sitzung behandelt werden sollen.

Die Vorlage wird mit Stimmenmehrheit angenommen.

Die scheinbar so volksfreundlichen Anträge der Wirtschaftspartei und des Nazis auf öffentliche Ausschreibung derartiger umfangreicher Grundstücksverkäufe haben ihren Pferdefuß darin, daß der Spekulation Tor und Tür geöffnet wird und die wildesten Wirtschaftsparteiler sind dann bei der spekulativen Ausbeutung des Geschäftes die gerissensten Handelsleute.

Dem Grundstücksaustausch mit der Baugenossenschaft Feldmark und Verkauf eines Baugrundstücks an dieselbe, wird zugestimmt.

Einer Verlängerung der mit den Bauunternehmern Bernhard Gladen aus Buer, Boch aus Gelsenkirchen und Alings aus Buer-Beckhausen bzgl. der Grundstücke an der Schievenstraße in Buer abgeschlossenen Erbbauverträge für eine Gesamtdauer von 50 Jahren wird zugestimmt. Vom Tage der Eintragung des verlängerten Erbbaurechts in das Grundbuch sind Erbbauzinsen zu zahlen, und zwar in Höhe von 3,5 v. H. des Grundstückswertes, der auf 4 RM je Quadratmeter festgesetzt wird. Sämtliche durch die Abänderung der Erbbauverträge entstehenden Kosten haben die Erbbauberechtigten zu tragen.

Frau Dittmar (KPD.) weist darauf hin, daß diese Wohnungen, in denen die Menschen unter den unwürdigsten Umständen leben, bereits 16 RM pro Zimmer kosten. Auf Antrag Brüntink wird festgelegt, daß der Grundvermögensausschuß sich mit den Wohnungs- und Mietverhältnissen beschäftigen muß. Außerdem soll durch den Vertrag eine Erhöhung der Mieten unter keinen Umständen erfolgen.

Von der Ehefrau Grewe wird ein Geländestreifen für den Ausbau der Pönsgenstraße gekauft.

Abbau der Mittelschule

Buschforth (SPD.): Wenn wir in der jetzigen Notzeit den Antrag auf Abbau der Mittelschule gestellt haben, so wird die Richtigkeit unserer Auffassung schon dadurch bewiesen, daß das Mittelschulwesen in ganz Deutschland zurückgegangen ist. Die Zahl der Mittelschüler ging von 329 000 auf 267 000 zurück. Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Strelitz haben ihre Mittelschulen bereits abgebaut, während Sachsen solche überhaupt noch nie eingeführt hatte. Die Ursache liegt darin, daß die Absolventen der Mittelschule in ihrem Fortkommen erheblich beeinträchtigt sind. Wir fordern eine **Vereinheitlichung der Schule und des Berechtigungswesens** und die Einführung des 9. und 10. Schuljahres in der Volksschule, wodurch auch der Erwerbslosenmarkt günstig beeinflußt wird. In der Protestversammlung der Eltern hat ein Mittelschullehrer mit unwahren Behauptungen Stimmung zu machen versucht. Die Versammlung war vollständig unnötig. Ganz selbstverständlich werden die Eltern, deren Kinder heute die Mittelschule besuchen, diese bis zum Schluß absolvieren können.

Dr. Terner (Demokrat) hält eine endlose, saft- und kraftlose Rede, die mit der Behauptung anfing, daß jeder Volksschüler 113 RM und jeder Mittelschüler 193 RM koste, womit bewiesen werde, daß der Unterschied sehr gering sei, was auf der Linken allgemeines Gelächter verursachte. „Retter" Meyer redete von Mittelschule, Kulturprogramm, internationales Finanzkapital, Erwerbslose, Youngplan und Schuld der SPD. Nicht die Mittelschule solle zurückgehen, sondern am 14. September die SPD. (Gelächter.) Frl. Schulte und Reifenrath (Ztr.) verleugnen die Stellungnahme im Hauptausschuß und sind nun für die Erhaltung der Mittelschule. Gretsch (Evg. Vereinigung), 1918 radikalster Steiger von Scholven, spricht für die Mittelschule im Volksversammlungston, ähnlich so, wie er damals die restlose Sozialisierung der Bergwerke verlangt hatte. Kommunist Friedrich ist grundsätzlich für den Abbau, weil die Mittelschule eine Klassenschule sei. Daß an den höheren Schulen nicht nur begabte Menschen den Doktortitel bekommen könnten, das sähe man an den verschiedenen Doktoren selbst und an Dr. Meyer. Hier steht „Retter" Meyer auf und redet genau so lebhaft mit den Händen auf der rechten Seite des Hauses, wie Friedrich auf der linken Seite. (Allgemeines Gelächter.)

Die grundsätzliche Stellungnahme der SPD.

Brüntink (SPD.): Die Mittelschule als solche ist kein Schulsystem, das sich in das gesamte Schulwesen eingliedern läßt. Auch in Kreisen der Schulfachleute gehen die Meinungen über den Wert der Mittelschulen sehr weit auseinander. Was hat das aber alles mit den politischen Leidenschaften zu tun. In Versammlungen versucht man die Eltern aufzuputschen. Als wir, ich bedaure heute unsere damalige Stellungnahme, der Mittelschule zustimmten, hatten wir noch Geld. Heute müssen wir mit jeder Mark rechnen. Wir wollen sparen, wo die Ausgaben in keinem Einklang zu dem Erfolg stehen. Im Hauptausschuß haben sich ¾ der Parteiführer für den Abbau der Mittelschule ausgesprochen. Auf der einen Seite erhöht man die Schülerzahl in den Volksschulen und verringert damit den Wert dieser Schule, während man auf der anderen Seite die Ausgaben für die Mittelschule schlucken wolle. **Durch das unglückselige Berechtigungswesen ist das Volksschulkind verdammt, die**

Nöte der Wirtschaftskrisen zu tragen. Selbst Handwerksmeister wollen heute als Lehrlinge nur noch Kinder mit höherer Schulbildung einstellen. In Wirklichkeit ist es so, daß gewisse Kreise ihre Kinder unter keinen Umständen in die **verfehmte und proletarisierte Volksschule schicken wollen.** Folgende Zuschrift zeigt so recht, warum Jungens und Mädchen zur Mittelschule geschickt werden:

„Geehrter Herr Brüntink!

Gestatten Sie eine kleine Richtigstellung der Pressenotizen, in denen die Notwendigkeit der Mittelschule begründet wurde. Mein Junge war im vierten Schuljahr. Zu Ostern meldeten sich in der Klasse 4 Schüler zur höheren Schule. Nach der großen Propaganda der Mittelschulen kommt mein Junge und sagt, ein Junge habe sich zur Mittelschule gemeldet, und dessen Vater sei nur Fabrikarbeiter. Nach zwei Tagen meldeten sich noch drei Schüler, weil jede Familie sich sagte, was die andere Familie kann, können wir auch. Jetzt sagte meine Frau, nun müsse auch unser Junge zur Mittelschule. Mein Junge quälte so lange, bis ich ihn dann zur Mittelschule anmeldete, nicht etwa, weil ich mir viel davon verspreche, sondern nur, weil man den Nachbarn gegenüber nicht zurückstehen will. Bauen Sie doch das Zwischending ab. Ein gequälter Vater ist Ihnen dankbar. Ein Eisenbahnunterbeamter."

Wir sind gegen die Mittelschulen, weil sie zur Proletarisierung der Volksschulen führen. Uns soll man nicht mit der Wahl drohen. Wenn meine Partei der Mittelschule wegen Stimmen verliert, so können wir diesen Verlust tragen, weil wir nicht Interessen vertreten, sondern Gerechtigkeit haben wollen und für die Zukunft arbeiten. Zu den demagogischen Mitteln aber, die von „verantwortungsvollen" Leuten der Mittelschule zur Aufhetzung der Elternschaft benutzt worden sind, gebe ich folgende Erklärung ab:

„Die Frage des Abbaues der Mittelschule ist in der Protestversammlung im Liebfrauenstift zu einer demagogischen Hetze benutzt worden.

Es wurde dort die Behauptung aufgestellt, daß die Gegner der Mittelschule, insbesondere meine Person, nur deshalb gegen die Mittelschule seien, um das Volk besser verdummen zu können.

Ich sei auf Kosten der Stadt in der Akademie in Frankfurt ausgebildet und meine Frau in der Zeit von der Stadt unterhalten worden. Und gerade dieser Mann, der seine Bildung öffentlichen Mitteln verdankt, sei jetzt gegen die bessere Bildung der Arbeiterkinder.

Ich stelle hier vor aller Oeffentlichkeit fest, daß ich für meinen Besuch der Akademie in Frankfurt weder städtische, noch staatliche Mittel in Anspruch genommen habe und auch meine Frau in dieser Zeit nicht aus solchen Mitteln unterstützt worden ist.

Zur Frage der Mittelschule selbst hat der Hauptausschuß mit Dreiviertel-Majorität beschlossen, die Mittelschule nicht weiter unterzubauen, sondern nur die bestehenden Klassen durchzuführen.

Es ist demgemäß Betrug an den Eltern der Mittelschulkinder, wenn ihnen vom Elternbeirat und Lehrkörper gesagt wird, es wäre beabsichtigt, die Schule zu schließen und die Kinder wieder der Volksschule zuzuführen. Kein Stadtverordneter denkt daran.

Die Mehrheit des Hauptausschusses, die SPD. hat 2 von 16 Sitzen, und auch die SPD. sind aus sehr sachlichen Gründen gegen den Ausbau der Mittelschule.

Die SPD. will den Ausbau und Aufbau der Volksschulen nach dem Prinzip, dem befähigten Schüler eine bessere Bildung zu vermitteln ohne Rücksicht auf seine pekuniären Verhältnisse."

Von sämtlichen bürgerlichen Parteien werden Erklärungen für die Mittelschule abgegeben.

Beigeordneter Schossier teilt nun mit, daß die Regierung in Münster entschieden habe, daß im Falle des jetzigen Abbaus der Schule auch den Kindern, die heute die Schule besuchen, die mittlere Reife nicht zugesprochen werden könne. Er schlägt vor, die ganze Frage einem Ausschuß zu übertragen.

Halbfell (SPD.) beantragt darauf, nachdem dieses bisher unbekannte Argument aufgetaucht sei, die Ueberweisung an den Ausschuß.

Die Vertagung wird gegen die Stimmen der SPD. abgelehnt. Daraufhin beschließt die Rechte gegen die Stimmen der KPD. und SPD. die Erhaltung der Mittelschule.

Die Umwandlung einer Studienratstelle an der Oberrealschule im Stadtteil Buer in eine Oberstudienratstelle mit einer Gehaltszulage von 600 RM pro Jahr findet Widerstand beim Zentrum und bei der SPD.

Brüntink: So geht das Wettrennen los. Erst kommt der eine, dann der andere. Erst Buer, dann Gelsenkirchen. Der Staat schimpft auf die hohen Beamteneinstufungen der Gemeinden und zwingt auf der anderen Seite die Gemeinden zur Schaffung derartiger hochbezahlter Stellen. Er lehnt entschieden ab.

Dr. Terner (Demokrat), der selbst Studienrat ist, ist natürlich für die Schaffung der Stelle. Er ganz allein erhebt sich für die Vorlage, die damit abgelehnt ist.

Von der KPD. sind nicht weniger als 10 Anträge eingegangen, die vom „Retter" Meyer nicht nur unterstützt, sondern noch erweitert werden. Da diese Anträge von weitest gehender finanzieller Auswirkung sind, müssen sie vorberaten werden. Ihre Ueberweisung an die zuständigen Ausschüsse wird gegen KPD. und Nazi beschlossen.

Für die Abwicklung des kommenden Wahlgeschäftes werden 12 000 RM bewilligt und außerdem die Vertreter für den Preußischen Städtetag gewählt.

Während der Agitationsreden des Kommunisten Friedrich verbietet der Oberbürgermeister einem kommunistischen Zurufer die Zuschauertribüne.

Ende der Sitzung 8.15 Uhr.

Der Lehrvertrag eines hiesigen Architekten unter der Lupe

Wieviel muß der Lehrmeister am Lehrling verdienen?

In einigen Berufen ist es Sitte, daß die in der Vollkraft des Schaffens stehende Generation den Jungen, die Lust und Liebe haben, den erwählten Beruf zu erlernen, mit Rat und Tat zur Seite steht, mit dem Ziele, dem bodenständigen Handwerk in seinem ureigensten Interesse tüchtige und geschickte Meister heranzubilden. Diese Art der Erziehung, zu der außer der rein beruflichen noch die menschliche und sittliche gehören soll, geschieht auf Grund eines sogenannten Lehrverhältnisses, zu dessen formaler Existenz es eines Lehrvertrages bedarf, der Rechte und Pflichten beider Seiten auseinanderhält und unangenehmen Auseinandersetzungen von vornherein vorbeugen soll.

*

Besonders in neuerer und neuester Zeit ist es zu eigenartigen Spannungen gekommen zwischen der Partei, die als Lehrherr in Erscheinung tritt, und der Partei, die einen schulentlassenen Zögling gern in eine Stelle bringen möchte. Das Zünglein der Macht und der endgültigen Entscheidung neigt heutzutage von selbst auf die Seite des Lehrherrn; denn er ist es, der bestimmen kann. In seine Hand ist oft die Entscheidung über wichtigste Augenblicke im Leben manches jungen Menschen gegeben. Man muß sich klarmachen, was es heute heißt, überhaupt eine vernünftige Lehrstelle zu bekommen. Aus diesen Gründen sind die Vertreter des Zöglings in den meisten Fällen gebunden und nicht in der Lage, ihrer wirklichen Mißstimmung Ausdruck zu geben, in der Furcht, dem Herren gegenüber sich so nur noch mehr Schaden zuzufügen. Durch Zufall geriet ein solcher Lehrvertrag in unsere Hände, und es erscheint uns in der Tat wert, einmal ein Augenmerk auf dieses Monstrum zu werfen. Wir hoffen aber, daß diese Art nicht die Norm der Lehrverträge ist, sondern daß es Lehrmeister gibt mit offenerem Herzen, mit größerer Einsicht und mit weniger Eigensucht.

Der Vertrag gilt für drei Jahre. Die ersten 6 Wochen gelten als Probezeit. Während dieser Zeit kann das Lehrverhältnis durch einseitigen Rücktritt jederzeit gelöst werden. Schön, das muß man sich gefallen lassen, sagte der Mann und schlug eine Seite weiter. Aber dann kommt es! Der Vater des Jungen hat an den Lehrmeister 50 RM (!) Lehrgeld zu blechen. Eine solch ansehnliche Summe fällt heute der Mehrzahl der Menschen nicht mehr in den Schoß, und außerdem: Was soll das heißen, das Lehrgeld beträgt 50 RM? Ist damit die Entschädigung für die ganze Zeit gemeint, gilt es für den Monat oder gar — was wir nicht annehmen wollen — für die Woche? Ein paar andere Paragraphen überschlagen wir. Aber schon tauchen wieder herrliche und blühend zweideutige Bestimmungen auf. Also prinzipiell: Der Lehrmeister, ein Gelsenkirchener Architekt, zahlt dem Lehrling kein Geld! Dann folgt der Satz, daß der Lehrling, wenn er sich jedoch durch Fleiß soweit vorgebildet hat, daß er schon in einzelnen Teilen des Geschäftes behilflich sein kann, ein Taschengeld erhält, über dessen Höhe der Lehrmeister wiederum zu bestimmen hat. Das Geld ist nicht als Lohn oder Monatsgeld im Sinne des Gesetzes zu betrachten, sondern bedeutet lediglich „eine freiwillige Zubuße seitens des Lehrmeisters". Das ist aber nett, das ist aber niedlich. Dem vertragschließenden Vater soll auf diese Weise der Braten schmackhafter gemacht werden. Wieviel Geld wird der Lehrmeister dem Jungen so wohl zukommen lassen? Wir glauben, diese Summen wird der Lehrling auf einem Finger nach Hause balancieren können. In einigem Abstande folgen die Bestimmungen darüber, wann der Lehrmeister berechtigt ist, den Zögling auf die Straße zu setzen. Allein die Aufzählung der Verbrechen und Schandtaten, deren sich der Lehrling schuldig machen kann, nimmt einen ganz ungeheuren Raum in den Abmachungen des Lehrvertrages überhaupt ein.

Er wird z. B. entlassen, wenn er sich „zu Tätlichkeiten oder groben Beleidigungen gegen den Lehrmeister . . ., gegen die Familienangehörigen des Lehrmeisters oder ihre Vertreter" hinreißen läßt. Daß ein Chef sich vertreten lassen kann, ist klar und einleuchtend. Daß aber die Tochter des Chefs sich im Zusammenhange mit dem Lehrvertrage von einer anderen weiblichen Person vertreten läßt, das will mir partout nicht in den Sinn.

Weiter wird schwarz auf weiß bescheinigt, daß der Lehrvertrag durch den Tod des Lehrlings aufgehoben wird. Wahrscheinlich muß das sein. Es wird sich als Unmöglichkeit herausstellen, wenn der abgeschiedene Lehrling per Raketenflugzeug aus den höheren Regionen jeden Morgen die Lehrstelle seines Meisters aufsuchen wollte. Dazu wird er, besonders bei einem solchen Vertrag, gewißlich nicht die geringste Lust verspüren. Hoffentlich stirbt aber weder der Lehrherr, noch der Lehrling, sondern nur der Geist, der bei der Geburt derartiger Verträge Pate an der Wiege steht!

ebenso vorschriftsmäßig wie eine Sturmfahne, liegt natürlich auch bereit. Auch eine Schlafdecke und Rasierklingen.

Jeder Gegenstand ist in Zigaretten zahlbar. Es scheint, daß dies die neue Währung im „Dritten Reich" sein wird. Die armen Nichtraucher werden dann das Nachsehen haben . . .

*

Wenn man etwa 20 000 Zigaretten geraucht hat, gibt es sogar eine S.-A.-Küche. Bei doppeltem oder dreifachem Konsum wahrscheinlich ein S.-A.-Schlafzimmer.

Nur eine Befürchtung muß man hegen: Wenn man die Wohnungseinrichtung zusammen hat, braucht man wohl nur noch eine Bleibe aus sechs Brettern . . . „Jeder Wunsch wird erfüllt."

Disziplinarverfahren Alfke (Gladbeck) und Herwig (Gelsenkirchen)

In dem Disziplinarverfahren gegen den Lehrer Herwig in Gelsenkirchen beschloß das Disziplinargericht bei der Regierung in Münster infolge neuer Verteidigungsbehauptungen des Angeschuldigten, die Verhandlung zu vertagen und zum nächsten Verhandlungstermin mehrere Zeugen zu laden.

In dem Disziplinarverfahren gegen den Lehrer Alfke in Gladbeck erkannte das Disziplinargericht auf die Strafe eines Verweises.

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamts Gelsenkirchen-Buer

in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1930.

1. Arbeitsvermittlung.

Am Schlusse der Berichtszeit waren beim hiesigen Arbeitsamt 14 040 männliche und 1031 weibliche Arbeitsuchende gegenüber 12 946 bzw. 904 zu Anfang der Berichtszeit gemeldet.

In Zugang kamen 2748 männliche und 500 weibliche Personen.

Erledigt wurden in der männlichen Abteilung 1654 und in der weiblichen Abteilung 373 Arbeitsgesuche.

Die Bewegung während der Berichtszeit verlief in den einzelnen Berufen, wie folgt:

Berufsgruppen	Zugang männlich	Zugang weiblich	Abgang männlich	Abgang weiblich	Am Berichtstage noch vorhandene Arbeitsuchende männlich	Am Berichtstage noch vorhandene Arbeitsuchende weiblich
Landwirtschaft und Gärtnerei	71	35	77	29	118	16
Bergbau	772	—	266	—	3345	—
Metallindustrie	352	—	281	—	1782	1
Baugewerbe	358	—	252	—	1945	—
Hauswirtschaft	—	282	—	197	4	376
Angestellte	89	68	40	41	547	504
Sonstige	1106	115	738	106	6299	134
Insgesamt:	2748	500	1654	373	14040	1031

Während der Berichtszeit hat sich die Lage auf dem hiesigen Arbeitsmarkt infolge der zahlreichen Zugänge aus Bergbau und Metallindustrie weiter verschlechtert. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen stieg von 10 222 um 642 auf 10 864 an.

In den einzelnen Berufen war die Lage, wie folgt:

Landwirtschaft: Lage befriedigt nicht. Verlangt wurde lediglich eine geringe Anzahl von jüngeren Melk- und Arbeitsburschen.

Bergbau: Weiter verschlechtert. Neben zahlreichen Feierschichten bei fast allen Zechen wieder Entlassungen und Kündigungen.

Metallindustrie: Die Berichtszeit stand im Zeichen der Lohnstreitigkeiten. Bei einzelnen Firmen streikten Teile der Belegschaften. Nach Beendigung des Arbeitskampfes konnten nicht alle Entlassenen wieder Arbeit finden.

Baugewerbe: Weiter verschlechtert. Zugänge überwiegen Abgänge.

Angestellte: Weiter verschlechtert.

2. Arbeitslosenversicherung.

Von den vorgemerkten Arbeitsuchenden wurden vom Arbeitsamt unterstützt:

	Im Bezirk Gelsenkirchen m.	w.	Buer m.	w.	Horst m.	w.	Westerholt m.	w.	Bertlich m.	w.
Aus Mitteln der Arbeitslosenversf.	5888	311	2624	82	1007	18	114	9	44	3
Aus Mitteln der Krisenfürsorge	641	9	79	1	16	2	14	—	2	—
Insgesamt:	6529	320	2703	83	1023	20	128	9	46	3

Im Bezirk des Arbeitsamts wurden unterstützt:
10 864 Hauptunterstützungsempfänger mit
11 775 Familienzuschlagsempfängern.

Verzeichnis

der Gesamtbelegschaft der Zechen des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues in den einzelnen Arbeitsamtsbezirken nach Feststellung bei den Preußischen Oberbergämtern in Dortmund und Bonn).

Lfde. Nr.	Arbeitsamtsbezirk	Belegschaftsstand Ende Januar 1930 *)	Ende Mai 1930 *)	Ende Juni 1930 *)	Belegschaftsabbau seit Ende Januar 1930 absolut	in v. H.	Zunahme d. arbeitsuchenden Bergarbeiter von Mitte Januar bis Mitte Juni 1930	in v. H. zum Belegschaftsabbau
1.	Ahlen	2913	2537	2538	375	12,9	258	68,8
2.	Bochum	50376	45212	43347	7029	14,0	2920	41,5
3.	Bottrop	15494	14553	14088	1406	9,0	525	37,3
4.	Dortmund	38048	34194	32599	5449	14,3	2330	42,8
5.	**Gelsenkirchen**	**40080**	**36956**	**35999**	**4081**	**10,2**	**1965**	**48,1**
6.	Gladbeck	13582	11975	11472	2110	15,5	1000	47,4
7.	Hagen	8	9	9	+ 1	—	22	—
8.	Hamm	8996	8785	8360	636	7,1	225	35,4
9.	Hattingen	3806	3516	3438	368	9,7	280	76,1
10.	Herne	34392	30604	29967	4425	12,9	2222	50,2
11.	Kamen	11275	10216	9937	1338	11,9	750	56,1
12.	Lünen	9852	8404	7765	2087	21,2	1747	83,7
13.	Recklinghausen	31970	29613	29058	2912	9,1	1770	60,8
14.	Schwelm	239	239	239	—	—	6	—
15.	Schwerte	2489	2328	2128	361	14,5	636	176,2
16.	Witten	1056	917	958	98	9,3	294	300,0
17.	Duisburg	23901	21147	19557	4344	18,2	1601	36,9
18.	Essen	51389	46357	45025	6364	12,4	2964	46,6
19.	Mörs	20156	17877	17631	2525	17,5	475	18,8
20.	Mülheim	3733	3186	3167	566	15,2	188	33,2
21.	Oberhausen	17508	15410	15268	2240	12,8	1319	58,9
22.	Wesel	2304	2217	2150	154	6,7	315	204,5
	Insgesamt:	383567	346252	334700	48867	12,7	23812	48,7

*) d. h. am vierletzten Arbeitstage des Monats.

Briefe, die die Frau geöffnet

Ein Ehepaar war in Zwistigkeiten geraten, da die Gattin die Briefe, die ihren Gatten erreichten, öffnete. Diese Vorzensur ließ sich der Mann nicht gefallen; er klagte gegen seine Frau wegen Verletzung des Briefgeheimnisses. Es gibt einen Paragraphen, der solche Dinge vorausgesehen hat und regelt.

Im Sühnetermin belehrte der Richter die Frau milde und rücksichtsvoll: „Sie dürfen nach dem Gesetz die Briefe an Ihren Mann nicht aufmachen! . . ."

„Danke," kam der Gatte weiteren Belehrungen zuvor, „das genügt mir. Ich wollte nur, daß meine Frau darüber belehrt wird."

Dieses vorübergehende Einspringen der richterlichen Autorität an Stelle der ehelichen kostete 2 RM. Eine billige Sache — vorausgesetzt, daß sie Dauerwirkung hat!

Messerheld. Der Bergmann W. ist in den Abendstunden des Dienstags in den Grünanlagen in der Nähe der Marschallstraße von einem hinzukommenden Arbeiter nach kurzem Wortwechsel mit einem Messer in die linke Schulter gestochen worden. Der Täter nahm Reißaus. Der Verletzte konnte nach Anlegung eines Notverbandes seine Wohnung aufsuchen.

Selbstmord. Am Dienstag, gegen 21.15 Uhr, wurde ein Händler in dem Schlafzimmer seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Die Beweggründe zur Tat sind nicht bekannt.

STADT GELSENKIRCHEN

Jeder Wunsch wird erfüllt . . .

Schon immer sind Kinder eifrige Sammler gewesen. Mit Briefmarken fängt man gewöhnlich an. Dazwischen werden vorübergehend Schokoladenbilder. Reklamemarken, Stempel und andere mehr oder weniger wichtige Dokumente neuzeitlicher Kultur zusammengetragen.

Die neueste Mode ist das Sammeln von Zigarettenbildern. Ein geradezu unablösbarer Bestandteil der Zigarettenschachteln ist das Sammelbild geworden. Eine Fabrik liefert Schlachtenbilder, eine zweite Städtewappen, eine andere Vereinsfahnen, wieder andere berühmte Geistesgrößen. Ueber alle diese Bildchen stürzt sich unsere Jugend zwischen 6 und 16 Jahren mit wahrer Begeisterung. Man bettelt sie sich zusammen, sucht sie auf der Straße und tauscht sie aus . . .

*

Ist es da ein Wunder, wenn auch unsere politischen Kinder zwischen 16 und 60, unsere Nationalsozialisten, sich auf das Sammeln von Zigarettenbildern gestürzt haben? Natürlich rauchen sie ihre eigenen Marken „Sturm" und „Angriff". Den Packungen liegen Gutscheine bei. Wenn man eine Anzahl zusammen hat, kann man sich aus dem Katalog irgend etwas aussuchen.

„Jeder Wunsch wird erfüllt!" so steht es obenan!

*

Und was gibt es da nicht alles! An erster Stelle natürlich ein Kunstblatt des „obersten Anführers", Adolf Hitler. Wer dafür keine Verwendung hat, kann eine „vorschriftsmäßige" Sturmhaube bekommen. Auch ein Uhrzipfel mit „S.-A.-Zivilabzeichen in Silber" ist zu haben. Ein Braunhemd mit Binder, etwas anderes gesagt". Zeuge: „Ja, er hat mir verbo[illegible] ... [illegible] ... immer wieder abgelenkt, nur um die ... bera. ich glaube: die Herren sind ausgewesen

Nr. 171. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 25. Juli 1930.

Weiterer Zinsabbau bei der Landesbank in Münster i. W.

Die Landesbank für Westfalen gibt bekannt, daß der Zinssatz für kurzfristige Kommunalkredite zum 1. August um ein halbes Prozent und zum 1. September um ein weiteres halbes Prozent herabgesetzt werden wird. Alsdann wird der Zinsfuß für diese Kredite vier Prozent niedriger sein, als zu Beginn dieses Jahres. Die Voranmeldungen auf die 7prozentige Goldkommunalanleihe der Landesbank zum Ausgabekurs von 93,75 Prozent haben bereits die erste Million Reichsmark überschritten. Dementsprechend wird auch bei den langfristigen Tilgungskrediten ein Zinsabbau stattfinden.

Das Große Los der Kölner Dombaulotterie

Wie aus Krefeld gemeldet wird, ist das Große Los der Kölner Dombaulotterie, deren Ziehung vom 12. bis 16. Juli war, im Betrage von 60 000 RM in bar ohne Abzug auf die Nummer 219 406 gefallen, und zwar in die Kollekte des staatlichen Lotterieeinnehmers Angerhausen in Krefeld. Die glücklichen Gewinner sind 12 Arbeiter, die größtenteils gänzlich erwerbslos sind und sich mit ihren spärlichen Mitteln zwei Lose dieser Lotterie gekauft hatten.

Verkehr

Sonderzug zum Saargebiet.

Wir sind jetzt in der Lage, für den vom Verband der Saarvereine im rheinisch-westfälischen Industriegebiet für den 3. August bestellten Gesellschaftssonderzug zum Saargebiet die genaue Fahrplanlage anzugeben. Der Zug fährt wie folgt:

Dortmund	ab	8.43 Uhr,
Herne	ab	9.08 Uhr,
Wanne-Eickel	ab	9.16 Uhr,
Gelsenkirchen Hbf.	ab	9.25 Uhr,
Altenessen	ab	9.37 Uhr,
Oberhausen	ab	10.06 Uhr,
Duisburg	ab	10.20 Uhr,
Düsseldorf Hbf.	ab	11.00 Uhr,
Köln	ab	11.55 Uhr,
Trier	an	15.15 Uhr,
Merzig	an	17.11 Uhr,
Dillingen	an	17.29 Uhr,
Saarlouis	an	17.38 Uhr,
Volklingen	an	17.57 Uhr,
Saarbrücken	an	18.13 Uhr.

Luft- und Seepostbeförderung nach Amerika. Besonders schnelle Beförderungsgelegenheiten für Briefsendungen nach Amerika bieten die Fahrten des Dampfers „Bremen" in Verbindung mit den Reichspostflügen (Nachbringeflügen) Köln—Cherbourg (Anlegeplatz des Dampfers) und den Katapultflügen vom Dampfer nach Neuyork. Die erste Beförderung dieser Art findet statt bei der am 25. Juli in Bremerhaven beginnenden Fahrt. Das Nachbringeflugzeug verläßt Köln am 26. Juli um 10 Uhr, der Katapultflug (nur für gewöhnliche Briefsendungen) beginnt am 31. Juli möglichst weit vor der amerikanischen Küste. Weitere Versendungsgelegenheiten gleicher Art sind vorgesehen für die Fahrten der „Bremen" ab Bremerhaven am 13. und 29. August. Die Postversender können benutzen:

1. nur den Flug Köln—Cherbourg. Vermerk: Mit Luftpost ab Köln zum Dampfer, Luftpostzuschlag 30 Rpf. für je 20 Gramm,
2. nur den Katapultflug. Vermerk: Mit Katapultflug Dampfer „Bremen" — Neuyork, Luftpostzuschlag 30 Rpf. für je 20 Gramm, ,
3. beide Flüge. Vermerk: Mit Luftpost ab Köln und Katapultflug Dampfer „Bremen" — Neuyork, Luftpostzuschlag 80 Rpf. für je 20 Gramm.

In allen Fällen empfiehlt sich auch die Verwendung eines Klebezettels „Mit Luftpost" (Par avion). Für Sendungen, die die letzte Beförderungsgelegenheit des gewöhnlichen Verkehrs zu dem Dampfer nicht mehr erreichen, aber noch Anschluß an den Nachbringeflug erhalten, ergibt sich ein Zeitgewinn von etwa 3 Tagen, der sich noch um 20 Stunden erhöht, wenn auch der Katapultflug benutzt wird. Dem Dampfer „Columbus", ab Bremerhaven 29. Juli, wird am 30. Juli durch einen Reichspostflug Köln—Cherbourg Post nachgebracht.

ARBEITER-SPORT

Teilresultate der Sportwerbewoche der Freien Turnerschaft Eickel

Ergebnisse vom Sonntag.

Freie Turnerschaft Eickel — Sportfreunde 29 Bochum 2:4 (2:1)

Ein Gegner aus dem 12. Bezirk, die bekannten Bochumer, weilte zur Einleitung der Sportwerbewoche bei den Eickelern. Ein Treffen, das von Anfang bis Schluß spannend war. Bis 20 Minuten vor Schluß konnten die Eickeler führen, dann aber wurden sie abgehängt. Schuß auf Schuß. Und beim Schlußpfiff des Unparteiischen heißt es 4:2 für den Gast.

Die 2. Mannschaft der Eickeler mußte eine Niederlage von 6:2 hinnehmen.

Die Jugend der Sportfreunde von Bochum konnte der Jugend der Grün-Weißen von Eickel eine Packung von 5:0 aufbrummen.

Die Schüler der Sportfreunde von Bochum zeigten sich gegenüber den Schülern der Grün-Weißen viel behender. Hier hieß es sogar 8:0!

Montagspiele.

Gladbeck-Zweckel — Freie Turnerschaft Eickel 2:1.

Sofort nach Anstoß gehen die Gladbecker in Führung. Doch nicht lange, und der Ausgleich ist erzielt. Durch einen Elfer konnten die Gladbecker wieder in Führung gehen und diese halten bis Schluß.

Dienstagspiele.

Röhlinghausen — Rasensport Wattenscheid 1:4 (1:3).

Röhlinghausen kann in Führung gehen, aber nicht lange dauert die Freude. Da holen die Rasensportler schon den Ausgleich. Zusehends werden die Rasensportler besser. Die Führung kann geholt werden. Kurz vor der Pause steht das Spiel 3:1 für Rasensport. Nach der Pause dasselbe Bild. 4:1! Das wird den Röhlinghäusern ein wenig zu bunt. Es entwickeln sich unschöne Momente bei den Röhlinghäusern, so daß das Spiel leider ein vorzeitiges Ende fand.

10 Jahre Kriegsopfer-Organisation in Westfalen

Gautag und große Kriegsopfer-Kundgebung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen

Anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Gaues Westfalen fand am 19. und 20. Juli 1930 im Parkhaus zu Bochum der 8. Gautag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen statt.

Der Vorsitzende, Kamerad R. Großmann (Hamm) konnte in seiner Eröffnungsansprache eine Reihe von Ehrengästen begrüßen. Es waren erschienen: Regierungspräsident König (Arnsberg), der Direktor des Versorgungsgerichts R.-Rat Dr. Schieren (Dortmund), R.-Rat Wesemann vom Versorgungsgericht Münster und R.-Rat Dr. Ewald vom Versorgungsgericht Minden, R.-Rat Krause vom Versorgungsamt Dortmund, Landesrat Schmidt als Vertreter des Landeshauptmanns, und der Hauptfürsorgestelle, Stadtrat Gielsing für die Stadt Bochum, der Bundesvorsitzende Noa und eine große Reihe weiterer Vertreter von Behörden und Organisationen.

In seiner Begrüßungsansprache betonte der Regierungspräsident die Notwendigkeit des Organisationsgedankens und die Berechtigung der vorgebrachten Wünsche und Beschwerden. Er nahm dabei eingehend Stellung zu den Verhältnissen bei dem Versorgungsgericht Dortmund und erklärte seinerseits, für deren Besserung bemüht zu sein. Nach der Wahl des Büros und der Kommissionen gab dann Gauleiter Wienhold (Hamm) die Erläuterung zum gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht. Er wies auf die schweren Schäden hin, die die Sparmaßnahmen der Reichsregierung seit 1929 den Kriegsbeschädigten verursacht haben und die erhöhte Arbeit für die Organisation bedeuten. Er betonte das gute Zusammenarbeiten mit den Behörden und stellte eine Reihe von Mängel fest, denen noch abgeholfen werden müsse. Im Gegensatz zu anderen Organisationen, wie Reichsverband, steht der Reichsbund treu auf den Boden der Weimarer Verfassung und der heutigen Staatsform. Es wird immer seine Aufgabe sein, im Einzelfalle die Interessen der Beschädigten zu vertreten. Diese Arbeit hat einen so starken Umfang angenommen, daß neben dem Gauleiter noch 4 Sekretäre angestellt sind. In der Berichtszeit wurden rund 7000 Fälle vor dem Versorgungsgericht vertreten. An Nachzahlungen sind 1¼ Millionen Reichsmark erzielt. Die Kasse ist in vorzüglicher Ordnung befunden. Zu dem eingehenden Geschäftsbericht wurde eine Diskussion nicht gewünscht, ein Zeichen, daß die Gauleitung es verstanden hat, den Anforderungen gerecht zu werden. Dann hielt Herr Landesrat Schmidt (Münster) einen sehr eingehenden Vortrag über die Fürsorge für Schwerbeschädigte in Westfalen. Er schilderte die Durchführung des Schwerbeschädigtengesetzes und ihre erheblichen Schwierigkeiten. Die Hauptfürsorgestelle kann für sich an Anspruch nehmen, daß sie in weitgehendem Maße es verstanden hat, den berechtigten Interessen der Kriegsrechte in der Durchführung der Gesetzgebung zu entsprechen. Das sei insbesondere durch ausreichende Berufsfürsorge geschehen. Dabei seien auch Maßnahmen für die Berufsausbildung der Kriegerwaisen usw. getroffen. In der folgenden Diskussion wurde den Ausführungen des Referenten zugestimmt.

Dann hielt der Bundesvorsitzende, Kamerad Joh. Noa (Berlin) einen Vortrag über das Recht der Kriegsopfer. Er schilderte die Maßnahmen der Regierung Brüning, die zu zwei Gesetzesvorlagen in dem Reichstag geführt hatten. Diese seien jetzt durch die Reichstagsauflösung nicht zur endgültigen Verabschiedung gekommen und jetzt bestehe die Gefahr, daß sie mit Hilfe des Artikels 48 durchgesetzt würden. Er verwies ferner auf die geplanten Abbaumaßnahmen im Ausgabensenkungsgesetz. In instruktiver Weise schilderte er die Auswirkungen der vorliegenden Entwürfe. In der Diskussion wurde den Ausführungen des Referenten in vollem Umfange zugestimmt und dann der Inhalt der Beratung in einer Entschließung niedergelegt.

Am Sonntag, dem 20. Juli, wurden interne Angelegenheiten erledigt. Es fand die Beratung der Anträge, wobei besonders das Pensionskürzungsgesetz verlangt wurde, statt und wurden die Wahlen vorgenommen. Währendessen fand auch noch eine Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof statt.

Anschließend fand dann eine von Tausenden von Kriegsopfern aus dem Industriebezirk und dem weiteren Bereich der Provinz Westfalen besuchte Protestkundgebung gegen die Abbaumaßnahmen statt.

Kamerad Noa (Berlin) wandte sich in seinen Ausführungen gegen die seit 1922 dauernd vorgenommenen Verschlechterungen des Versorgungsverfahrens. Er protestierte lebhaft gegen die Absicht der Reichsregierung, die Versorgungsleistungen der richterlichen Nachprüfung zu entziehen. Die Absicht der Regierung Brüning, das Versorgungsverfahren im Wege des Artikels 48 der Reichsverfassung zu ändern, bezeichnete er als Verfassungsbruch und warnte den Reichsfinanzminister Dietrich das von Moldenhauer entworfene Ausgabensenkungsgesetz mit dem Rentenraub an den Kriegsopfern in sein Programm zu übernehmen. Sowohl der Gautag als auch die Kundgebung nahmen einstimmig folgende Entschließung an:

Entschließung!

Der am 19. Juli 1930 in Bochum tagende 8. Gautag des Gaues Westfalen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hat mit starkem Befremden und Bedauern von den Abänderungsentwürfen der Reichsregierung zum Reichsversorgungsgesetz, Altrentnergesetz und Verfahrensgesetz Kenntnis genommen. Er begrüßt es, daß durch die Auflösung des Reichstages diese Gesetzentwürfe nicht vom Reichstag als Gesetze verabschiedet werden konnten. Er erwartet aber auch, daß nun nach der Auflösung des Reichstages nicht etwa von der Reichsregierung mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung die beabsichtigten Aenderungen durchgeführt werden.

Einmal besteht weder das formale Recht, den Artikel 48 für die Aenderung des Verfahrens in Versorgungssachen in Anspruch zu nehmen; zum anderen muß auch abgewartet werden, wie der neu zu wählende Reichstag sich zu dieser für die Kriegsopfer wichtigen Angelegenheit verhält. Den Artikel 48 in Anspruch zu nehmen, hieße den Verhältnissen erheblichen Zwang antun. Niemand kann behaupten, daß durch das jetzige Verfahren in Versorgungssachen die Ordnung und Sicherheit des Reiches in erheblichem Umfange gestört sei oder in Zukunft gestört werden könnte.

Die Delegierten des Gautages richten daher an die Reichsregierung die Mahnung, vorläufig zu einer Aenderung des Verfahrens auf Grund des Artikels 48 nicht zu schreiten, um so mehr, als die geplanten Gesetzesänderungen in das seit 1922 wiederholt und erheblich verschlechterte Verfahren so ungeheuer eingreifen, daß sich für die gesamten Kriegsopfer in Zukunft bei der Feststellung und Festsetzung der Renten im Verwaltungs- und Spruchverfahren schwerste Gefahren ergeben.

Die Einführung einer Sperrfrist und die Einschränkung des Rechtsmittels mit rückwirkender Kraft wird Zehntausende von Kriegsopfern des Rechts der Nachprüfung der von den Verwaltungsbehörden getroffenen Entscheidungen durch die Spruchinstanzen berauben.

Was den Artikel 5, das Versorgungswesen betreffend, des vom ehemaligen Reichsfinanzminister Moldenhauer entworfenen Ausgaben-Senkungsgesetzes anbelangt, muß der Gautag mit aller Entschiedenheit die dort aufgeworfenen Fragen, insbesondere aber die Anrechnung der Renten aus der Invaliden-, Angestellten- und Unfallversicherung auf die Renten der Reichsregierung zurückweisen, falls der jetzige Finanzminister Dietrich dieses Gesetz sich zu eigen machen sollte.

So sehr der Gautag die Notwendigkeit der Sanierung der Reichsfinanzen anerkennt, so muß er sich doch sehr erheblich dagegen wenden, daß diese Sanierung auf Kosten der Kriegsopfer, die durch Hingabe ihrer Gesundheit oder ihres Lebens den Bestand des Staates überhaupt nur ermöglicht haben, erfolgt.

Der Gautag hofft, daß diese Mahnung bei der Reichsregierung nicht ungehört verhallen wird.

Weitere Spiele aus dem Bezirk

Vorwärts Marl — Sportfreunde Holsterhausen 1:2 (0:2).

Noch in letzter Minute wurde das Spiel festgemacht, so daß sich eine Vorschau erübrigte. Beide Mannschaften stellten sich dem Unparteiischen in der alten Aufstellung. Holsterhausen zeigte sich auch hier wieder als tonangebend. Bis zur Pause wurde ein 2:0 geholt. Nach der Pause konnte eine sichtliche Ueberlegenheit der Marler festgestellt werden, doch zu dem Ausgleich langte es nicht. Ein Tor wurde geholt, dann war Schluß.

Die 2. Mannschaft der Marler konnte einen Bombensieg von 5:1 herausholen.

Handball

Turnerinnen: Vorwärts Marl — Rasensport Dorsten (1:1).

Die Mädels der Marler, die erstmalig spielten, bewährten sich in ihrem ersten Spiel sehr gut. Nur weiter so. Dann wird es wohl noch zu etwas langen.

Achtung, Gründung einer Tennisabteilung

Der Arbeiter-Turn- und -Sportverein Eintracht, Recklinghausen, ladet hiermit alle Tennisfreunde und solche, die es werden wollen, zu einer Besprechung am Sonntag, dem 27. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, im Lokale Kohnke (früher Jasper), Feldstraße 62, zwecks Gründung einer Tennisabteilung ein. — Der Vorstand des Arbeiter-Turn- und -Sportvereins Eintracht und der Handballspielleiter werden gebeten, ebenfalls zu erscheinen.

J. A.: Lippkau.

Spielangebote.

Gladbeck-Zweckel, Turnerinnenabteilung, sucht für Sonntag ein Spiel auf eigenem Platz. Angebote gehen an den Genossen Alfred Franz, Gladbeck, Schubertstraße 1.

Freie Turnerschaft Eickel sucht für seine Handballmannschaft, ebenfalls auch für die Turnerinnenmannschaft, ein Spiel auf eigenem Platz, für Sonntag, den 27. dieses Monats, da Gegner abgesagt. Eilangebote gehen an den Genossen H. Saatkamp, Wanne-Eickel, Verbindungsstraße 5.

Freie Sportvereinigung, Gelsenkirchen.

Am 26. dieses Monats, abends 8.15 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere Monatsversammlung statt. Genosse Meyer wird in seiner Vortragsreihe „Bildungsarbeit der Bundesschule" fortfahren. Deshalb wird gewünscht, daß ein jeder pünktlich zur Stelle ist. — Vorher findet daselbst um 7.30 Uhr eine außerordentliche Turnerinnensitzung statt. Sämtliche Turnerinnen haben zu erscheinen. Diejenigen, die sich in letzter Zeit nicht mehr aktiv beteiligt haben, sind besonders eingeladen. Nachträgliche Entschuldigungen werden nicht angenommen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Wassersportverein, Gladbeck.

Samstag, den 26. dieses Monats, um 19.30 Uhr, findet im Lokale Koopmann, Kaiserstraße, eine sehr wichtige Monatsversammlung statt. U. a. wird der Bericht vom Bundestag in Köln vom Kreisspartenleiter, Genossen Hamacher, Köln, gegeben. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Der Vorstand.

Freie Schwimmer, Recklinghausen.

Am Samstag, dem 26. Juli, abends 8 Uhr, findet im Lokale Schulte-Börste (Kraftstation), unsere Monatsversammlung statt. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, u. a. das Westdeutsche Sportfest in Dortmund und das diesjährige Schwimmfest, ist es Pflicht, daß ein jeder erscheint.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität", Ortsgruppe Gladbeck.

Am Sonntag, dem 27. dieses Monats, versammeln sich die Mitglieder beim Vereinswirt Gustav Voerste, Schützenstraße, zu der Tagestour in die Speldorfer Waldungen. Dort Besichtigung des heiligen Brunnens, der Waldbühne und des Steinbruchs. Bei günstigem Wetter wird auf der Rückfahrt Gelegenheit zum Baden gegeben. Die Abfahrt ist Punkt 6 Uhr morgens. Lampen, Proviant und genügend Humor sind mitzubringen. Zahlreiche und pünktliche Beteiligung erwartet

Der Fahrwart.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: J. V.: J. Hau; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leyppoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Filmschau

Apollo-Theater.

Ab heute (Freitag) die mit Spannung erwartete Erstaufführung des großen Grete-Mosheim-Ton- und -Sprechfilms „Cyankali". 10 Akte nach dem gleichnamigen berühmten Bühnenstück von Dr. Fr. Wolf.

Am Wedding, im Berliner Norden, wohnt die Witwe Fent mit ihrer Tochter Hete. Sie leben das einfache Leben armer, arbeitsamer, kleiner Leute. . . . Hete arbeitet im Büro einer Fabrik, und die Mutter hält den kleinen Haushalt in Ordnung. Die Lichtblicke in Hetes bescheidenem Leben sind immer die paar Stunden, die sie mit ihrem Freund Paul verbringen kann, einem tüchtigen Arbeiter in der gleichen Fabrik, der Hete schon längst geheiratet hätte, wenn die furchtbare Wohnungsnot in der Reichshauptstadt ihm nicht jede Möglichkeit genommen hätte.

Eines Tages muß Hete ihm mitteilen, daß ihre Beziehungen nicht ohne Folgen geblieben sind. Trotzdem beide nichts haben, als nur ihr ärmliches Arbeitseinkommen, trotzdem sie nicht einmal einen Raum besitzen, in dem sie zusammen als Familie leben könnten, glauben sie doch, ihr Schicksal meistern zu können, und beschließen hoffnungsfroh, das Erscheinen des Kindes abzuwarten.

Aber im Sturm der Wirtschaftskämpfe gestalten sich die Schicksale der Menschen oft über Nacht anders. Lohnstreitigkeiten brechen in der Fabrik, wo die beiden angestellt sind, aus; die Arbeiter werden ausgesperrt, die Büros geschlossen. Zwei arbeitsame, junge Menschen stehen ohne ihr Verschulden plötzlich vor dem Nichts . . .

Was soll aus ihnen — was soll aus dem Kinde werden?

Arbeitslosigkeit bedeutet — Hunger! Hete und Paul müssen sich darüber klar werden, daß es unter solchen Umständen ein Wahnsinn wäre, ein Kind in die Welt zu setzen.

Hete sucht einen Arzt auf, schildert ihm ihre bittere Notlage und fleht ihn an, ihr zu helfen; aber der Arzt zeigt ihr das Gesetzbuch, schlägt den § 218 auf, der ihn mit Gefängnis bedroht, falls er ihre Bitte erfüllen würde — mutlos schleicht Hete nach Hause.

Der Verwalter des Hauses, in dem das junge Mädchen wohnt, verfolgt sie schon seit langem mit seinen Nachstellungen. Als er sie eines Tages wieder bedrängt, siegessicher, weil die Notlage es den Armen unmöglich macht, ihre Miete zu bezahlen, weiß sich Hete keinen anderen Rat, als — ihm ihren Zustand zu bekennen. Der Verwalter läßt sich dadurch nicht abschrecken. Mit zynischem Lächeln erklärt er sich sogar bereit, ihr zu helfen — zeigt ihr sogar das Instrument, mit dem er sie „erlösen" könnte. Schaudernd weicht Hete vor diesem Mann zurück. Aber — in seiner Hand sieht sie die Schachtel mit dem furchtbaren Instrument, mit dem Instrument, das sie von allen Sorgen befreien könnte — ein rascher Griff, schon hält Hete sie in der Hand . . .

Aber — niemand will ihr helfen, den Eingriff vorzunehmen. Auch Paul ist ratlos, er kann sich zu diesem Schritt nicht entschließen. So versucht sie es selbst und — richtet sich dabei zugrunde.

Fiebernd kommt sie zu einer jener Frauen, die gewöhnlich die letzte Station aller Verzweifelnden bilden. Aber die Frau erkennt ihren gefährlichen Zustand und will sie wegschicken. Hete will nicht gehen. Um die halb Wahnsinnige aus dem Haus zu bringen, gibt ihr die Frau ein Fläschchen Cyankali. Fünf Tropfen davon sollen helfen.

Hete kommt zu ihrer Mutter — sterbenskrank. Die Mutter soll ihr die grausame Medizin geben — und sie tut es.

Das Mittel hat gewirkt, aber Hete liegt im Sterben. Die Mutter weiß keinen Rat und holt einen Arzt. Dieser erkennt die Sachlage und erstattet Anzeige. Eine Kommission kommt ins Haus; es stellt sich heraus, daß die Mutter Beistand leistete, und sie wird verhaftet.

„Ein Gesetz, das 800 000 Mütter im Jahre zu Verbrecherinnen macht, ist kein Gesetz mehr!"

sagt ein Angeklagter in diesem Film. Dieser Satz ist der Sinn und Inhalt dieses Films, dessen Hauptrollen besetzt sind mit Grete Mosheim, Nico Turoff, Paul Henkels, Hermann Vallentin und vielen anderen mehr.

Arbeiter-Schach

Spielgelegenheiten:

Gelsenkirchen: Mittwochs ab 20 Uhr: Gewerkschaftshaus, Freitags ab 20 Uhr: Volkshaus. — **Buer-Mitte:** Mittwochs ab 19 Uhr, Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Lindenhof. — **Hassel:** Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Grümer. — **Erle:** Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Matheis. — **Resse:** Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Romerswinkel. — **Scholven:** Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Rest. Müller. — Alle diese Spalte betreffenden Mitteilungen sind zu richten an: Hans Franzem, Gelsenkirchen, Wanner Straße 43.

Partie Nr. 20.

Gespielt im 1. Internationalen Korrespondenzturnier der Zeitung „Frei Schach", Berlin, vom Dezember 1929 bis Juli 1930.

Englisches Vierspringerspiel.

Weiß: Linstädt (Berlin). Schwarz: Franzen (Gelsenkirchen).

1.	c2—c4	e7—e5
2.	Sb1—c3	Sb8—c6
3.	Sg1—f3	Sg8—f6
4.	d2—d4	e5+d4
5.	Sf3+d4	Lf8—b4!

Dieser Zug ist stärker, als das übliche Lc5, da er den Sc3 fesselt und Weiß zu einem Deckungszug für den Punkt c3 zwingt, falls es einen Doppelbauer vermeiden will.

6.	Sd4+c6	— — —

Vermeidet Weiß diesen Tausch, bekommt Schwarz durch Se5 bestes Gegenspiel.

6.	— — —	b7+c6
7.	Dd1—b3!	— — —

Nun muß sich der Läufer erklären.

7.	— — —	Lb4—c5

Am besten! Auf Le7 folgt stark g3! nebst Lg2.

8.	e2—e3	— — —

Auf Lg5 folgt L+f2+, K+f2, S b4+ mit Bauerngewinn.

8.	— — —	0—0
9.	Lf1—e2	Tf8—e8
10.	0—0	d7—d5
11.	Le2—f3?	— — —

Ein zweifelhaftes Manöver, das Schwarz gut widerlegt. Einfach und stark war Td1.

11.	— — —	Lc8—a6!
12.	Db3—a4	La6+c4
13.	Da4+c6	Lc4+f1
14.	Dc6+c5	Lf1—a6!
15.	Dc5—c6?	— — —

Weiß wollte wohl den schwarzen La6 auf ein ungünstigeres Feld bringen, bevor es den Bd5 schlug. Uebersah dabei aber den Textzug des Schwarzen, der nicht nur die Dame verdrängt, sondern auch den Bd5 hält.

15.	— — —	Te8—e6!
16.	Dc6—a4	Sf6—e4?

Dieses Bauernopfer ist unkorrekt und wird auch von Weiß widerlegt.

17.	Sc3+e4	d5+e4
18.	Lf3+e4	Te6+e4
19.	Da4+a6	Dd8—d1+
20.	Da6—f1	Ta8—d8!
21.	d2—[illegible]	— —

Dies ist der Zug, den Schwarz bei der Opferkombination übersehen hat; es glaubte, Weiß müßte einen Königsbauern ziehen, und es hätte dann durch Te4—c4 den Läufer gewonnen.

21.	— — —	Dd1+f1+
22.	Kg1+f1	Td8—d1+
23.	Kf1—e2	Td1—h1

Schwarz zwingt zur Vereinfachung, da ihm das Endspiel sicher ist.

24.	h2—h3	Te4—e6!
25.	Lc1—b2	— — —

Also doch! Schwarz hätte diesen Zug aber auch durch seinen nächsten, Te6!, erzwungen.

25.	— — —	Th1+a1
26.	Lb2+a1	Te6—a6
27.	La1—e5	Ta6+a2+
28.	Ke2—f3	Ta2—a3
29.	Le5+c7	Ta3+b3
30.	Kf3—e4	Tb3—b2

Und Weiß gab auf. Das Spiel ist durch den Freibauern a6 für dasselbe aussichtslos geworden. Eine trotz der Fehler logische Positionspartie.

*

Gelsenkirchen schlägt Oberhausen 7 : 3.

Gelsenkirchen konnte auch in der dritten Runde der Bezirksmeisterschaft seinen Siegeszug fortsetzen, trotzdem es mit zwei Mann Ersatz antrat. Aber auch hier bewährte sich der Ersatz ganz vorzüglich, konnte doch Marwick jun. am 9. Brett als Ersatz seinen Gegner glatt überspielen und ihn schon nach 50 Minuten zur Aufgabe zwingen. Recht heiß ging es an den Spitzenbrettern zu, und dort mußte Gelsenkirchen seine Punkte lassen. Nachstehend die Ergebnisse der einzelnen Bretter:

Gelsenkirchen		Oberhausen	
Brett 1:	Stein	Glaubrecht	0 : 1
Brett 2:	Franzem	Sauer	0 : 1
Brett 3:	Platzek	Fiedler	1 : 0
Brett 4:	Schröter	Vorberg	1 : 0
Brett 5:	Müller	Berning	0 : 1
Brett 6:	Sinkovec	Böhle	1 : 0
Brett 7:	Beine	Berger	1 : 0
Brett 8:	Bischof	Alernad	1 : 0
Brett 9:	Marwick jr.	Schumacher	1 : 0
Brett 10:	Besching	Schmidt	1 : 0

Gesamtzahl der Punkte: 7 : 3

Achtung! Jugendgenossen!

Auf Einladung des Touristenvereins „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen, spricht heute um 20.15 Uhr im Metallarbeiterheim die Genossin Maria Fuhrmann von der „Proletarischen Schule für Körperbildung, Essen", über die „Bedeutung des Bewegungschors". Wir laden alle Genossinnen und Genossen ein, zu diesem Vortrage zu erscheinen. Unkosten entstehen nicht.

Gewerkschaftliches

Achtung! Bezirksversammlungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Bezirk Horst: Samstag, den 26. dieses Monats, abends 7 Uhr, im Lokale Beckmann, Horst, Markenstraße. (Vortrag über das Krankenkassenwesen.)

Bezirk Hüllen: Samstag, den 26. dieses Monats, abends 7.30 Uhr, im Lokale Nachbarschulte, Wanner Straße. (Vortrag: Wirtschaft — Gewerkschaft — Politik.)

Bezirk Heßler: Samstag, den 26. dieses Monats, abends 8 Uhr, im Lokale Hübner, Heßlerstraße. (Vortrag über das Krankenkassenwesen.)

Bezirk Bismarck: Freitag, den 25. dieses Monats, abends 7 Uhr, im Lokale Tendick, Bismarckstraße. (Vortrag über das Krankenkassenwesen.)

Wir bitten um recht zahlreichen Besuch.

Die Verbandsleitung.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Verfassungsfeier!

Wie schon mitgeteilt wurde, finden aus Anlaß des Verfassungstages am Sonntag, dem 10., und Sonntag, dem 11. August, volkstümliche Veranstaltungen statt, an der sich insbesondere die Jugend beteiligen wird. Außerdem wird auf Anordnung des preußischen Staatsministeriums bzw. des Herrn Regierungspräsidenten, wie in früheren Jahren, so auch diesmal eine Saalfeier veranstaltet werden, und zwar am Montag, dem 11. August, 11 Uhr vormittags, im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses. Die Feier wird im Einvernehmen mit dem Polizeiamt von der Stadtverwaltung durchgeführt werden. Die Verfassungsrede hat Regierungsrat Dr. Müllenmeister übernommen. Die musikalische Umrahmung der Veranstaltung erfolgt durch die Schutzpolizeikapelle Recklinghausen und durch Orgelvorträge. Das genaue Programm wird noch mitgeteilt. Ebenso werden die in Betracht kommenden Vereine und Organisationen noch besondere Einladungen und Aufforderungen zur Teilnahme erhalten.

Freie Schulgesellschaft, Ortsgruppe Buer Mitte

Der jüngste Sproß der Freien Schulgesellschaft im Stadtbezirk Buer, die Ortsgruppe Buer Mitte, veranstaltet im Lokal Kampmann ihren ersten Werbeabend. Und zwar findet diese Veranstaltung statt am Montag, dem 28. dieses Monats (nicht, wie zuerst angegeben, am Dienstag, dem 29.), abends 7 Uhr. Lehrer Hohmann (Gladbeck) wird sprechen über „Zweck und Ziele der freien, weltlichen Schule". Seit Wochen ist man tätig, um den Besuchern der Veranstaltung ein recht reichhaltiges Programm zu bieten. Mitglieder und Freunde werden gebeten, zu dieser Veranstaltung recht zahlreich zu erscheinen.

Deutscher Freidenkerverband, Ortsgruppe Buer-Hassel

Unser Ausflug am 27. dieses Monats fällt aus. Wir beteiligen uns an dem großen Parteiausflug nach Marl. Antreten um 8.30 Uhr bei der Wirtschaft Grümer (Hassel).

Deutscher Freidenkerverband, Ortsgruppe Buer.

Die Beerdigung des verstorbenen Genossen Hermann Wolf findet am Samstag, dem 26. dieses Monats, um 16.15 Uhr, vom Trauerhause, Resser Straße 112, aus statt. Der Vorstand.

SPD

GELSENKIRCHEN-BUER

SPD., Ortsgruppe Buer-Hassel.

Wir marschieren am Sonntagmorgen um 8 Uhr geschlossen vom Zechengasthaus ab zum Waldfest nach Polsum.

Achtung! Parteiausflug!

Für Nachzügler und solche, die sich zu spät gemeldet haben, geht um 6.30 Uhr und um 7.45 Uhr von der Wiese am Gaswerk ein Sammeltransport ab, und zwar:

6.30 Uhr 50 Personen,
7.45 Uhr 80 Personen.

Bei Zwischenfällen bei der Abfahrt oder Ausbleiben der bestellten Autos ist sofort 23 527 anzurufen, damit ein Ersatzauto eingesetzt werden kann. Der Vorstand.

ORTSAUSSCHUSS FÜR ARBEITERWOHLFAHRT GELSENKIRCHEN-BUER

Arbeiterwohlfahrt, Horst

Die Eltern, welche ihre Kinder nach Staufee schicken, werden gebeten, das Geld spätestens bis zum 4. August an die Genossin Biller, Schulstraße 13, zu entrichten.

KINDERFREUNDE

Kinderfreunde Gelsenkirchen-Buer

Gruppe Rotthausen.

Jungfalken und Rote Falken. Heute, Freitag, um 17.30 Uhr, haben wir im Volkshaus unsere Zusammenkunft. Alle müssen 30 Pf. für die Fahrt nach Dortmund mitbringen.

Achtung! Dortmundfahrer!

Wer sein Geld für die Fahrt nach Dortmund noch nicht eingezahlt hat, kann dieses heute abend zwischen 7 und 8 Uhr im August-Bebel-Haus nachholen. Wer diesen Termin versäumt, kann nicht mitfahren.

Gruppe Hüllen.

Wir versammeln uns am Samstag um 15.30 Uhr an der Bosseschule und gehen von dort aus zum Fußballspiel gegen die Ueckendorfer Gruppe. Alle Spieler müssen pünktlich zur Stelle sein.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Kam. 3: Samstag, 8 Uhr: Führersitzung bei Paul. Jeder Führer muß erscheinen.

Reichsbanner-Schutzsport

Schutzsport Horst-E.

Theaterabteilung: Probe für den 10. August am Samstag, dem 26. dieses Monats, im Vereinslokal Kröschel, abends um 8.15 Uhr.

Handball: Vorschau für Sonntag, den 27. Juli:

1. Mannschaft gegen Bochum 1, 11 Uhr;
2. Mannschaft gegen Bochum 2, 10 Uhr;
Alte Herren Horst gegen Horst 3, 12 Uhr;
auf dem Platz an der Fürstenbergstraße.

Treffpunkt: 9.30 Uhr, Badeanstalt Emscherschule.

Ab Mittwoch, dem 6. August, findet jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Kröschel Unterhaltungsabend statt. Es wird Schach, Dame und Mühlchen gespielt, außerdem werden Lieder eingeübt. Das Streichquartett übt zu gleicher Zeit. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

ARBEITER-SPORT

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Die Genossen werden gebeten, heute um 20 Uhr im Metallarbeiterheim zu dem Vortrag der Genossin Maria Fuhrmann (Essen) über „Die Bedeutung des Bewegungschors" zu erscheinen.

Die Genossen treffen sich am Sonntagmorgen um 6.30 Uhr am Hauptbahnhof zur Wanderung nach Tönnisheide. Führer: Reinhold Grenz.

Dienstag 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Liederabend.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität". Ortsgruppe Buer.

Sonntag, den 27. dieses Monats: Ausfahrt nach Sickingsmühle. Abfahrt um 8 Uhr vom Zechengasthaus. Badehose mitbringen! Der Fahrwart.

Bekanntmachung.

Auf die im Stück 28 des Regierungs-Amtsblatts veröffentlichte Polizeiverordnung, betreffend die Ausübung des Friseur-, Barbier- und Haarschneidegewerbes vom 1. Juli 1930, wird hingewiesen.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Aufstieg auch in der Wirtschaftskrise

Westdeutschlands freie Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1929

Die von den Bezirks- und Gauleitungen der Verbände dem Bezirkssekretariat Düsseldorf gelieferten Berichte ergaben zum Jahresschluß 1929 für die Provinzen Rheinland und Westfalen und den Freistaat Lippe-Detmold als Bestand insgesamt 587 327 Mitglieder. Gegenüber dem Vorjahre ergibt sich demnach ein Mehr von 10 817 Mitgliedern, d. i. eine Steigerung um 1,84 Prozent der Gesamtziffer. Ueber Stand und Entwicklung der einzelnen Landesteile und Verbände unterrichtet die nachstehende Tabelle:

	31. 12. 28	31. 12. 1929		
		Rheinland	Westfalen-Lippe	
Organisation	Insgesamt	Insgesamt	Insgesamt	Insgesamt
Baugewerksbund	52 221	29 223	23 796	53 019
Bekleidungsarbeiter-Verband	10 880	4 462	6 294	10 756
Bergbauindustriearbeiter-Verb.	70 251	24 667	44 850	69 517
Buchbinder-Verband	3 829	2 069	1 992	4 061
Buchdrucker-Verband	12 622	9 158	4 058	13 216
Dachdecker-Verband	2 138	1 379	727	2 106
Einheitsverband der Eisenbahner	25 833	18 322	8 218	26 540
Fabrikarbeiter-Verband	34 923	22 473	9 274	31 747
Feuerwehrmänner-Verband	1 214	881	417	1 298
Filmgewerkschaft*)	131	121	10	131
Friseur-Verband	686	459	118	577
Gärtner-Verband	1 347	927	488	1 415
Gemeinde- u. Staatsarb.-Verband	24 700	20 892	8 271	29 163
Graphischer Hilfsarbeiter-Verb.	4 108	2 823	1 263	4 086
Holzarbeiter-Verband	27 601	12 334	15 692	28 026
Hotelangestellten-Verband	2 752	2 136	866	3 002
Hutarbeiter-Verband	297	301	9	310
Kupferschmiede-Verband	531	249	139	388
Landarbeiter-Verband	1 847	513	944	1 457
Lederarbeiter-Verband	2 114	1 787	361	2 148
Lithographen-Verband	2 613	2 270	528	2 798
Maler-Verband	7 129	4 613	2 189	6 802
Maschinisten- und Heizer-Verband	6 188	4 482	1 739	6 211
Melker-Verband	946	460	394	854
Metallarbeiter-Verband	143 672	85 391	64 806	150 197
Musiker-Verband	3 500	2 008	829	2 837
Nahrungsm.- u. Getränkearbeiter	20 650	13 809	8 776	22 585
Sattler-Verband	2 804	1 972	866	2 838
Schornsteinfeger-Verband	363	211	177	388
Schuhmacher-Verband	5 542	5 064	204	5 286
Steinarbeiter-Verband	4 982	3 441	1 294	4 735
Tabakarbeiter-Verband	15 313	1 671	11 571	13 242
Textilarbeiter-Verband	36 026	26 792	7 993	34 785
Verkehrsbund	39 568	35 014	8 806	43 820
Zimmerer-Verband	7 189	3 679	3 325	7 004
	576 510	346 053	241 274	587 327

*) Nicht berichtet, es mußten die Zahlen des Vorjahres eingesetzt werden.

Insgesamt wurden 20 674 Mitglieder neugewonnen, denen ein Abgang von 9 830 gegenübersteht. Im ganzen gesehen kann der erzielte Fortschritt nur wenig befriedigen, denn zum Beginn des Jahres wirkte ja doch noch die große Aussperrung in der Schwereisenindustrie nach, ein Ereignis, das der indifferenten Masse recht eindringlich zum Bewußtsein hätte bringen können, wie sehr ihr Abseitsstehen in den großen Zeitkämpfen das Gesamtinteresse der arbeitenden Schichten benachteiligt. Außerordentlich erschwert waren Organisationsarbeit und Agitation natürlich auch durch die fortschreitende Verschlechterung der Wirtschaftslage. Mußten doch allein in den Landesarbeitsbezirken Rheinland und Westfalen am 1. Januar 1929 366 397 **Erwerbslose in der Arbeitslosenversicherung und** 36 877 **in der Krisenfürsorge** unterstützt werden. Solche Zahlen bedeuten ein Uebermaß an Not und Elend, das allen destruktiven Kräften willkommene Gelegenheit bietet zu verstärkter Fortsetzung ihrer zerstörenden Tätigkeit.

Wenn trotzdem die Mitgliederzahl der freien Gewerkschaften noch im letzten Jahre wieder gesteigert werden konnte, dann ist diese Tatsache sicher als Zeugnis zu werten der großen inneren Festigkeit, welche die Bewegung im Laufe der Jahre auch hier im Westen erlangt hat. Vergrößerung ihres Anhanges von Jahrzehnt zu Jahrzehnt und während der letzten Jahre auch von Jahr zu Jahr, worüber die nachstehende Aufstellung Aufschluß gibt. Die Bewegung zählte

am 1. 7. 1904	129 689	Mitglieder
„ 1. 7. 1914	153 802	„
„ 31. 12. 1924	478 227*	„
„ 31. 12. 1925	490 237*	„
„ 31. 12. 1926	456 803*	„
„ 31. 12. 1927	533 993*	„
„ 31. 12. 1928	576 510*	„
„ 31. 12. 1929	587 327*	„

*) Ohne Saargebiet.

Eine solche Entwicklung wird anhalten, wenn auch die äußeren Umstände ihr, wie zur Zeit, recht wenig förderlich erscheinen und so wie allerwärts werden die freien Gewerkschaften auch in Rheinland, Westfalen und Lippe sich weiterhin günstig entwickeln dank der Hingabe, dem Opfermut und dem Eifer derer, die jetzt bereits zu ihnen zählen.

Ein Beispiel im Bergbau

Gewerkschaft Diergardt-Mevissen 1-4 Rheinhausen

800 Mann entlassen — neue Gewinne erhofft!

In der heutigen Vollversammlung der Gewerken in Köln wurde der Geschäftsbericht mit der Ausbeuteverteilung von 250 Mark je Kux genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt.

Eine Anfrage bezüglich der Erhöhung der Syndikatsbeteiligungsquote bei Durchführung neuer Schächte wurde dahin beantwortet, daß über diese Frage noch nicht endgültig entschieden ist, eine Erhöhung ist aber mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten. **Eine Dividendenverteilung hofft man aus der Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 1930 vornehmen zu können.** Im Augenblick seien die Schulden noch enorm, so daß man vorgezogen habe, den Gewinn vorzuschreiben. **Es wurde weiter** mitgeteilt, daß man die Brikettfabrik noch erweitern wolle. **Die** Quote für die Brikettfabrik hänge wesentlich ab von der Gesamtkohlenquote und der Produktionsfähigkeit der Brikettfabrik. Die Erweiterung soll bis zum 1. Oktober 1930 durchgeführt werden, man hofft in 15 Monaten die Kosten der Anlagen decken zu können. Eine Senkung der Preise wurde als notwendig bezeichnet.

Ilseder Hütte baut Großgaswerk

Im Anschluß an die Ferngasversorgung — billiger als städtische Eigenerzeugung

Nach Verhandlungen mit den Interessenten hat sich die Verwaltung der Ilseder Hütte entschlossen, eine Großkokerei mit einer Jahreserzeugung von 160 Mill. Kubikmeter Gas zu bauen, um damit die Versorgung der Städte Hildesheim und Braunschweig, sowie eines Teiles der Provinz Hannover mit Gas zu übernehmen. Nach den inzwischen zu Ende geführten Verhandlungen der Stadt Hildesheim mit der Ilseder Hütte hat sich letztere bereit erklärt, den Bedarf der Stadt Hildesheim bis zu einer Gesamtmenge von 20 Mill. Kubikmeter jährlich zu liefern. Wenn die Ilseder Hütte aus eigener Kraft nicht in der Lage sein sollte, über diese Menge hinaus liefern zu können, will sie ihr möglichstes tun, diese Mehrmenge mit Hilfe der Ruhrgas A.-G. zu liefern. Eine juristisch bindende Verpflichtung in diesem Sinne ist die Ruhrgas A.-G. jedoch nicht eingegangen. Die Lieferung erfolgt frei ab Druckstation der Ilseder Hütte mit 6 Atmosphären Druck. Bau und Unterhaltung der Druckleitung Ilsede-Hildesheim haben auf Kosten der Stadt Hildesheim zu geschehen. Der Gaspreis liegt anfangs höher, als bei dem beabsichtigten Gemeinschaftsabkommen mit Braunschweig. Unter Berücksichtigung des Gasverlustes im Rohrnetz ergibt sich ein Gaspreis, der unter dem Selbstkostenpreis je Kubikmeter der jetzigen Eigenerzeugung liegt. Da die Rohrleitungskosten selbst getragen werden, fällt allmählich der eingerechnete Unkostenaufschlag mit steigender Gasabgabe. Bei rund 12 Mill. Kubikmeter wird der Preis erreicht, der beim Gemeinschaftsabschluß mit Braunschweig hätte festgesetzt werden müssen, während bei einer Menge von 14 Mill. Kubikmeter der Preis niedriger liegt. Es besteht außerdem noch die Möglichkeit, daß sich andere Interessenten später an der Rohrleitung beteiligen. Der vereinbarte Gaspreis steigt und fällt entsprechend einer Kohlen-, Lohn- und Frachtklausel, die im Vergleich mit anderen Ferngasverträgen günstig ist. Auf Verlangen der Stadt Hildesheim hat die Ilseder Hütte bis zu 2500 Tonnen jährlich Zechenkoks in handelsüblicher Beschaffenheit zu billigen Preisen zu liefern. Dieser Koks darf jedoch nur für den Eigenverbrauch der städtischen Verwaltung sowie zur Versorgung der ärmeren Bevölkerung Verwendung finden. Der Vertrag soll auf die Dauer von 20 Jahren abgeschlossen werden. Die Anlagekosten für die Rohrleitung werden rund 600 000 RM. betragen. Die Provinz Hannover hat den Wunsch, an der Leitung Ilseder-Hildesheim mit 20 Prozent beteiligt zu werden, um dadurch eine einheitliche Gasversorgung Süd-Hannovers vorbereiten zu können.

Die Notwendigkeit einer Kohlenverständigung

Im Rahmen eines Berichtes über den Krakauer Internationalen Bergarbeiter-Kongreß behandelte der Volkswirt des Bergbauindustriearbeiterverbandes, Dr. Berger-Bochum, die mannigfaltigen Aufgaben, die die Bergarbeiterschaft in den letzten beiden Jahren beschäftigt haben. Die nachdrücklichen Bemühungen der Bergarbeiter-Internationale, durch wirtschafts- und sozialpolitische Verständigung der europäischen Kohlenwirtschaft einen Ausweg aus dem immer verlustreicheren Krisenzustande zu eröffnen, bezeichnete Dr. Berger als ein wertvolles weltwirtschaftliches Aktivum. Wenn wir dem Völkerfrieden eine solidere Grundlage geben wollen, so müssen wir ihn wirtschaftlich festigen und ihm auch ein sozialeres Gesicht geben. Die Organisierung des Wirtschaftsfriedens ist eine mühsame Kleinarbeit, die mit Begeisterung zwar, aber doch mit Sachlichkeit und Augenmaß für weltwirtschaftliche Begebenheiten zu leisten ist. Die Bergarbeiterschaft weiß auch im internationalen Betätigungsraum Leistung und Phrase sehr gut zu unterscheiden. Sie legt nicht das Schwergewicht ihrer Bestrebungen auf die Propaganda des idealen Zustandes, sondern auf praktische Ergebnisse zur Hebung und Sicherung ihrer Lebenslage.

So ist es der Bergarbeiter-Internationale nach langwierigen Verhandlungen gelungen, das europäische Kohlenproblem zu einem offiziellen Programmpunkt des Völkerbundes und der internationalen Arbeitsorganisation zu machen und, so fügte der Redner hinzu, dieser Punkt wird von der internationalen Tagesordnung nicht eher abgesetzt werden dürfen, bis eine auch für die Erfolgsaussichten der in einem größeren Rahmen in Angriff genommenen europäischen Wirtschaftsverständigung ansehen. Das vermehrt die Verantwortung aller Beteiligten zu denen sich auch die Bergarbeiter mit Fug und Recht zählen. Den Mitbeteiligungswünschen der Arbeiter liegt keine offensive Absicht zugrunde, sondern einfach die Erkenntnis, daß ohne eine internationale Gemeinschaftsarbeit auf kohlenwirtschaftlichem Gebiet der Kohlenbergbau nicht zur wirtschaftlichen und sozialen Gesundung kommen kann. Die wirtschaftlichen Schützengräben, die heute noch zwischen den Völkern liegen, kann man nicht dadurch zuschütten, daß man soziale Schützengräben zwischen Unternehmern und Arbeitern aufreißt oder vertieft. Bei rein privatwirtschaftlichen Kohlenabmachungen besteht die Gefahr, daß gewisse privatwirtschaftliche Erleichterungen mit einer wesentlichen Verschärfung der sozialen Gegensätze erkauft werden müßten, wodurch jeder Fortschritt wieder in Frage gestellt werden würde. Außerdem dürfte es bei der Versteifung der Wettbewerbspositionen den Unternehmern ohne die nötige Vertragshilfe des Völkerbundes schwer fallen von sich aus zu wirksamen Abkommen von hinlänglicher Dauer zu gelangen. Das Scheitern ihrer kürzlichen Bemühungen auf den europäischen Kohlenmärkten sollte den Bergbau-Unternehmern doch zu denken geben, ganz abgesehen von den fatalen Perspektiven ihrer Ablehnung der Mitarbeit der Bergarbeiter und des Völkerbundes.

Die Unternehmer haben durch die Sabotage der Arbeitszeitberatungen der letzten Genfer Arbeitszeitkonferenz jedes Verständnis für die schwere Situation vermissen lassen. Liegt doch eine Sonderkonvention für die bergbauliche Arbeitszeit mindestens ebenso sehr im Interesse der Unternehmer, da sie ihnen wenigstens von dieser Seite eine gewisse Gleichheit der Wettbewerbbedingungen sichert wie im Interesse der Arbeiter. Mit betonter Schärfe wandte sich Dr. Berger gegen das Unternehmerargument, daß die Bergarbeiter durch eine internationale Regelung nach ihren Vorschlägen ihre materiellen Forderungen auf dem Rücken der Verbraucher verwirklichen würden. Die tatsächliche Gefahr für die Konsumenten liege vielmehr in privaten Kohlenkartellen.

Deutsche Agrarpolitik gefährdet Export

Die Durchführung der niederländischen Boykott-Aktion gegen deutsche Waren.

Es wird uns geschrieben: „Die Boykott-Aktion der niederländischen Landwirtschaft gegen deutsche Waren wird planmäßig organisiert und allem Anscheine nach konsequent durchgeführt. Der Handelskonsulent der größten friesischen Agrarorganisation, der Friesischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, schreibt im offiziellen Organ des Verbandes:

Wir sind gezwungen, gegen die Benachteiligung niederländischer Molkereiprodukte auf dem deutschen Markt und vor allem gegen das Verfahren, durch das sich Deutschland der uns eingeräumten Meistbegünstigungsklausel entziehen will, die schärfsten Maßnahmen zu treffen. Die deutschen Agrarier haben uns selbst den Weg gewiesen, den wir einschlagen müssen. Sie haben die Konsumanstalten der Firma Krupp A.-G., die bisher große Mengen landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus den Niederlanden bezogen, gezwungen, ausschließlich deutsche Agrarprodukte zu verkaufen und zwar unter Androhung eines Boykotts landwirtschaftlicher Maschinen der Firma Krupp A.-G., falls diese sich den Wünschen der deutschen Agrarier nicht willfährig zeigen. Sollte die deutsch-finnische Vereinbarung durchgeführt werden und wird hierdurch die Verdrängung niederländischer Agrarprodukte vom deutschen Markt Tatsache, so wird der niederländische Boykott gegen deutsche Waren mit einer Schärfe durchgeführt werden, die nicht ohne Wirkung bleiben wird."

Kleine Wirtschaftsmeldungen

Kabelwerk A.-G. Dortmund, i. L.

Nachdem die vorhandenen Vorräte im ersten Liquidationsjahr verarbeitet worden waren, ist im März 1929 der Betrieb stillgelegt worden. Nach dem in der Generalversammlung vorgelegten Bericht der Liquidatoren über die Schlußabrechnung erfolgt eine Ausschüttung von 12 Prozent auf das Aktienkapital von 152 840 RM.

Weiterer Zinsabbau bei der Landesbank in Münster

Die Landesbank für Westfalen gibt bekannt, daß der Zinssatz für kurzfristige Kommunalkredite vom 1. August um ½ Prozent und vom 1. September weiter um ½ Prozent herabgesetzt werden wird. Alsdann wird der Zinssatz für diese Kredite 1 Prozent niedriger sein als zu Beginn dieses Jahres. Die Voreinzahlungen auf die 7prozentige Goldkommunalanleihe der Landesbank zum Ausgabekurs von 93,75 haben bereits die erste Million RM. überschritten. Dementsprechend wird auch bei langfristigen Kommunalkrediten ein Zinsabbau erfolgen.

Der Patentprozeß Man-Klönne

In dem bekannten Patenprozeß der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Ausburg, gegen die Firma August Klönne, Dortmund, betr. wasserlose Scheibengasbehälter, hatte das Landgericht Ende v. Js. beschlossen, zwei ehemalige Mitglieder der Beschwerdeabteilung des Reichspatentamtes um Erstattung zweier getrennter Gutachten zu ersuchen. Wie wir erfahren, sind die Gutachten jetzt beim Gericht eingegangen und lauten übereinstimmend dahin, daß durch die von der Firma Klönne gebauten wasserlosen Gasbehälter das Man-Patent 281 482 nicht verletzt wird. Das Gericht hat den Streitwert auf 5 Mill. RM. festgesetzt. Der nächste Termin dürfte nach den Gerichtsferien in Dortmund stattfinden.

Unterhaltung und Wissen

Das Auge des Polypen

Der Meeresarm von Hobart an der australischen Insel Tasmanien, River genannt, ist ein Fischparadies. An diesem River besaß eine junge Deutsche eine große herrliche Farm, eine Musterobstfarm. Oft gingen wir fischen, ich und diese Frau (Amalie), auf der gegenüberliegenden Seite der Farm. Dort hatte ein australischer Pleeder ein Sommerhaus, eine Art steinerne Fischburg, erbaut, mit einer Telephonleitung nach Hobart und einer weit ins Meer hinausreichenden sogenannten „Jetty", einer Landungsbrücke für seine Segeljacht und seine Motorboote. Gerade auf dieser „Jetty" ist ideal zu fischen. Im dunklen Seetang unter dem Steg schimmern Fische, Fische: alle Formen, alle Farben, alle Größen, darunter riesenhafte wohlschmeckende Parakuter und freche kleine Katzenhaie. Um so einen Katzenhai zu fangen, spießte ich einmal Salzfleisch an den Haken. Als ich hochzog, hing ein mächtiger Tintenfisch an der Angel. Der Polyp ließ sich ruhig an die Oberfläche ziehen, riß den Köder ab und plumpste ins Meer zurück. Zweimal, dreimals führte er das aus. Beim vierten Male verrechnete er sich. Die Hakenspitze erfaßte eine der Saugscheiben und der Fangarm konnte nicht mehr loslassen.

„So zieh doch, du Schaf!" rief mir Amalie zu, die vor Erregung zitterte. Die junge Frau duzte mich seit dem Moment, da mich ihr Mann von Hobart herübergebracht hatte. „Kannst du auch richtig auf australisch fluchen?" hatte sie damals gesagt und mich ausgelacht, weil ich mich nicht getraute, ihr Rowdyworte ins Gesicht zu sagen, einer Dame, die sogar zum Gouverneurball geladen war und die wahrhaftig in allen fünf Kirchen des Ortes singen mußte, der anglikanischen, katholischen, baptistischen, methodistischen und lutherischen.

Amale zerrte an meinem Arme, bis der Polyp auf die Planken der Jetty klatschte. Da lag das Ungeheuer, ein hilfloser Geleeklumpen. Nur die Arme bewegten sich wie Schlangen auf Amalie zu. Und die böswilligen, verkniffenen kleinen Augen verfolgten sie immerzu. Nie habe ich so viel Wut und Haß von einem Auge ausstrahlen sehen. Angsterregend, wie der Blick eines Todfeindes, eines Dämons, war dieser Polypenblick. Aber was konnte schon dieser Frau Angst einjagen! War sie doch einmal so wild Auto gefahren, daß sämtlichen Männern im Wagen der Angstschweiß von der Stirn tropfte. Ein andermal war sie in einem so durchsichtigen Rock durch Hobart gegangen, daß der puritanische Policemann sie entsetzt zur Rede stellen mußte.

Amalie, die der böse Blick zu faszinieren schien, reizte den Polypen mit einem Stock. Das steigerte seine Wut aufs äußerste. Er spritzte Tinte aus, verfärbte sich und da sie nicht abließ, spielte er alle Farben, vom Dunkelblau zum Blaurosa, vom Grauen ins Fahle, bis er wie eine bleiche Sülze dalag. Aber das giftige Auge war noch immer auf die schöne junge Frau gerichtet, die schließlich wie toll dem Polypen die Arme abhieb. Der letzte Blick des Tintenfischs — ich erschrak — war ganz der des Reeders Mr. Koppen.

Wir ruderten nach der Sandbank an unserer Uferseite, nahmen ein Bad und gingen nach Kettering zurück, wo es neben den fünf Kirchen eine Bar, eine Schmiede und ein Postamt gab, außerdem, alles weit und breit beherrschend, Amaliens Orchard: vierzig Acre herrlicher Obstbäume, zu denen noch hundert Acre ungeordnetes Buschland gehörten. Es war gerade zur Zeit der Obsternte. Junge Leute, Liebespaare, Eltern mit Kindern hatten Obstpflückerzelte aufgeschlagen. Ueberall standen Bottiche von der Hobart Jamfabrik umher, wohin die herrlichen tasmanischen Pfirsiche, Kirschen, Himbeeren und Birnen zu wandern pflegen. Auch die gelben Exportäpfel für London und Hamburg bekamen schon rote Bäckchen. Auf der Veranda saßen im braunen Gehrock Amaliens nicht mehr ganz junger Gatte Erwin, kerzengerade wie ein Offizier, und der lüstige kleine Koppen beim Whisky. Koppen hatte Amalie, die ihm kaum dafür dankte, eine Winchesterbüchse und eine prächtige dänische Dogge aus Sidney mitgebracht. Unwillkürlich blieb mein Blick auf der klobigen Hand des ehemaligen Matrosen haften, auf der eine nackte Venus eingebrannt war; da fühlte ich einen stechenden Blick.

„Nimm dich vor Mister Koppen in acht!" sagte ich beim Abschied, nachdem mich Amalie nach der Dampferhaltestelle kutschiert hatte.

„Der ist nicht gefährlicher als du, du Schaf," rief Amalie und küßte mich auf den Mund. . . .

* * *

Vier Jahre später wurde ich in eine öde Barackenstadt im australischen Urwald gebracht; da lag die Erde zu Staub zertreten von den ruhelosen Schritten fünftausend kriegsgefangener Männer, die wie wilde Tiere hinter den Drahtverhauen hin und her liefen. Ich stieß sofort gegen einen verwilderten Graubart mit rotbraunem nackten Indianerleib: „Erwin!" rief ich, „was macht die Obstfarm, was macht Amalie?"

„Die Farm", sagte er, „konnte ich zu einem annehmbaren Preis nicht schnell genug losschlagen; da wurde sie zwangsversteigert." (Ach, die schönen alten Obstbäume, die in Reih und Glied standen und ohne Grashalm dazwischen! Und die zwei Silberbäche, die sich im Farmgrunde trafen! Und die fernen Berge, die auf den fischreichen Meeresarm herabblicken! Und die ganze freie Seligkeit!)

„Wem gehört jetzt alles, Erwin?"

„Koppen."

* * *

Erwin starb auf dem Transportdampfer, der ihn zwangsweise seiner deutschen Heimat entgegenführte, an der spanischen Grippe.

Und Amalie? Was ist mit ihr geschehen? Ich erhielt dieser Tage einen Brief von ihr. Sie hat den Polypen geheiratet. „Arme Amalie," sagte ich zuerst, als ich diese Nachricht empfing. Dann sagte ich: „Armer Koppen!" Amalie wird auch über dieses Ungeheuer triumphieren, bis es in allen Farben spielt.

Heinrich Hemmer.

25500 Franken für einen Nachruf

Für das Manuskript des Nachrufs, den Poincaré seinerzeit am Grabe des Marschalls Foch gehalten hat, wurde kürzlich in Paris die nicht zu unterschätzende Summe von 25 500 Franken (etwa 4250 Mark) gezahlt. Alle Achtung vor dieser geschäftstüchtigen „Heldenehrung"!

Aufschrei

Endlich mal ein paar Groschen im Haus!
— Mein Gott, was ist's für ein Leben! —
Dem Krämer zahl' ich die Schulden nun aus
Und laß' mir's Notwendigste geben.

Ewig ein qualvolles Borgen und Bitten!
— Mir graut vor den kommenden Tagen. —
Wenn nur nicht die armen Würmer so litten,
Mich könnte das Elend erschlagen! Carl Bender.

Die Weckeruhr

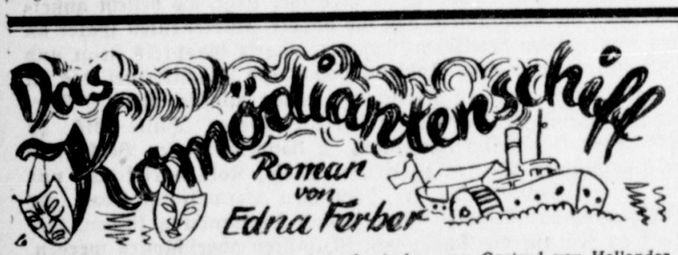
Gestern habe ich auf der Straße einen gewissen Bruchmeier getroffen. Ich habe viele Jahre nicht mehr an ihn gedacht. Als er da jedoch durch puren Zufall in mein Gesichtsfeld geriet, erinnerte ich mich seiner sehr wohl als eines alten Kriegskameraden, und es fiel mir die Weckeruhr ein, die Bruchmeier draußen einmal für mich angefertigt hatte. Diese Weckeruhr dürfte einer der komischsten Apparate gewesen sein, die menschlicher Scharfsinn je ausgedacht hat. Sie war ein echtes Kriegsnotkind, und ich werde sie nie vergessen. Wir lagen damals in einem Etappenort und mußten wochenlang Wache schieben. Es machte sich das Bedürfnis einer Weckeruhr geltend, ohne daß es möglich gewesen wäre, sich solch ein Instrument zu beschaffen. Aber da hatten wir diesen Bruchmeier, der als technischer Pfiffikus galt, als grüblerischer Denker. Er machte sich erbötig, uns mit Weckeruhren zu versehen. Eines Tages hatte er für mich in irgendeinem Müllhaufen einen Regulator von phantastischer Reparaturbedürftigkeit aufgetrieben. Er nahm ihn in liebevolle Behandlung. Er bohrte, feilte, riegelte, schraubte an ihm herum, nahm ihn auseinander und setzte ihn wieder zusammen, schloß irgendweiche seiner Bestandteile an die elektrische Leitung an und behauptete eines Tages, daß der Wecker nun im großen und ganzen gebrauchsfähig sei. Dabei stellte sich heraus, daß der Apparat tatsächlich in bewundernswerter Weise den an ihn zu stellenden Anforderungen genügte. Nur waren freilich zu seiner sinngemäßen Behandlung einige Vorkenntnisse nötig, die die starke Individualität dieses wunderbaren Möbelstückes im besten Licht erscheinen ließen. Zunächst einmal war es mit einer gewissen Lebensgefahr verbunden, sich der Uhr überhaupt zu nähern, die nur an einigen wenigen, erst durch längere Erfahrung zu ermittelnden Stellen keine elektrische Schläge austeilte. Zum anderen war es mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft, das Läutewerk zu einer bestimmten Stunde auszulösen. Weisen Uhren gemeinhin nämlich die erfreuliche Eigentümlichkeit auf, durch Augenschein vom Fortschreiten der Zeit zu unterrichten, so mußten in diesem besonderen Falle erst einige Kalkulationen angestellt werden.

Da war zuerst einmal zu berücksichtigen, daß der Minutenzeiger in jeder Stunde genau 15 Minuten vorging. Dieser Fehler ließ sich noch verhältnismäßig leicht ausgleichen. Sollte der Apparat um 10 Uhr abends für 3 Uhr nachts gestellt werden, so hatte er zunächst einmal fünfmal 13 = 65 Minuten nachgestellt zu werden. Das heißt er „hatte" nicht 65 Minuten nachgestellt zu werden, sondern es hätte es werden müssen, wenn des weiteren der Stundenzeiger nicht in jeder Normalstunde volle 8 Minuten zurückgeblieben wäre, so daß für eine fünfstündige Dauer ein vierzigminutiges Zurückbleiben in Rechnung zu stellen war. Nein, in Rechnung zu stellen gewesen wäre, wenn der Weckerzeiger nicht im Winkel von 45 Grad zu dem Stundenzeiger hätte stehen müssen, damit das Geläute ausgelöst würde. Weshalb nicht nur wiederum die Uhr neuerding 3 Stunden vorzustellen, sondern auch zu beachten war, daß während dieses Vorstellens der Stundenzeiger während einer Stunden umdrehung des Minutenzeigers ja nur 52 Minuten (60 weniger 8 durchmaß. Das waren so einige der gröberen Fehler de Weckers, von den kleineren Defekten und periodischen Unzuverlässigkeiten des Gehwerks, die das alles noch weiter komplizierte und sehr umfangreiche algebraische Berechnungen vonnöten machten sei hier ganz geschwiegen.

An diese einzigartige Uhr erinnerte ich mich, als ich Bruchmeier sah. Ich fragte ihn, wohin sein Weg führe. Er klärte mich darüber auf, daß er sich Radiobestandteile besorge. Er bastele an einem Apparat, mit dem er Australien zu hören hoffe.

Ich erwiderte, leider ausgerechnet heute abend für längere Zeit nach Abessinien reisen zu müssen und deshalb von seinem freundlichen Anerbieten keinen Gebrauch machen zu können.

Hans Bauer.



autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
7] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

Magnolia wußte, daß dies nicht nur eine Redensart war. Auf einem geheimnisvollen Wege war es bei der Truppe durchgesickert, daß in diesen häufigen Briefen zwischen Mutter und Tochter ein Kampf ausgefochten wurde. Sie spürten auch, daß von dem Ausgang dieses Kampfes ihre eigene Zukunft abhing.

Die einstmalige Naive fragte mit schlecht gespielter Gleichgültigkeit: „Was schreibt sie denn, hm? Was —" sie kicherte schon im voraus über den eigenen Witz, „was gibt es Neues in Venedig?"

Magnolia blickte auf ihren Brief. „Wahrscheinlich kommt Kim im Juni ein paar Tage zu uns auf Besuch. Mit ihrem Mann."

Die Bänder an Ellys Haube zitterten. Die welke kleine Hand, auf deren Gepflegtheit sie noch immer so stolz war, suchte das nervöse Zucken der Lippen zu verbergen. „Wirklich! Na, das ist ja nett!" Nach diesem letzten Triumph gespielter Gleichgültigkeit hörte man sie unvorsichtig schnell die Treppe hinunterpoltern, durch den Zuschauerraum, zu den Garderoben und Schlafzimmern hinter der Bühne.

Magnolia vertiefte sich von neuem in ihren Brief. Kim haßte, Briefe zu schreiben.. Die Zahl, die sie ihrer Mutter während des letzten Monats geschrieben hatte, war ein Beweis für die Verstörtheit, in der sie sich befand.

Sie ließ die Hand mit dem Brief von neuem in den Schoß sinken. Magnolia dehnte sich in dem niedrigen Deckstuhl und blinzelte zwischen halb geschlossenen Lidern auf den Strom hinaus. Weiter oben auf dem Lehmufer lag die verschlafene kleine Stadt in der Nachmittagsglut. Ein Maultiergespann vor einem wackligen Karren kroch mühsam die Flußstraße entlang. Auf dem hängenden Wagensitz hockte mit krummem Rücken ein Neger, die schlaffen Zügel lässig in der Hand. Unten in der Schiffskambüse wurde laut gelacht, wie nur Neger lachen können. Dann mit einem Male brausende Musikklänge: Klavier, Trommel, Horn und Becken. Die Kapelle probte. Man hörte deutlich das Saxophon heraus mit seinem ulkigen Grunzen und Quieken. Sie spielten „Mississippi Blues", Ort Hanley, der Charakterspieler sang den Text im Konzert nach der Vorstellung.

Die Hitze, die Musik, das Gelächter und das Quietschen des Karrens auf der Landstraße flossen ineinander über und bildeten einen farbigen Hintergrund für Magnolias Gedanken. In langer Prozession zogen die Gestalten und Ereignisse der letzten fünfundzwanzig Jahre an ihr vorüber.

Schließlich hatte sich doch noch alles zum Guten gewendet. Sie war blindlings draufloßgegangen und es war schließlich doch noch gut geworden. Kim. Kim war anders. Von Blindheit war bei Kim wahrhaftig nichts zu spüren. Als sie aus der klösterlichen Stille von St. Agatha auftauchte, war ihr Plan fix und fertig. Ich werde Schauspielerin. Ach nein, Kim! Du nicht! Aber Kim war an die Sache herangegangen, so, wie sie alles im Leben anzupacken pflegte. Ueberlegt, bedächtig, energisch. Aber so wurde man doch nicht Schauspielerin, hielt ihr Magnolia entgegen. O doch, erst recht. Fünf Jahre Lehrzeit in Chikago. Eine winzige Rolle in einer Operette. Kim stellte fest, daß sie überhaupt nichts konnte. Sie wollte nach New York auf die Schauspielschule vom Nationaltheater gehen und ganz von vorn beginnen. Magnolias Varietélaufbahn neigte sich ihrem Ende zu. Sie war mit ihren fünfundvierzig Jahren noch immer imstande, ihr Publikum zu fesseln, und wirkte auch damals noch durch ihre einzigartige melancholische Schönheit. Aber es gehörte mehr dazu, um sich gegen die jazzbesessene junge Generation durchzusetzen, die sich in hellen Haufen zur Bühne drängte. Sie hatte sich zu den Prominenten zählen dürfen, wenn sie auch niemals über so phantastische Gagen wie manche ihrer berühmten Kolleginnen verfügt hatte. Aber sie war sparsam und vorsichtig gewesen. Es fiel ihr leicht, Kim die Schauspielschule in New York absolvieren zu lassen. Es war ihr lächerlich vorgekommen, daß Kim überhaupt dorthin sollte, obwohl ihr Kim die Gründe auseinandersetzte. Schließlich nahm sie in New York eine winzige Wohnung, damit sie mit Kim ein Zuhause hatte. Kim arbeitete mit eiserner Energie. Mit der Zeit fand Magnolia die Schule gar nicht mehr so komisch.

Fechtstunden, Gymnastik, Tanz, Singstunden, Stimmbildung. Französisch.

„Was studierst du eigentlich? Willst du Tänzerin werden oder Sängerin oder Akrobatin? Ich werde nicht daraus klug."

„Komm, Nola, sei nicht so schauderhaft altmodisch. Sieh mal einen Tag bei uns zu, und du weißt, wo ich hinaus will."

Zunächst merkte sie bei Kim nichts von den Härten, den Widerwärtigkeiten und Versuchungen, mit denen der Aufstieg einer ehrgeizigen jungen Schauspielerin so reich gesegnet sein soll. Sie hatte augenblicklich Erfolg gehabt und ihn behauptet. Sie war zum erstenmal in einem neuen Stück von Ford Salter als Tochter einer weltgewandten Mutter aufgetreten und hatte dabei die berühmte Schauspielerin, die die Mutter gab, vollkommen an die Wand gespielt.

Ihr Spiel war charakteristisch, modern, gewandt und überzeugend. Sie war frisch, aber in ihrer Art vollendet.

Die war intelligent, erfolgreich, bis ins kleinste durchgebildet, intuitiv, lebendig und anpassungsfähig. Sie verkörperte ungefähr als erste diesen neu aufkommenden Typ der intelligenten und glänzend vorgebildeten jungen Schauspielerin. Genie, Größe und göttliches Feuer fand man weder bei ihr noch bei den anderen. Aber die Theaterkritiker der jüngeren Schule gerieten über ihre Leistungen in Verzückung und verwechselten Talent, Intelligenz, zähen Fleiß und Ehrgeiz mit Genie. Es wurde geradezu Mode, jede begabte junge Schauspielerin als eine zweite Duse auszupofaunen, wenn sie ein leidliches Gefühl für Bühnentempo besaß, einen Charakter durch drei Akte durchführen konnte, ein verständliches Englisch sprach und natürlich über die Bühne gehen oder in einem Stuhl sitzen konnte. Kim war noch keine fünf Jahre fertig, als es schon dutzendweise Duses gab und mindestens einmal in jeder Saison eine Sarah Bernhardt entdeckt wurde.

Jede einzelne von ihnen machte ihre Sache ausgezeichnet. Stand man zwischen den Akten im Gang und rauchte seine Zigarette, so sagte man höchstwahrscheinlich: „Sie macht ihre Sach ausgezeichnet."

„Natürlich macht sie es ausgezeichnet," hatte Magnolia eines Abends außerordentlich nervös gesagt. Sie kam mit Kim aus einer Premiere, in der eine von Kims Freundinnen aufgetreten war. „Aber sie spielt nicht Theater. Alles, was sie sagte und tat war vollkommen richtig. Und ließ mich dabei absolut kalt. Wenn ich ins Theater gehe, dann will ich mit dem Herzen dabei sein, daß man früher von Tempo und Rhythmus nicht den zehnten Teil gewußt hat, aber starke Männer im Zuschauerraum weinten und Frauen fielen in Ohnmacht —"

„Herzens-Nola — sei doch vernünftig. Deine geliebten alten Tanten würden am Broadway in spätestens vier Sekunden erledigt sein. Mein ganzes Leben lang hast du mir von Clara Morris, Frau Siddons und Sarah Bernhardt vorgeschwärmt. Wenn diese sentimentalen alten Damen heute alle zusammen in einer Neueinstudierung auftreten wollten, so würde unser heutiges intelligentes Theaterpublikum glattweg davonlaufen."

Am zweiten Juni trafen unerwarteterweise Kim und Ken ein. Sie kamen in einem schauerlichen Ford bis zur Anlegestelle des Schiffes geratiert. Am Steuer saß ein Neger in Khakihosen, Wickelgamaschen und einem Armeehemd.

Kim war atemlos, strahlte aber vor Vergnügen. „Er hat uns erzählt, er wäre 1917 in Frankreich Kraftfahrer gewesen, und ich glaube es ihm gern. Großer Gott! Sämtliche Scharniere, Schrauben, Leisten, Vorhänge und Türen in dem alten Kasten rattern und klapperten und fielen abwechselnd heraus und wieder hinein. Ich habe auf meinem Rücksitz gearbeitet wie ein Jongleur, damit nicht alles auseinanderflog. Nola, Liebling, wie hast du es eigentlich die ganzen Wochen über in dem miserablen Loch aushalten können! Lieber Ken, nimm noch ein Aspirin und etwas Natron und lege dich eine Minute hin. — Ken hat Kopfschmerzen von der Hitze und der schrecklichen Fahrt. . . Wir fahren noch heute nach zurück. Unser Schiff geht am zehnten. Und jetzt, liebste Nola, sage mir ums Himmelswillen . . ." (Schluß folgt.)

STADTTEIL BUER

Wer kennt die Betrügerin? Am 17. dieses Monats erschien in einem Geschäft an der Dorstener Straße eine Frauensperson, die dort für 2 RM Waren kaufte und diese angeblich am nächsten Tage bezahlen wollte. Sie erzählte, daß sie in der Nähe bei dem Schneider M. wohne und bei einem benachbarten Metzger gerade Fleisch ohne Geld geholt habe. Der Geschäftsmann mußte aber später die trübe Erfahrung machen, daß die Angaben der Frau erlogen waren und er einer Betrügerin in die Hände gefallen war.

Versuchtes Sittlichkeitsverbrechen. Am Dienstagabend versuchte ein Anwohner der Rudolfgasse, auf dem Hofe eines Grundstückes der Mittelstraße an einem Mädchen ein Notzuchtverbrechen vorzunehmen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen ergriff der Unhold die Flucht.

Ueberfall. In den Morgenstunden des Mittwochs ist ein Anwohner der Diepenbrockstraße auf der genannten Straße von einem Manne zu Boden geworfen und gewürgt worden. Der Ueberfallene vermißte später seine Geldbörse mit 10 RM Inhalt.

Opfer des § 218. Festgenommen wurden eine Frau aus Scholven und ein Arbeiter aus Gladbeck. Beide haben bei einer geschiedenen Frau am 15. Juli einen verbotenen Eingriff gemacht, an dessen Folgen die Frau am 20. Juli gestorben ist.

STADTTEIL HORST

Ist das ein Polizeibericht?

Im amtlichen Polizeibericht des Polizeipräsidiums Recklinghausen ist folgendes zu lesen:

„Bei der am Sonntag im Stadtteil Horst aufgegriffenen 70 Jahre alten weiblichen Person handelt es sich um e i n e L. aus Gelsenkirchen-Ueckendorf."

Was heißt: „. . . e i n e L.?" — Ist es eine Frau, warum nicht die Bezeichnung F r a u oder W i t w e oder U n v e r e h e l i c h t e? Warum nicht eine kurze Erklärung: Infolge Altersschwäche oder Geistesgestörtheit oder Alkoholgenuß — unseretwegen — warum überhaupt keine nähere Erklärung? Ein so musterhaft organisiertes Präsidium, wie das in Recklinghausen, dürfte solche Berichte nicht fabrizieren.

Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung

Wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung wurde ein Sch. aus der Sackstraße in Horst zur Anzeige gebracht. Im angetrunkenen Zustande erschien dieser in einer Wirtschaft, die ihm bereits vor einem halben Jahre verboten worden war. Da er nun der erneuten Aufforderung, das Lokal zu verlassen, keine Folge leistete, mußte er gewaltsam aus dem Lokal entfernt werde. Er zertrümmerte später noch die Scheibe eines Transparentes im Werte von 30 RM.

Ferner wurden wegen H a u s f r i e d e n s b r u c h s drei Personen zur Anzeige gebracht. Die drei Burschen folgten einem Mädchen aus der Katharinenstraße und drangen in der Nacht zum 21. dieses Monats, gegen 2 Uhr nachts, durch ein Kellerfenster in die Wohnung der Mutter des Mädchens ein. Einer dieser Burschen war bereits vor kurzer Zeit des Nachts in dieselbe Wohnung eingedrungen, um das Mädchen zu belästigen.

Rowdies. Am Dienstagmittag wurde ein Bergmann in angetrunkenem Zustande der Wache des hiesigen Polizeireviers zugeführt. Da es ihm hier nicht gefiel, versuchte er gewaltsam die Wache zu verlassen. Hierbei leistete er einem Beamten erheblichen Widerstand und griff ihn tätlich an. In der Zelle vergriff er sich an dem Mobilar und wurde nochmals tätlich gegen einen Beamten, der Verletzungen davontrug.

Schöffengericht Buer

„Das hätte ich nicht gemacht — wenn ich nicht in Not gewesen wäre."

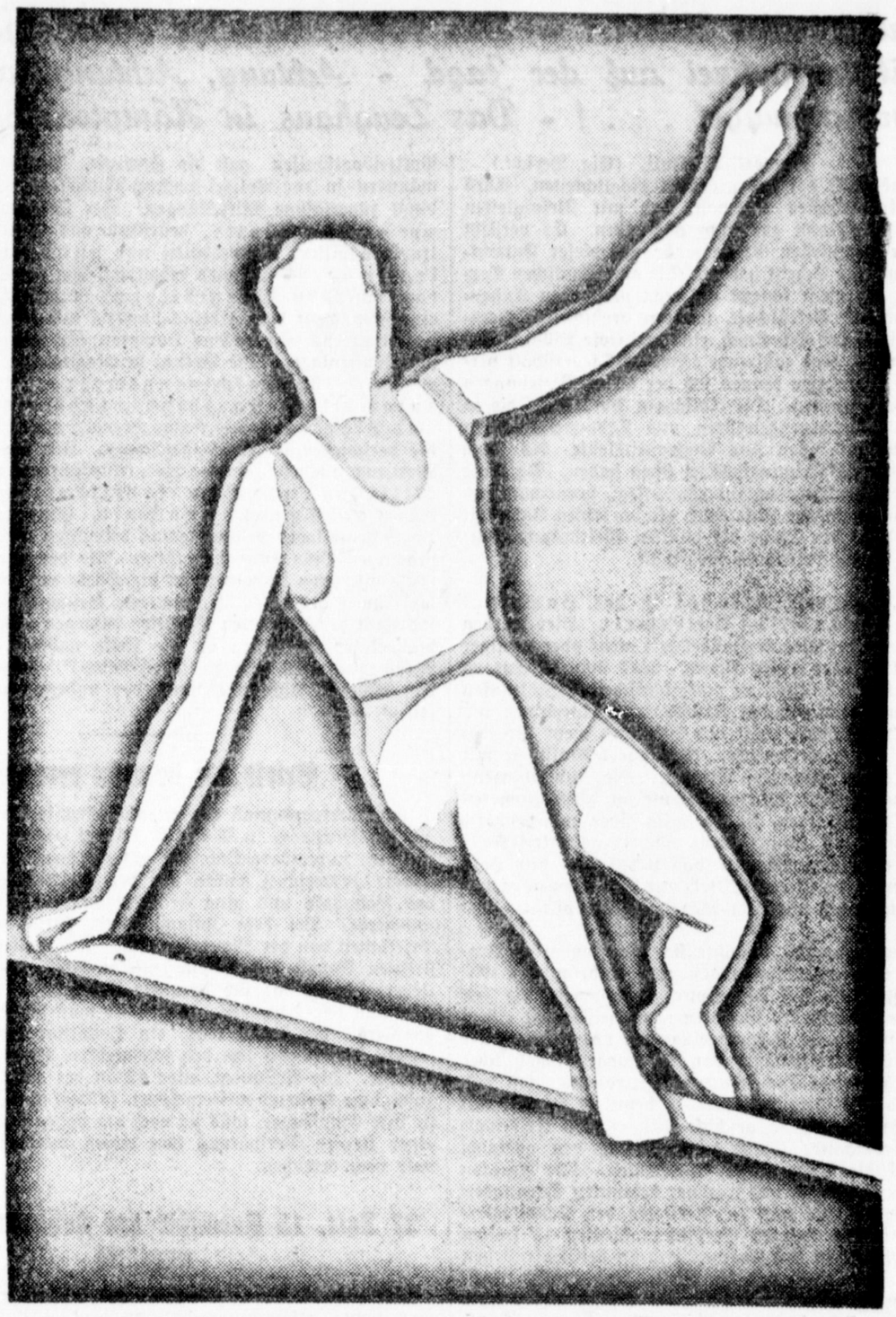
Es kauft einer ein Fahrrad, wird krank, verliert dadurch seine Arbeit und kann die Raten für das auf Abzahlung gekaufte Rad nicht weiterzahlen. Um zu mehr Geld zu kommen, versetzt der Angeklagte das Rad im Pfandhaus. Unbezahlte Räder nimmt die Pfandleihanstalt nicht an, wie in diesem Falle. Diese sind ja nicht Eigenbesitz. Um das Vorhaben doch durchführen zu können, stellt sich der Angeklagte selbst eine Quittung aus und entschuldigt das ganze Vorgehen mit dem oben genannten Satz. Das Gericht ist anderer Meinung und stellt U r k u n d e n f ä l s c h u n g fest. 6 Monate Haft muß der Angeklagte für seine Tat einstecken.

Feine Firma.

Mit einer Ausnahme waren alle Personen, die auf der Anklagebank saßen, vorbestraft. So war es bei dem Angeklagten B., einer echten, sogenannten Offiziersgestalt. Vielleicht stimmt es, daß er früher einmal Feldwebel war, woran sich allerdings die Polizeibeamten am Abend des 3. April 1929 wenig störten, als sie ihn in die Zelle brachten. Er hat sich Zeichnungen fertiggemacht, eine für den Richter und eine für sich, um die Situation jenes Abends an Hand dieser Skizzen zu erklären. Er ist angeklagt, einen Hausbewohner, der heute als Zeuge erschienen ist, mit Totschießen bedroht zu haben, weil letzterer in einer Räumungsklage gegen ihn gezeugt hatte. Es wurde damals Polizei herangeholt, die forderte ihn auf, nach Hause zu gehen. Er folgte dieser Aufforderung nicht, im Gegenteil beschimpfte er die Polizei, und als man ihn festnehmen wollte, leistete er Widerstand, schlug einen der Polizeibeamten mehrere Male ins Gesicht, so daß sich dieser in ärztliche Behandlung begeben mußte. Seine neben ihm auf der Anklagebank sitzende Frau hat die Polizeibeamten an der Ausführung ihrer Amtsgewalt gehindert durch Festhalten und Beinchenstellen. Der Angeklagte, sein eigener Verteidiger, springt nach jeder Zeugenaussage auf, um einen Gegenbeweis anzutreten, und spielt bis zum Ende als letzten Trumpf gegen die Polizei das Verschwinden von 30 RM, die der Angeklagte bei sich gehabt haben will, aus. Die vier Polizeibeamten machen verschiedene Aussagen darüber. Eine Geldbörse ist zwar dagewesen, wie sich herausstellt, aber ohne Inhalt. Das bringt der Frau des Angeklagten eine Beleidigungsklage ein, denn sie behauptet, daß die Polizeibeamten dann das Geld gestohlen hätten, wenn es nicht mehr da sei. Die Schuldbeweisaufnahme ist sicher. Diese mehrfachen Delikte zu einer Gesamtstrafe zusammengefaßt, bringen für den Mann 65 RM Geldstrafe und vier Wochen Haft und 40 RM Geldstrafe für die Frau. Natürlich will man Berufung einlegen, denn: „So weit sind wir in Deutschland noch nicht."

Sieben Messerstiche für eine Zeugenaussage.

Der Angeklagte P. hatte eine Räumungsklage mit seinem Hauswirt. Ein alter Mann trat als Zeuge gegen den Angeklagten auf. Das hat ihm fast das Leben gekostet. Denn eines Tages kam der Angeklagte in die Wohnung des R. und fiel dort über den alten Mann her und versetzte ihm mehrere Messerstiche in die Brust und in den Kopf. Der Gestochene fiel durch die Tür in den Hausflur und erhielt dort noch einige Stiche in den Rücken. Die Verletzungen machen noch heute eine Behandlung im Krankenhaus notwendig. Das Gericht verurteilte den Messerstecher zu einem Jahr und 2 Monaten Gefängnis. 9 Monate müssen verbüßt werden, während für 5 Monate Bewährungsfrist erteilt wurde.



Der Tabak ist massiert . . .
der Rauchgenuss gesteigert

Reinen Orienttabak mit den Mitteln unserer modernen Technik materialgerecht zu verarbeiten, bedeutet heutzutage bei der Zigarettenfabrikation keine besondere Leistung mehr. Es muss schon etwas hinzukommen, was der Zigarette besonderen Wert verleiht, wenn sie so grossen Anklang finden kann wie die „Wappenschild".

Lesmona gibt dem Tabak für die „Wappenschild"-Zigarette eine Massage — dieses neue, natürliche Verfahren erschliesst auch die letzten Feinheiten des Aromas.

Machen Sie einen Versuch — beim Rauchen werden Sie merken, was diese neue Behandlung für den Geschmack der Zigarette bedeutet.

Gesunder Körper — gestählt durch Massage
edler Orienttabak — *verfeinert durch Massage*

LESMONA

Wappenschild

Zigaretten

Auch ohne Mundstück

5 Pfg

. . . der Tabak ist massiert

Lesmona-Zigarettenfabrik, Bremen

Alkoholschmuggel-Könige

Da staunt selbst U.S.A.! – Das 1000-prozentige Alkoholgeschäft
Die Prohibitionspolizei auf der Jagd – Achtung, Achtung, auf Welle
Spritschmuggel . . . ! – Das Zeughaus in Hampton-Bai

Neuyork, 23. Juli. (Eig. Bericht.)

Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Alles hat hier wolkenkratzerhaftes Ausmaß, und mit Kleinigkeiten pflegt sich ein USA.-Mann gar nicht abzugeben. Es versteht sich, daß auch die kriminellen Größenmaße mit dieser Entwicklung ins Mammuthafte Schritt halten. Die amerikanischen Verbrecher sind keine sich mehr schlecht als recht nährenden Außenseiter der sogenannten Gesellschaft, sondern großspurige Gentlemen, die über ein dickes Scheckbuch, eine luxuriöse Villa, Autos und, wie es Mode ist, eine zahlreiche schwarze Dienerschaft verfügen. Sehr viele Banditen können sich der besten Beziehungen zur offiziellen Welt rühmen. Die Chikagoer Verbrecher, die so hervorragend mit Maschinengewehren und Trommelrevolvern zu arbeiten verstehen, sollen ihre Vertrauensleute bis hoch hinein in die Elite der Kriminalpolizei sitzen haben. Da keine Krähe der anderen ein Auge auszuhacken pflegt, kann man verstehen, daß sich die Chikagoer Unterwelt, die im letzten Jahr mit einem Mordrekord an der Spitze der dunklen Weltbranche marschierte, in ihrer Stadt besonders wohlfühlt.

*

Der Schmuggel mit Alkohol ist das Hauptgeschäft der amerikanischen Unterwelt. Hier werden Unsummen verdient, der illegale Handel mit mehr oder weniger vergiftetem Fusel ernährt seinen Mann. Was man in Europa und auch in Deutschland, aber, an amerikanischen Verhältnissen gemessen, ganz im kleinen mit den Rauschgiften, Morphium und Kokain betreibt, das Risikogeschäft mit 1000 und mehr Prozent Gewinn, tätigen die amerikanischen Schmuggel-Grossisten mit gefälschtem und trübe gemirtem Alkohol. Sie sind glänzend organisiert, sie haben ihre Vertrauensleute in allen größeren amerikanischen Städten sitzen, sie verfügen über märchenhafte Barmittel und sind auf Grund ihrer überlebensstarken Kasse imstande, jedem peinlichen Skandal von vornherein den Hals abzudrehen. Korruption ist ein Mittel, mit dem man allen unangenehmen Weiterungen aus dem Wege zu gehen pflegt.

*

Seit etwa zwei Monaten bemühte sich die Neuyorker Prohibitionspolizei einer geheimnisvollen und unheimlichen Alkoholschmuggler-Zentrale auf die Spur zu kommen, die seit vielen Wochen das Neuyorker Gouvernementsgebiet mit einem Netz zu allem entschlossener Schmuggelagenten überzieht. Diese Zentrale mußte über Riesenläger von Schmuggelalkohol, über eigene Schiffe, über viele Dutzende von Vertrauensleuten und über imponierend viel Geld verfügen, — denn sie arbeitet mit ungemein viel Erfolg und so geschickt, daß es den Kriminalbeamten trotz fieberhafter Suche nicht gelang, den genialen Schmuggalern auf die trübe Spur zu kommen. Die Agenten streiften durch alle bekannten und weniger bekannten Schmuggelhöhlen, in denen sich die unteren Vertreter der Schmugglerorganisationen mit den engeren Verbindungsleuten zu treffen pflegen, sie schnüffelten in den Kneipen und an den Hafenstellen herum und bespitzelten Gott und die Welt. Und endlich, nachdem man es schon fast aufgegeben hatte, der Schmugglerzentrale auf die Spur zu kommen, ist der große Coup durch einen Zufall geglückt . . . .

*

Durch anonymen Anruf war die Polizei davon unterrichtet worden, daß sich die geheimnisvolle Alkoholschmugglerzentrale in einem sehr abgelegenen Teil von Long Island, in der Nähe des Neuyorker Strandbades Long Beach befinde. In Stärke von mehr als hundert Mann fielen die Prohibitionsagenten in das Schmugglerquartier ein, das sich als eine der unerhörtesten und kostspieligsten Anlagen entpuppte, die selbst das verwöhnte Amerika bisher erlebt hat. In Hampton, Mattituck und Quogue waren die Filialen, in Long Island das Zentrum dieses gigantischen Schmugglerkonzerns. Superradioanlagen, deren Sendebereich bis nach Europa ging, standen mit den Schmugglerflotillen bis nach Kanada und den Bahamainseln in ständiger Verbindung. Die Reiseroute wurde täglich genau durch Funkspruch festgelegt, über etwaige Gefahren durch Polizeibootstreifen gab die Zentrale, von ihren Vertrauensmännern in der Polizei immer schnellstens unterrichtet, unbedingt zuverlässige Mitteilungen. Der Schmuggelkonzern besaß eine eigene Flotte, bestehend aus Frachtdampfern, Patrouillenschiffen, Motorbooten und hunderten von Lastkraftwagen. Es wird behauptet, daß der Schmuggelkonzern täglich 2000 Kisten Alkohol in das „trockene" Amerika eingeschmuggelt hat. Ebenso pompös wie die übrigen Anlagen des Konzerns war das in Hampton Bai aufgefundene Kriegs- und Waffenlager. Die Polizei beschlagnahmte in Hampton Bai annähernd 35 Maschinengewehre, ungefähr 100 automatische Karabiner, zahllose Brownings und Pistolen, sowie riesige Mengen von Schußmunition für die verschiedensten Waffengattungen. Als man die Filiale in Mattituck aushob, saß der „Geschäftsführer", ein vielfacher Millionär und Schuhfabrikant, gerade mit einigen Gästen bei Schnaps und Wein. Eine Kapelle spielte und zwölf Leute lagen besinnungslos betrunken in den Zimmern der prächtigen Villa unter dem Tisch. Als die Prohibitionsagenten mit entsicherten Revolvern in die Höhle des Löwen eindrangen, kam ihnen der erheblich animierte Geschäftsführer und Schuhfabrikant mit unsicheren Schritten entgegen und rief, als ihn die humorlosen Polizisten an die Kette nahmen, die klassischen Worte aus: „Es lebe die Prohibition!" Und nun sage einer, daß Amerika nicht das Land der unbegrenzten Möglichkeiten sei. — — —

Briefe, die sie nicht erreichten

Ein Verkehrsunfall mit ausnahmsweise heiteren Folgen hat sich am Mittwoch in Paris ereignet. Ein Lieferwagen fuhr vor dem Luxemburg-Bahnhof, als er einem unvorsichtigen Fußgänger ausweichen wollte, auf den Gehsteig gegen die Mauer des Bahnhofs und ging in Trümmer. Der Chauffeur blieb unverletzt. Bei dem Zusammenstoß hatte der Wagen einen Briefkasten von der Mauer gerissen. Als Polizeibeamte den zerstreuten Inhalt des Briefkastens auflasen, fanden sie zu ihrer Ueberraschung, das sich darunter Briefschaften aus den Jahren 1904 und 1905 befanden. U. a. fand man die Karte eines Weinhändlers, der Anno 1904 ein Hektoliter Bordeaux-Wein bei seinem Lieferanten um den sagenhaften Preis von 33 Franken bestellte. Die Reliquien, etwa 12 an der Zahl, wurden an das zuständige Postamt weitergeleitet, so daß man hoffen kann, daß sie ihre Empfänger, falls sie noch am Leben sind, wenn auch mit einer kleinen Verspätung von einem Vierteljahrhundert, nun doch noch erreichen.

37 Tote, 15 Vermißte des Koblenzer Brückenunglücks

Koblenz, 24. Juli. Die Zahl der bei der Brückenkatastrophe ums Leben gekommenen hat sich heute früh durch Auffinden einer weiblichen Leiche auf 37 erhöht. Vermißt werden jetzt noch 15 Personen. Samstag nachmittag 4 Uhr werden 15 Leichen aus Koblenz auf einem Ehrenplatz des städtischen Friedhofes beigesetzt. Die übrigen Toten werden in ihre Heimat gebracht. Die Bergungs- und Taucharbeiten werden ununterbrochen fortgesetzt.

Neben der Staatsanwaltschaft ist mit der Klärung des Unheils ein Vertreter des Reichsverkehrsministeriums betraut, der heute hier eingetroffen ist. Es wird untersucht, ob die Konstruktion der Brücke für eine so starke Belastung berechnet war, wie sie in der Montagnacht erfolgte oder ob irgendwelche Defekte an dem Brückenmaterial aufgetreten sind. Hinsichtlich der Verantwortlichkeit ist die Feststellung wichtig, daß mehrere Polizeibeamte, ohne sich von der Tragfähigkeit der Brücke vorher überzeugt zu haben, die nach dem Feuerwerk zurückströmenden Massen nach der Brücke ableiteten, weil die Hauptverkehrsstraßen mit zahllosen Automobilen verstopft waren.

Der Ausbruch des Krakatau

Zusammenhänge mit der Erdbebenkatastrophe in Italien?

Amsterdam, 24. Juli. (Eig. Bericht.) In geologischen Kreisen nimmt man an, daß die furchtbare Erdbebenkatastrophe in Italien und die erhöhte Tätigkeit des Krakatau, des größten Vulkans Asiens, in irgend einem Zusammenhang stehen. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß zurzeit der Erdbebenkatastrophe im Vesuv-Gebiet bei Neapel die Eruptionen das Krakatau ihren Höhepunkt erreichten. So beobachtete man, wie bereits gemeldet, Feuer- und Lavaausbrüche bis zu 1000 Meter Höhe. Seit Mittwoch nachmittag haben die Eruptionen etwas an Gewalt verloren. Die höchsten erreichten 600 Meter. 14 Eruptionen über 500 Meter wurden beobachtet. Die Ausbrüche erfolgen unter gewaltigen Gasexplosionen. Die Insel Anac-Krakatau, die bei dem schweren Ausbruch des Vulkans im Januar d. J. plötzlich aus dem Meere auftauchte und dann wieder verschwand und bei den neuerlichen Krakatau-Eruptionen wieder zum Vorschein kam, ragt jetzt 40 Meter über den Meeresspiegel.

Weitere fünf Tote in Hausdorf geborgen

Neurode, 24. Juli. Aus dem Kurtschacht konnten bis heute mittag weitere fünf Tote geborgen werden. Es sind also nur noch sieben Bergleute verschüttet. Man hofft im Laufe des Nachmittags weitere Tote bergen zu können.

Schlagwetterexplosion

Breslau, 24. Juli. Im Schacht Marklowitz bei Loslau, der zur Rybniker Steinkohlengewerkschaft gehört, ereignete sich gestern nachmittag, vermutlich durch Kurzschluß in der elektrischen Zuführung eine leichte Schlagwetterexplosion. Fünf Mann trugen z. T. schwere Brandwunden davon. Die Aerzte hoffen, sie am Leben erhalten zu können.

Motorradunglück – Zwei Tote

Nürnberg, 24. Juli. Ein 41jähriger Berufsfeuerwehrmann fuhr gestern mit seinem Motorrad, als er ein Pferdefuhrwerk überholen wollte, gegen eine Telegraphenstange. Er und sein auf dem Soziussitz mitfahrender Begleiter erlitten schwere Schädelbrüche. Der Feuerwehrmann war sofort tot, sein Begleiter erlag der Verletzung im Krankenhaus.

Im Kleinflugzeug nach Amerika

Köln, 24. Juli. Der Stuttgarter Sportflieger Wolf Hirth, der um 11,57 Uhr mit seinem Klemmkleinflugzeug, vom Flugplatz Berlin-Tempelhof kommend, in Köln eingetroffen ist, ist in Fortsetzung seines Etappenfluges nach Amerika um 15 Uhr in Köln zum Weiterflug nach Paris gestartet.

Autobus auf dem Bürgersteig – Ein Toter, mehrere Verletzte

Stade, 24. Juli. Ein Kraftomnibus, der während des Schützenfestes in Ottersberg den Verkehr zwischen dem Ort und dem Schützenplatz vermittelte, geriet plötzlich auf den Fußsteig und überfuhr vier Personen. Eine Frau wurde getötet, ihre Tochter erlitt einen schweren Schädelbruch, während der Sohn und der Schwiegersohn der Getöteten leicht verletzt wurden. Der Führer des Wagens ist geflüchtet.

Wieder ein Lübecker Säugling gestorben

Lübeck, 24. Juli. Nachdem in den letzten vier Tagen ein Stillstand in der Krankheits- und Sterblichkeitsziffer bei den mit dem Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen eingetreten war, hat sich gestern wieder ein Todesfall ereignet. Die Zahl der Todesfälle beträgt nunmehr 62. Krank sind 57, gebessert 73, gesund bzw. in ärztlicher Beobachtung 59 Säuglinge.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

8) (Fortsetzung.)

„Das is schlimm. Ich habe nämlich ooch nischt! Aber dein Alter muß doch Geld hinten haben!"

„Aber, da kann ich doch nich zu — das hab ich dir ja schon gesagt!"

„Du kannst nich zu — weil du ein kleines Schaf bist. Du führst doch dem Vater die Wirtschaft — hast du dir denn da gar nischt gemacht?"

„Vater rechnet mir doch jeden Pfennig nach."

Lutz Fink dachte einen Augenblick nach:

„Der Alte hat ja wohl ein Sparkassenbuch, aber damit is ooch viel anzufangen, denn wenn man da was abhebt, wird es eingeschrieben, und die Geschichte ist im nächsten Augenblick heraus. — Hat er denn kein Bargeld im Haus?"

„Doch. Aber das hat er in seiner Brieftasche, die er meist bei sich trägt. Und wieviel das ist, das kann ich auch nich sagen. Ganz wenig kann es nich sein, denn Vater is schon monatelang nich mehr auf der Sparkasse gewesen, sonst wüßt ich's, weil er doch da unter Tags hingehen müßte."

„Da mußt du dich an die Brieftasche halten, Else!"

„Ich kann doch Vatern nischt klauen!"

„Ich sag es ja, du bist ein Schaf! Wer hilft denn dem Alten das Geld verdienen? Du doch! Du arbeitest im Garten mit, du besorgst ihm die Wirtschaft. Da gehört doch das, was er verdient, auch dir, und es is dein gutes Recht, zu nehmen, was du brauchst, besonders in so einem Fall. Du mußt das Geld vorher haben, denn die alte Mühlmann rührt keinen Finger, ehe die fünfzig Märker nich berappt sind!"

„Ach Gott — ach Gott! Wie soll ich das machen? Wo Vater doch so aufpaßt!" — —

Aber Else Merten brachte es doch fertig, und es ging sogar leichter, als sie sich das gedacht hatte. Am gleichen Abend noch kam ihr Vater ziemlich spät nach Hause. Else, die schon zu Bett lag, hörte an den schweren Schritten des alten Merten, daß er wieder über den Durst getrunken hatte. Sie wartete ab, bis der Vater in sein Bett gepurzelt war und bis sie ihn schnarchen hörte. Dann stand sie leise auf und schlich sich mit nackten Füßen in das Wohnzimmer hinunter. Am Kleiderspind steckte der Schlüssel. Im Spind hing der Rock des alten Merten, und in der rechten Brusttasche steckte die Brieftasche.

Else Merten nahm die Brieftasche an sich, schloß das Spind und schlich sich wieder die Treppe hinauf. In ihrem Zimmer machte sie einen Augenblick Licht und sah in die Tasche. Es waren Geldscheine darin. Sie zu zählen, nahm Else sich nicht Zeit. Jedenfalls war es mehr als hinreichend.

Am andern Morgen versteckte Else Merten die Scheine unter ihrer Matratze. Es waren ganz genau volle hundertsiebzig Mark. Die Brieftasche verbrannte sie im Herd. Noch ehe sie das Frühstück in das Wohnzimmer brachte, hörte sie den Vater im Spind rumoren. Er suchte offenbar nach der Brieftasche. Aber er sagte kein Wort, als Else den Kaffee auf den Tisch stellte.

Am nächsten Nachmittag fuhr Else mit dem Geld zu Lutz.

Achtes Kapitel.

„Ich gebe Ihnen noch einmal zu bedenken, daß die Operation nicht ungefährlich und außerdem gesetzlich untersagt ist, Fräulein Lehner!"

Juscha Lehner saß in dem Ordinationszimmer Dr. Berolsheimers. Sie verlebte diese letzten Tage zwar noch immer in Erregung, aber es hatte sich doch die Hoffnung in ihr festgesetzt, daß ihr das Schlimmste erspart bleiben würde. Und darüber hinaus vermochte sie nicht zu denken. Allerdings empfand sie ständig die natürliche Angst vor dem Eingriff selbst, und die Atmosphäre dieses kahlen Ordinationszimmers lag drückend auf ihr. Dr. Berolsheimer, in seinem weißen Kittel, sah sie mit seinen forschenden und doch gütigen Augen an. Im Hintergrund hantierte ein zweiter Arzt. Der Arzt fühlte Juschas Erschrecken. Er fragte:

„Ihr Entschluß steht fest —?"

Sie sagte mit klarer Stimme:

„Ja!"

Dr. Berolsheimer blickte nach seinem Kollegen:

„Dann wollen wir beginnen."

Der Metallstuhl mit seinen Lederpolsterungen nahm sie auf. Ein leises Zittern durchlief ihren Körper. Dr. Berolsheimer hatte Instrumente in einem großen vernickelten Behälter zurechtgelegt: das Wasser dampfte noch. Der zweite Arzt betätigte einen Fußhebel, und der bis jetzt noch halb senkrechte Operationsstuhl begann, in die horizontale Lage zu gleiten. Juscha hörte jedes Geräusch, in der Nähe mußte eine Trambahn vorbeifahren, die beiden Aerzte sprachen leise miteinander, ein Auto hupte. Der zweite Arzt legte ihr eine leichte Maske über Mund und Nase, und wenige Augenblicke später spürte sie den scharfen Geruch des Aethers. Sie sah über ihrem Kopf in der Hand des zweiten Arztes die Flasche mit der eisig verdunstenden Flüssigkeit, sie konnte trotz der Ueberreizung genau den aufgeklebten Zettel sehen, der in Blockschrift die Worte zeigte:

„Aether pro narcosi."

Sie hatte zu zählen. Sie versuchte mit aller Kraftanstrengung, ganz genau und gewissenhaft zu zählen. Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs — sieben — acht — neun — zehn — elf — zwölf — dreizehn — vierzehn — fünfzehn — sechzehn — siebzeln —

Dann fühlte sie doch, wie sie plötzlich zweiundzwanzig, neununddreißig und achtzehn sagte. Dann setzte ein Sausen ein, als ob aus vielen Ventilatoren brummende Luft in ihre Ohren käme; eine lähmungartige Schwere befiel die Unter- und Oberschenkel und dann ihre Arme, sie hörte plötzlich lautes Singen, irgendwo spielten Kinder, ein Leierkasten ließ die Barkarole aus „Hoffmanns Erzählungen" ertönen — alles wurde immer ungewisser und undeutlicher, und eben, da sie mit aller Kraft aufschreien und erwachen wollte, versank sie in den purpurnen Nebel völliger Bewußtlosigkeit.

Als Juscha Lehner aus der Betäubung erwachte, spürte sie einen widerlichen Geschmack im Munde. Im ersten Augenblick konnte sie sich nicht zurechtfinden. Sie lag in einem kleinen Zimmer, das außer einem Ruhebett, einem Schrank und einem Stuhl nichts enthielt. Sie war entkleidet — nun erst kam ihr die Erkenntnis, was geschehen war. Durch die Türe hörte sie die Stimme des Arztes, der offenbar mit Patienten sprach. Dann war es eine Weile still, und in dem kleinen Raum wurde es langsam vollständig dunkel.

(Fortsetzung folgt.)

Schlußtag der Bergarbeiter

In der Donnerstag-Sitzung des Kongresses der Bergarbeiter sprach der Vorsitzende des ADGB.

Hermann Miller über die Sozialkrise.

Seinen bemerkenswerten Ausführungen entnehmen wir:

Vor unseren Augen vollzieht sich der gewaltigste Entwicklungsprozeß, der je in der kapitalistischen Wirtschaft zu beobachten war. So wie der Kapitalismus die feudale Gesellschaft über den Haufen geworfen hat, so macht er andererseits die Bahn frei für eine sozialistische Gesellschaft. Gerade dieser Prozeß vollzieht sich mit großer Schnelligkeit. An die Stelle der freien Konkurrenz, die den Kapitalismus groß werden ließ, tritt in wachsendem Maße die gebundene Wirtschaft. Diese Entwicklung hat für die Arbeiterschaft sehr unangenehme und schmerzhafte Begleiterscheinungen. Es erwächst aus ihr die allgemeine Unsicherheit der Existenz, die heute größer ist als früher. Lohnabbau, Unterdrückung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet, Verschlechterung der Sozialgesetzgebung, sind neben der großen Arbeitslosigkeit die reaktionären Begleiterscheinungen der revolutionären Entwicklung des Kpitalismus. Wir erwarten die Verbesserungen nicht von einem plötzlichen Umsturz, der würde unser kompliziertes Wirtschaftssystem vollends zerstören. Wir wollen eine ruhige Entwicklung unter Beeinflussung der Wirtschaft durch die Arbeiterklasse und dem Ausbau des Mitbestimmungsrechts, also all den Maßnahmen, die wir als Demokratisierung der Wirtschaft ansprechen.

Leider wirkt sich die schlechte wirtschaftliche Lage auch auf dem Gebiete der Sozialversicherung aus. Die Reichsanstalt ist ihren Aufgaben nicht mehr gewachsen. Das Reich muß zu immer größeren Summen zur Abhilfe des Notstandes greifen, was wiederum den Reichsetat gefährdet. Anstatt rechtzeitig die Reichsanstalt durch höhere Beiträge zu sanieren, wird mehr an den Abbau der Leistungen herangegangen, weite Schichten der Arbeitslosen werden sich selbst überlassen. Ganze Arbeiterkategorien werden geschaffen, die wohl Beiträge leisten, aber keinen Anspruch auf Unterstützung beziehen. Dazu kommt die willkürliche Konstruktion einer Gefahrengemeinschaft zwischen der Arbeitslosenversicherung und den übrigen Sozialversicherungen. Das zeigt sich jetzt bei der Verschlechterung der Krankenversicherung, die teilweise so schikanös werden, daß Regierung und Unternehmer, die sie befürworten, keine Freude daran haben werden. Abbau statt Ausbau ist die Parole mit der fadenscheinigen Begründung, was an Beiträgen bei der Arbeitslosenversicherung mehr gezahlt werden soll, soll bei der Krankenversicherung eingespart werden. Zugleich wird treuherzig versichert, es sei das auch die Voraussetzung für den Ausbau der Invalidenversicherung. Und dabei dreht sich auch hier alles im Kreise. Abbau der Arbeitslosenversicherung bedeutet den Aufbau der Kreise, die auf die Krisenunterstützung angewiesen sind, deren Verallgemeinerung wir fordern müssen. Es bedeutet auch die Erweiterung der Leistungen der Gemeinden auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege. Demgegenüber haben wir an unseren alten Forderungen festzuhalten. Aufbau statt Abbau, Vereinheitlichung der Versicherung, Ausbau der Selbstverwaltung, deren Einschränkung wir leider beobachten müssen, weitestgehende Mitwirkung der Versicherten auch bei der Unfallversicherung.

Das sind keine utopischen Pläne, sie lassen sich durchaus verwirklichen, wenn der gute Wille dazu da ist. Die kommenden Wahlen werden Gelegenheit bieten, den Willen der Arbeiterschaft zum Ausdruck zu bringen. Aber das allein tut es nicht: Organisationen, starke politische und gewerkschaftliche Organisationen der Arbeiter sind die Voraussetzungen des Fortschritts.

*

Der Verbandstag nahm darauf einen Antrag an, der fordert, daß die Krisenunterstützung den in der Arbeitslosenversicherung ausgesteuerten Bergarbeitern ohne Beschlußfassung der Landesarbeitsämter gewährt wird. Dazu wird in dem Antrag ausgeführt, die Massenentlassungen von Bergarbeitern, die in den letzten Monaten eingesetzt haben, müßten in aller kürzesten Zeit zur Auswirkung kommen. Zehntausende von Bergarbeitern seien ohne jegliche Hilfe der Not und dem Elend ausgesetzt. Um diese drohende Gefahr abzuwenden, sei es dringend notwendig, daß die Krisenunterstützung auf dem schnellsten Wege für die Bergarbeiter in Kraft gesetzt würde. Ein Antrag auf Anrechnung der Militär- und Kriegsdienstjahre als Beitragszeiten in der Invalidenversicherung wurde dem Vorstand überwiesen. Vor Schluß der Tagung gab noch das Mitglied der Grubensicherheitskommission Schudy-Bochum an Hand von Skizzen einen Ueberblick über die Hausdorfer Grubenkatastrophe. Oberbergrat Weber vom Oberbergamt Breslau machte noch einige Mitteilungen über Sicherheitsmaßnahmen, die bereits in Frankreich eingeführt seien. Entsprechende Anordnungen seien schon ergangen. Weitere Sicherungen werden selbstverständlich noch getroffen werden. Der Vorsitzende, Reichstagsabgeordneter Husemann, dankte dann in einem Schlußwort für das rege Interesse und die strenge Objektivität, die man der Generalversammlung und den Beratungen entgegen brachte und für die einstimmige Wiederwahl des Gesamtvorstandes. Mit dem Gesang des Bergmannsliedes „Glück Auf" und einem dreifachen Hoch auf den Verband und die gesamte Arbeiterschaft wurde die Generalversammlung geschlossen.

Die Krise in Bayern

Landwirtschaftsminister Fehr zurückgetreten

München, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der bayerische Landwirtschaftsminister Fehr hat am Donnerstag seinen Rücktritt erklärt. Seine Fraktion hat vor einer Woche ihren Austritt aus der Regierung beschlossen. Die Verzögerung des Rücktritts Fehrs war verursacht durch eine Aktion des deutschnationalen Justizministers und seiner Parteifreunde, die darauf abzielte, den Vertrauensmann des Bauernbundes zum Verbleiben auf seinem Ministerposten zu veranlassen, um nach Ueberwindung der finanziellen Schwierigkeiten des Haushaltes die alte Bürgerblock-Koalition wieder herzustellen. Den deutschnationalen Urhebern dieses Planes war es dabei selbstverständlich in erster Linie um die Rettung ihrer eigenen, nicht mehr lange haltbaren Position zu tun, in die sie durch die Zerstörung ihrer Partei durch Hugenberg auch in Bayern gekommen sind. In Dr. Held, der sich selbst offensichtlich in der letzten Etappe seiner Ministerpräsidentschaft befindet, hatten die deutschnationalen Drahtzieher einen willkommenen Helfer gefunden. Die nur mühsam in Gang gebrachten Verhandlungen mit dem Bauernbund haben aber zu keinem Ergebnis geführt, sodaß der Rücktritt Fehrs unvermeidlich war.

Das englische Bergbaugesetz

endgültig angenommen

London, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Das englische Oberhaus hat in seiner letzten Sitzung vor den Ferien das neue Bergbaugesetz endgültig angenommen. Damit ist der monatelange Kampf um dieses von der Regierung Mac Donald vorgelegte Gesetz beendet. Das Gesetz ist vom Oberhaus in der Form verabschiedet worden, die es vom Unterhaus am 21. Juli erhalten hatte. Diese Fassung stellt in Bezug auf den wesentlichsten Punkt, nämlich die Arbeitszeit, ein Kompromiß zwischen der ursprünglich geforderten 7½stündigen Arbeitszeit und der vom Oberhaus noch im Juni vorgeschlagenen 90stündigen Arbeitszeit für 14 Tage dar.

Ueberschwemmungen im Indusgebiet

Karachi, 24. Juli. (Drahtmeldung.) Wolkenbruchartige Regenfälle haben in der nördlichen Provinz Sind große Ueberschwemmungen verursacht. Der Indus hat an mehreren Stellen den Deich durchbrochen und großen Schaden angerichtet. Die Straßen von Karachi sind unpassierbar geworden. Die Städte Schikarpur und Larkhana, die stark gefährdet sind, wurden in der vergangenen Nacht geräumt. Eisenbahnzüge mit Flüchtlingen treffen in Karachi ein. Die Eisenbahngleise sind stellenweise unterspült, so daß der Zugverkehr nur unter großen Schwierigkeiten aufrecht erhalten werden kann. Auch die telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen.

Rechtfertigungsversuch

des Reichskanzlers

Der Reichskanzler Brüning hat es für notwendig gehalten, die Art und Weise, wie er mit dem Artikel 48 umspringt, vor der ausländischen Oeffentlichkeit zu rechtfertigen. Zu diesem Zweck hat er den Vertreter der „Neuyork Times" ein Interview gegeben, indem er noch einmal die Gründe wiederholt, die in der letzten Zeit von amtlicher Stelle und von den Regierungsparteien immer wieder angeführt und ebenso oft widerlegt worden sind. Der Reichskanzler verteidigt sich mit dem Vorliegen eines Notstandes, damit führt er einen Begriff in die Diskussion ein, für dessen Verwendung in der Reichsverfassung keine Grundlage zu finden ist. Die Reichsverfassung verlangt, um es noch einmal zu sagen, als Voraussetzung für den Erlaß von Verordnungen, die erhebliche Störung und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Es ist zugegeben, daß auch diese Begriffe auslegungsfähig sind, aber auf jeden Fall sind sie viel präziser und außerdem viel enger gefaßt als der des Notstandes. Ein Notstand kann gegeben sein, ohne daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gestört oder gefährdet ist.

Ferner beruft sich der Reichskanzler auf das preußische Beispiel, unterläßt aber wohlweislich hinzuzufügen, daß der Artikel 55 der preußischen Verfassung wesentlich anders lautet, als der Artikel 48 der Reichsverfassung. Hier ist nämlich der „Notstand" angeführt, den Herr Brüning unberechtigterweise für sich in Anspruch nimmt, aber es ist auch hier neben der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit ausdrücklich ein ungewöhnlicher Notstand zur Voraussetzung des Erlasses von Verordnungen gemacht und außerdem enthält der Artikel 55 der preußischen Verfassung noch andere Bestimmungen, die das Beschreiten des Verordnungsweges erschweren. Einmal kommen Verordnungen nicht in Frage, wenn der Landtag versammelt ist und weiter darf sie das Staatsministerium nur in Uebereinstimmung mit dem Ständigen Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung erlassen.

Aehnliche Einschränkungen sind in der Reichsverfassung leider nicht vorgesehen, aber eben deshalb hat auch der Reichskanzler kein Recht, das preußische Beispiel zur Rechtfertigung seines eigenen Vorgehens heranzuziehen.

Die Reichswahlvorschläge

Berlin, 24. Juli. (Drahtmeldung.) Der Reichsminister des Innern hat mit Zustimmung des Reichsrats für die Benummerung der Reichstagswahlvorschläge folgende neue Bestimmungen in der Reichswahlordnung getroffen:

1. Die Nummerfolge für die Reichswahlvorschläge der Parteien, die Abgeordnete in den letzten Reichstag entsandt haben, oder zu denen sich Abgeordnete des letzten Reichstags bekannt haben, wird vom Reichsminister des Innern festgesetzt. Hierbei gelten folgende Regeln:

a) Parteien, die Abgeordnete in den letzten Reichstag entsandt haben, werden zuerst eingeführt und zwar in der Reihenfolge der Stimmenzahl, die sie bei der letzten Reichstagswahl erhalten haben;

b) Parteien, die Abgeordnete in den letzten Reichstag nicht entsandt haben, zu denen sich aber Abgeordnete des letzten Reichstages bei Schluß der Wahlperiode oder im Zeitpunkt der Auflösung des Reichstages bekannt haben, erhalten die anschließenden Benummerung in der Reihenfolge der Zahl dieser Abgeordneten. Maßgebend ist das beim Reichstag geführte Verzeichnis der Mitglieder des Reichstages;

c) bei gleicher Stimmenzahl (Fall a) oder bei gleicher Abgeordnetenzahl (Fall b) entscheidet die Reihenfolge der Parteien nach der Einheits-A-B-C-Regel.

2. Reichen Parteien, die nach Ziffer I eine Nummer erhalten haben, Reichswahlvorschläge nicht ein, so fallen ihre Nummern aus. Reichswahlvorschläge von Parteien, die Abgeordnete in den letzten Reichstag nicht entsandt haben und zu denen sich auch Abgeordnete des letzten Reichstages nicht bekannt haben, erhalten die an die Nummerfolge des Reichsministers des Innern weiter anschließenden Nummern in der Reihenfolge, wie die Reichswahlvorschläge beim Reichswahlleiter eingehen.

Allgemeines Waffenverbot

Berlin, 24. Juli (Eigene Meldung.) Das Reichskabinett wird, nach einer Mitteilung des Berliner Tageblatts, heute nachmittag zu einer Sitzung zusammentreten, die sich in erster Linie mit dem Entwurf einer Verordnung des Reichsinnenministeriums beschäftigen soll, durch die für die Zeit des Wahlkampfes das „von der preußischen Regierung schon ins Auge gefaßte" Verbot des Waffentragens auf das ganze Reich ausgedehnt wird. Ob außerdem schon mit der Beratung über die neuen finanziellen Notverordnungen begonnen werden kann, steht noch nicht fest.

Wirbelsturmkatastrophe in Venezien

Treviso, 24. Juli. (Drahtmeldung.) Ein heftiger Wirbelsturm, der in einer Ausdehnung von etwa 40 Kilometern die Strecke Susegana — Priula — Volpago — del Montello — Montebelluna heimsuchte, richtete schwere Verheerungen in den Orten Barco, di Susegana, Nervesa, Selva und Volpago an. Zahlreiche Häuser stürzten ein. Bis jetzt sind 20 Todesopfer und eine große Anzahl Verletzter zu beklagen. Doch befürchtet man, daß die Zahl der Opfer noch steigen wird. Behörden und Truppen sind an die Unglücksstelle geeilt, um schnellstens Hilfsmaßnahmen einzuleiten.

Europarundflug

Die Flieger in Lausanne — Der Endtermin verlängert

Berlin, 24. Juli. Im Europarundflug sind im Laufe des heutigen Vormittags keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Das Startverbot in Pau wurde weiter aufrecht erhalten, und 35 Maschinen, zu denen im Laufe des heutigen Tages noch die letzten 6 Nachzügler aus Poitiers, Paris und Brüssel stoßen dürfen, warten auf besseres Wetter, das nach den letzten Meldungen sehr gut sein soll. 13 Flugzeuge hatten bereits vor der Neutralisation in Frankreich die Pyrenäen überflogen. Die Spitze befand sich mit den Deutschen Poß und Morzik, sowie den Engländern Thorn, Broad und Butler bereits in Barcelona. In Saragossa und Madrid trafen zum zweiten Male ein: Polte (Deutschland) und Arrachart (Frankreich) bezw. Dr. Pasewaldt (Deutschland), die Engländer Andrews und Carberry, die Franzosen Cornez und Finat, sowie der letzte Vertreter Spaniens Erzherzog von Habsburg-Bourbon.

Lausanne, 24. Juli. Am fünften Tage des Europa-Rundfluges erreichte die Spitze der Teilnehmer bereits die erste schweizerische Etappe Lausanne, wo sie bis Freitag früh verbleiben muß. Der vorjährige Sieger Morzik auf B. F. W. landete als erster, dann folgten der Klemm-Flieger Poß und die Engländer Cpt. Broad und Butler. Die Flieger waren am Morgen in Barcelona gestartet und bewältigten die 700 Kilometer lange Strecke über Nimes und Lyon in ziemlich mäßigem Tempo. Auf dem Wege nach Lausanne, das bis zum Kontrollschluß erreicht werden dürfte, befanden sich der Engländer Thorn und der Kanadier Carberry sowie der Franzose Arrachart. Die übrigen in Spanien befindlichen 7 Maschinen dürften ebenfalls noch bis zum Abend wenigstens den großen Teil dieser Strecke erledigen. In Pau herrschte bis 13,30 Uhr nachmittags noch Startverbot, so daß die dortigen 34 Maschinen wieder einen neutralisierten Tag erhalten dürften, denn um 14 Uhr trat bereits die Neutralisation ein. Der deutsche Arado-Flieger Stutz hat wegen Defektes in Pau endgültig aufgegeben und der Pole Muslewski, der noch in Bristol liegt, dürfte im Laufe des Donnerstag noch aufsteigen, so daß dann noch 52 Teilnehmer im Wettbewerb sind.

Berlin, 24. Juli. Die Sportleitung des Internationalen Europafluges gibt bekannt, daß für die durch das zweitägige Startverbot in Pau liegen gebliebenen Flugzeuge der Endtermin für das Eintreffen in Berlin über den 31. Juli hinaus verlängert worden ist. Die Flugzeuge, die bereits seit dem 23. Juli in Pau festliegen, können bis zum 2. August, 4 Uhr nachmittags in Berlin eintreffen. Die Flugzeuge, die erst heute vom Startverbot betroffen wurden, müssen bis zum 1. August, 4 Uhr nachmittags, das Ziel in Berlin erreicht haben.

Um Westdeutschlands Meisterschaft.

Drei Spiele in Köln.

Köln, 24. Juli. Drei weitere Spiele um die westdeutsche Wasserball-Meisterschaft werden am kommenden Sonntag im Köln-Müngersdorfer Stadion vor sich gehen. Die Dortmunder Westfalen haben allerdings Ruhetag. Köln-Mülheim 1910 und Rheydt 03 werden sich ein ebenbürtiges Treffen liefern, dessen Ausgang völlig offen ist. Sparta-Köln sollte gegen Duisburg 98 knapp unterliegen, dafür wird allein der Repräsentative Schneider sorgen. Von großem Wert ist das Spiel zwischen Poseidon Köln und den Barmer Schwimmsportfreunden. Man darf gespannt sein, wer hier siegreich bleiben wird. Der Verlauf der bisherigen Kämpfe hat gezeigt, daß sich das Ende zur Hauptsache zwischen Poseidon-Köln, Schwimmsportfreunde-Barmen und Duisburg 98 abspielen wird.

Wieder Dauerrennen in Köln.

Die seit längerer Zeit brach liegende Radrennbahn in Köln-Riehl soll wieder ihrer eigentlichen Bestimmung nutzbar gemacht werden. Die Pächter der Bahn in Bonn wollen jetzt auch in Riehl einen Versuch mit Dauerrennen machen.

Ludwig Haymann wieder in Europa.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann ist wieder in Europa eingetroffen und am Mittwoch in Rotterdam gelandet. Haymann, der auf der Ueberfahrt leicht trainiert hat, wird sein Trainingsquartier in Hamburg aufschlagen, wo er bekanntlich am 8. August seinen Titel gegen Schönrath verteidigt.

Margarine .... 1-Pfund-Paket **43** ₰
Reines Schweineschmalz .. Pfund **58** ₰
Feine Molkereibutter ohne Salz ... Pfund **1.75**
Erdnußöl ..... Liter **85** ₰

Allgäuer **Stangenkäse** Pfund **36** ₰
Holländer vollfett ... Pfund 95 **85** ₰
Tilsiter vollfett ..... Pfund 95 **85** ₰
Schweizer Käse .. Pfund **1.30**

Kaffee frisch gebrannt Pfund 4.00, 3.80, 3.40, 3.20, 3.00, 2.95, 2.60, 2.20 **1.95**
Kornkaffee ..... Pfund **23** ₰
Kakao ..... Pfund 1.30, 95 **65** ₰

Kochmettwurst ... Pfund **70** ₰
Bierwurst ..... Pfund **98** ₰
Polnische ..... Pfund **1.00**
Westf. Plockwurst Pfund **1.60**

Neues Sauerkraut . Pfund **18** ₰
Frisches Fischfilet . Pfund **38** ₰
Heringssalat ..... Pfund **85** ₰
Mayonnaise ..... Pfund **1.00**

Lebensmittel besonders billig

Frisch geschlachtete
Suppenhühner Pfund 2.15 **1.15**
Frische
Masthähnchen Pfund 1.55 **1.45**

Neue Delikateßgurken
weinsauer
Dose = 80 Stück **7.80**
Dose = 40/45 Stück **6.75**
1/1 Dose **1.10**

Lieserer Riesling vom Faß .. Liter **1.20**
Alsbergs Klaren 1-Liter Flasche ohne Glas **2.75**

Frisch-Fleisch nur allerbeste Qualitäten eigene Schlachtungen

Alsberg
Gelsenkirchen Akt.Ges.

DER NEUE GROSSE
AUFKLAERUNGS-FILM

FRAUENNOT — FRAUENGLÜCK

Ein Film von der Beziehung zwischen Mann und Frau, vom Werden des Menschen, von Leiden und Freuden der Mutterschaft / Aufgenommen in der Universitäts-Frauenklinik Zürich. Regie: E. TISSE Photograph: E. BERNA / Prod.: PRAESENS-FILM A.-G., ZÜRICH

FÜR JUGENDLICHE VERBOTEN!

Das begeisterte Urteil der Berliner Presse:

Kein Lob ist stark genug, dieses vollendete Werk zu loben ..... Der Film

Auch der Skeptische wird geweckt von der atemraubenden Wahrheit der Bilder ... Frauen geht hin und seht u. lernt u. nehmt eure Männer mit ...
B. Z. am Mittag

Ein Film, wie er in solcher Großartigkeit bisher noch nicht gezeigt wurde ...
8-Uhr-Abendblatt

HERR DR. ISBRUCH
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
wird einleitend einen VORTRAG halten.

Plakate und Szenenbilder können von diesem Film nicht zur Ausstellung gebracht werden, da deren Veröffentlichung untersagt ist.

Erwerbstätige - Männer u. Frauen
Euch geht dieser Film in erster Linie an!
Beginn: 3.00 5.30 8.00 Uhr.

Theater
Schauburg
Gelsenkirchen

CAPITOL
Bahnhofstr. 53 neben Alsberg

Wir verlängern die 2. Woche!
Um jedermann Gelegenheit zu geben, sich den wunderbaren
Ton- und Sprechfilm

Schöner Gigolo armer Gigolo

anzusehen, haben wir die **Eintrittspreise bedeutend** herabgesetzt!

Wir geben somit den Minderbemittelten und Arbeitslosen auch Gelegenheit, für weniges Geld **2** gute Filme zu sehen.

Hierzu bringen wir in Erstaufführung den ersten **original-japanischen Film:**

Die Frauengasse von Tokio

(Im Schatten des Yoshiwara)
Markt der Liebe — Wein und Frauen — Rummelplatz des Vergnügens.

Die Presse schreibt: **„Dieser erste japanische Film wirft alles glatt um".**

Hinein, hinein in jedes Theater, wo dieser Film läuft!
Mehr von solchen Filmen und wir hätten mehr Filmbesucher

Lustspiel — Wochenschau — Kulturfilm

Die billigen Eintrittspreise!
0.60, 0.80, 1.00, 1.50, 2.00
Anfang 3 Uhr Sonntags 2 Uhr
Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Apollo-Theater

Heute Freitag 2 Uhr
Erstaufführung
des aktuellsten Ton- und Sprechfilmes der Zeit!
Echt! Lebenswahr!
Packend von Anfang an!
Spannend bis zum Ende!

Cyankali

10 Akte **10 Akte**
nach dem aufsehenerregenden Bühnenstück von **Dr. Friedrich Wolf** mit
Grete Mosheim
Nico Touroff, Marg. Kupfer, Paul Henckel

Furchtbar sind die Menschenopfer, die alljährlich durch das Gespenst der geheimen Abtreibung niedergemäht werden. Führende Politiker, Aerzte usw. führen einen erbitterten Kampf für eine endliche Reform des

§ 218!

Der Film „Cyankali" will sich als Kämpfer in ihre Reihen stellen.

Das Tonfilmwunder „Micky"
Ein Schiff streicht durch die Wellen
Mickys Erlebnisse als Schiffsjunge auf einem Flußdampfer.

Reichhaltiges
Beiprogramm
Neue
Wochenschau

Jugendlichen ist der Zutritt verboten!

Mach es wie alle — geh zum
Industrie-Kino

Heute 2 Uhr
neues brillantes Groß-Erstaufführungs-Programm!
Ivan Petrovich, Agnes Esterhazy
Camilla v. Hollay, Brita Appelgreen
in dem deutschen Großfilm:

Liebe und Champagner

7 fesselnde und zugleich lustige Akte von Leidenschaft und Liebe.

Ein grandioses Filmwerk:

Laila
Die Tochter des Nordens

7 Akte voll nie geschauter Erlebnisse mit
Mona Martenson, Peter Malberg, Harald Schwensom.

Fred Gilman,
der berühmte Texas-Geheimpolizist in dem Wildwestfilm:

Revolverjustiz

4 tempogeladene Akte.
Sensationen! Abenteuer! Tollkühne Reitszenen!

Lustspiel:
Bubi kriegt die Motten
Neue Wochenschau.

Niedrige Eintrittspreise: RM. 0.40, 0.60, 0.90 u. 1.50



Sommersprossen, Flechten und Gesichtsausschlag wirken unästhetisch und verunstalten Ihr Gesicht. Durch Behandlung mit HERBA-SEIFE und HERBA-CREME erhalten Sie einen natürlich reinen Teint. Herba-Seife Mk. —.65, 30% ermäßigte Mk. 1.— Herba-Creme fettfrei, fettet Mk. —.50, —.85. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Deckt Euren Bedarf an Büchern in der „Volksbuchhandlung"

Garantie-Mittel

gegen
Wanzen - Bett-Flöhe
Kakerlaken - Motten
Tod durch Vergasung
Mordio-Lucifer-Vertrieb:

Hennes & Witkop

Gelsenkirchen nun Bahnhofstraße 77

Trabrennen
zu Gelsenkirchen
Sonntag, 27. Juli, 3. u. 10. August
3 Uhr u. a. 3 Uhr
Großer Preis von Gelsenkirchen
4000 RM

Versäumen Sie nicht, den billigen
Total-Ausverkauf
in **Strümpfen, Röcken, Schlüpfer, Korsetts, Strumpfhalter, Leibbinden, Handschuhe**

Wisberg Bahnhofstraße 85 (Berliner Hof).

Gelsenkirchen.
Bekanntmachung.

Pfandverkauf

im städtischen Leihamt Gelsenkirchen, Oststraße 1.

Die in der Zeit vom 2.—31. Jan. 1930 beliehenen, bis zum 6. August 1930 nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder Nr. 19541—22133 werden am

7. August 1930 während des ganzen Tages von 8 Uhr ab im Leihamt, Oststraße 1, öffentlich versteigert.

Die im Verkauf nicht abgegangenen Sachen können jederzeit im Leihamt **freihändig** gekauft werden.

Vorhanden sind: Fahrräder, Nähmaschinen, Uhren, Brillant-, Gold- u. Silbersachen, Kleider, Wäsche, Schuhe, mehrere Staubsauger, Heilapparate usw.

Gelsenkirchen, 23. Juli 1930.
Der Oberbürgermeister.
1759

---

werden wirkungsvoll und modern bei uns hergestellt

BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE
DRUCKE